

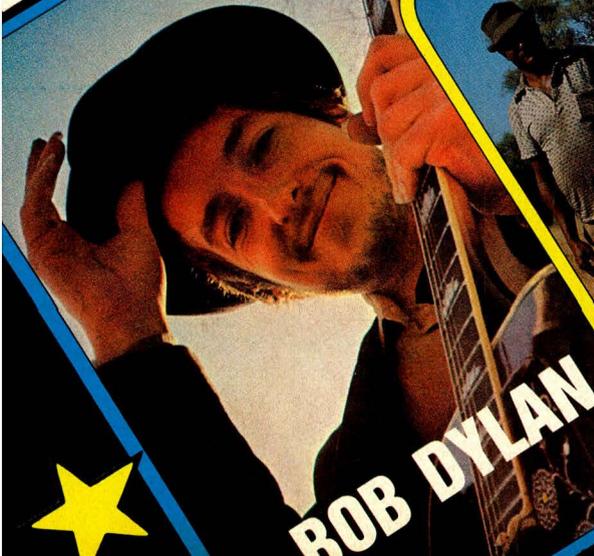
elam

DAS JUGENDMAGAZIN

4000 Düsseldorf 1
August 8/78

★★★★
DIE JUGENDVERTRETER:
WER SICH NICHT WEHRT,
LEBT VERKEHRT
★★★★

DIE UMFRAGE:



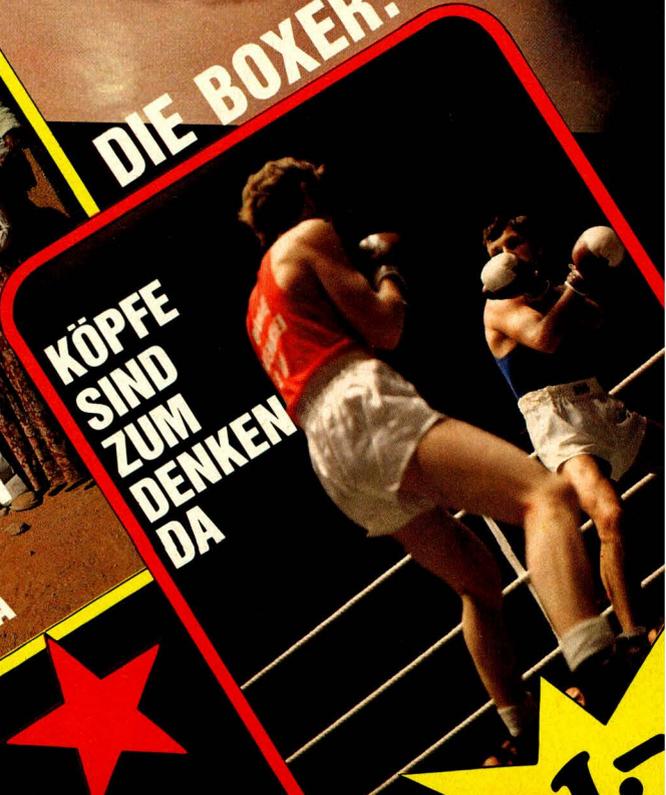
ROB DYLAN

DIE SERIE:



**UNTER WEISSEN
WILDEN
2. TEIL: NAMIBIA**

DIE BOXER:



**KÖPFE
SIND
ZUM
DENKEN
DA**

Pfunds- Sachen

Oberster Schieds- richter

Der Delegation gehören ferner der Sekretär des Parteivorstandes, Karl-Heinz Schroeder, und der Vorsitzende der Zentralen Schiedsrichterkommission der DKP, Günter Weiß, an.
Unsere Zeit, Zeitung der DKP, 23. 6. 1978
(Richtig müß es heißen: Zentrale Schiedskommission.)

Hilfe zur rechten Zeit

Entführung im Flugzeug: Wie überlebe ich sie?

ap. London, 13. Juni
Wie überleben Sie eine Flugzeugentführung? Zwei Engländer haben für Sie wichtige Ratschläge zusammengestellt. Im letzten Jahr wurden über 2000 Passagiere entführt.

① Tragen Sie leichte, bequeme und unauffällige Kleidung:

● Entführungen enden häufig in heißen Ländern;

● Luftpiraten erschleiben meistens den am auffälligsten gekleideten Mann.

② Bewahren Sie Ruhe:

● Wer unruhig ist, wird oft als erster erschossen;

● Fragen Sie vor jeder Bewegung — zum Beispiel beim Öffnen des Handgepäckes — die Terroristen um Erlaubnis;

● Beruhigen Sie hysterische Passagiere: Panik führt zum Tod;

● Machen Sie Atemübungen — das entspannt;

③ Wenn die Retter das Flgze g stürmen, gehorchen Sie unbedingt ihren Befehlen.

Bild, 13. 6. 1978

Keine Ursache!

Die Industriellen in der Bundesrepublik wollen nicht als „Systemveränderer“ gelten.
Frankfurter Rundschau, 9. 6. 1978

....nicht des Hasen Tod

Eine Hasenjagd mit Kettenreaktion hat es in der dänischen Stadt Aarhus gegeben. Ein Hund hetzte einen Hasen über einen Bauplatz; der Hundebesitzer jagte den Hund und den Hasen; ein Wachhund auf dem Grundstück jagte den Hundebesitzer, den Hund und den Hasen; ein Wachmann jagte den Wachhund, den Hundebesitzer, den Hund und den Hasen; und schließlich tauchte eine Polizeistreife mit Spürhunden auf, die nun auch noch hinter Wachmann, Wachhund, Hundebesitzer, Hund und Hasen herjagten... Der Hase war ihnen entkommen.

Frankfurter Allgemeine, 13. 6. 1978

Unter- nehmer- Logik

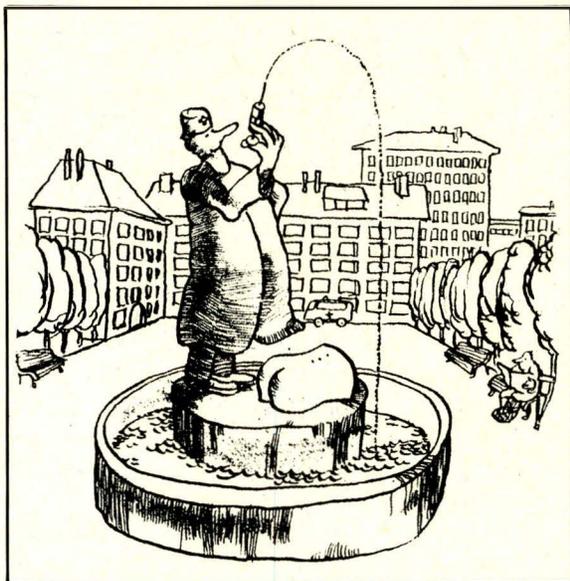
„Werden die Druckerzeugnisse wenigstens billiger?“ wollte ein anderer Pennäler wissen. Klett: „Kaum, aber dafür weniger teuer.“

Die Welt, 9. 6. 1978

Klar! Wer nicht?

Berti Vogts: „Ich wäre lieber im Endspiel...“

Schlagzeile in der *Frankfurter Rundschau*, 20. 6. 1978



Ver- zögerungs- taktik

„China wird nicht zum Appeasement Zuflucht nehmen, um dem nächsten Weltkrieg zu entgehen“, sagte er. Das chinesische Volk gebe sich alle Mühe, den Weltkrieg um wenigstens 22 Jahre hinauszuzögern.

Der stellvertretende chinesische Ministerpräsident Teng Hsiao-Ping vor thailändischen Journalisten in Peking, *Die Welt*, 13. 6. 1978

Merk- würdiger Trainer

Hollands Nationalspieler haben bei ihrem Trainer Happel völlige Narrenfreiheit: Sie rauchen, trinken und kommen ins Quartier zurück, wann es ihnen gefällt. Kapitän Rensenbrink zur Welt: „Unser Trainer ist ein merkwürdiger Mensch.“

Die Welt, 21. 6. 1978

Bild informiert

„Es sollen Menschen hier einfach verschwinden“, frage ich. Ich frage Taxifahrer, Professoren, unseren Hoteldirektor und Carmen. „Gerüchte“, sagen sie. Bild-Reporter Heile war für eine Stunde verschwunden. Er war vor unserem Hotel ohne Ausweis spazieren gegangen. Die Polizei nahm ihn mit — bis alles geklärt war. Nun schreibt er wieder, Gott sei Dank. Siehe Sport.

Bild-Chefreporter Franz Josef Wagner aus Argentinien, zitiert in „Der Metaller“, Nr. 11/5. 6. 1978

Geschenktip?

Studium in Berlin?

Lassen Sie Ihren Sohn rechtzeitig Berliner Bürger werden. Kaufen Sie schon jetzt Eigentumswohnung in Berlin-Charlottenburg, zentrale Lage, keine Mietskasernen, z. Z. voll vermietet, jederzeit kündbar, ohne Maklergebühren.

Anfragen unter D K 315301 an die Frankfurter Allgemeine, Postfach 2901 6 Ffm. 1.

Frankfurter Allgemeine, 30. 6. 1978

Große Initiative

Doch in diesen ersten fünf Minuten hat die deutsche Mannschaft die Initiative übernommen. Sepp Maier hat...
Kommentator im WDR II beim Spiel Bundesrepublik gegen Italien, 14. 6. 1978

Barmherzig- keit!

Eine Nonne vom Orden der „Barmherzigen Schwestern“ sprang ihrem Busfahrer an die Kehle und würgte ihn, als er im Restaurant „Gut Neuhoﬀ“ bei Frankfurt den Sieg der Österreicher bejubelte.
Bild, 26. 6. 1978

Tief- schürfend

Alles kann in der Geschichte Ursache für alles sein...

Wir „begehen“ heute den „Tag der deutschen Einheit“. Aber die gibt es nicht...

...Was für einen Anzug zieht man zu dieser Gelegenheit an? Irgendwie scheint es unziemlich, trotz des Sommerwetters, sich hell zu kleiden.

„Philosoph“ W. Scheel am 17. 6. 1978 im Bundestag

IN EIGENER SACHE

Die weißen Wilden melden sich

Bei Redaktionsschluß erreichte uns ein Anruf aus München. Ein Herr Henssler von der „Gesellschaft für freie Publizistik“ und Redakteur eines „freien Forums“ teilte uns mit, daß er „unter der Hand“ erfahren habe, daß gegen den Reisebericht von Günther Mayr („Unter weißen Wilden – Augenzeuge in Zaire, Namibia und Südafrika“) wahrscheinlich „rechtliche Schritte“ eingeleitet würden. Weil der Herr Mayr ja wohl „viel Lügen verbreiten wolle“.

Namen der so arg Getroffenen wollte Herr Henssler nicht nennen. Dabei ist die Sache so einfach:

Deutsch-Südafrikanischer Reisedienst
der **BRUKHISSEN**

TEILNEHMERLISTE
Ziel- und Sommerferienreise Nr. 8 vom 6. - 20. Mai 1979
"In der kalten Welt und auf hoher See."

| Nr. | Name | Anschrift |
|-----|------------------------|--|
| 1. | BRUNNEN, Robert | Blasenstraße 141 3120 Herrmannsdorf |
| 2. | EMPA, Ade Feilfow von | 8011 Garmisch-Partenkirchen |
| 3. | KROCK, Gisela | Kommunismusstraße 14 1000 Berlin 41 |
| 4. | MAIER, Karl | Stammesstraße 14 8504 Völklingen |
| 5. | MAIER, Peter | Schulhofstraße 128 8000 München 40 |
| 6. | MAIER, Günther | Klosterstraße 7 4-0222 Bismarckhütte |
| 7. | MORNA, Kurtfried | |
| 8. | MORNA, Hubert | |
| 9. | HALLER, Frieda | Parkweg 3 8033 Bismarck |
| 10. | HALLER, Herbert | Waldstraße 9 4700 Lohr-Lohr |
| 11. | GEORGIADIS, Konstantin | Langen-Strasse 19 4-0222 Eisenhüttenstadt |
| 12. | REICHENBACH, Heinz | Einleitung 7 8900 Bismarck |
| 13. | SCHNEIDER, Eiliga | Im Schloßpark 4 2140 Heide |
| 14. | SCHNEIDER, Gerhard | Adolfstraße 8 40100 Frobenhausen |
| 15. | SCHNEIDER, Helmut | Friedenweg 18 8480 Garmisch |
| 16. | SCHNEIDER, Jochen | |
| 17. | SCHNEIDER, Jochen | |
| 18. | SCHNEIDER, Jochen | |
| 19. | SCHNEIDER, Jochen | |
| 20. | SCHNEIDER, Jochen | |

Redaktion: Le. Althausweg 7
Redaktion: Le. Hohenstraße 1

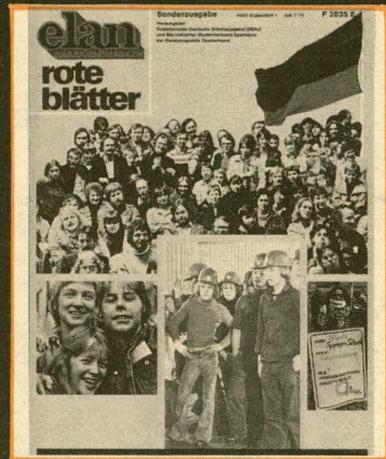
5000 Bonn, den 25. April 1979
/st

Heinz Reichenbach (Nr. 12 der Teilnehmerliste, siehe auch Report auf Seite 14-17), der sich während der Reise seiner Mitgliedschaft in der „Gesellschaft für freie Publizistik“ brüstete, scheint bereits durch die Vorankündigung in der letzten elan-Ausgabe getroffen zu sein. Wir sind gespannt, wann und ob sich Herr Reichenbach selbst mal meldet...

elan in Kuba dabei

Während ihr diese Ausgabe in den Händen haltet, finden in Kuba die XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten statt. Als Mitglied des Arbeitskreises Festival sind elan-Vertreter unter der bundesdeutschen Delegation vertreten.

Peter Bubenberger, Dieter Döpke und elan-Fotograf Friedel Deichert werden sich trotz glühender Sonne bemühen, für die nächste elan die eindrucksvollsten Erlebnisse und Begegnungen in diesem ersten sozialistischen Land Lateinamerikas festzuhalten. Auf ihrem Programm stehen Reisen auf den Spuren Che Guevaras, Fidel Castros und der kubanischen Revolution, Besuche in Betrieben, Schulen und Kulturhäusern und auch eine Kranzniederlegung für einen bedeutenden deutschen Revolutionär, dessen Grabstätte in Havanna ist. Es handelt sich um Georg Weerth, Redakteur der legendären „Rheinischen Zeitung“ und Kampfgefährte von Karl Marx. Und natürlich auch Begegnungen mit Jugendlichen aus allen Kontinenten. Und manch einer der Befreiungskämpfer aus Asien, Afrika und Lateinamerika ist durch die finanzielle Unterstützung von elan und seinen Lesern dabei. Denn aus den Einnahmen des Solidaritätskonzertes von Harry Belafonte im November letzten Jahres konnte elan 13300 DM dem internationalen Solidaritätsfonds zur Verfügung stellen.



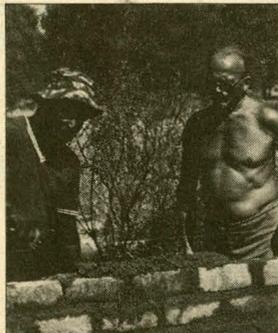
elan-Sonderausgabe im Reisegepäck

elan reist nicht mit leeren Händen zu den Weltfestspielen. Im Gepäck befindet sich eine 20seitige elan-/rote-blätter-Sonderausgabe. In deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache werden die Teilnehmer über die Situation der Jugend in unserem Land informiert. Die Sonderausgabe kann man bei uns bestellen (1,50 DM in Briefmarken beilegen!).

INHALT



Bob Dylan – eine Umfrage
Ist die Dylan-Ära zu Ende? Udo Lindenberg, Inga Rumpf, Jutta Weinhold, Hannes Wader und andere geben Antwort. Dazu: ein Bericht vom Dortmunder Dylan-Konzert.
Seiten 4-6



elan international: Namibia
Zweiter Teil des spannenden Reports „Unter weißen Wilden“. Diesmal: Mit dem Mumiexpresß durch Afrikas Süden.
Seiten 14-17



Fußball-WM
Es war nicht nur schlechte Leistung, die der BRD-Mannschaft das Genick brach. Was sich sonst noch in Argentinien abspielte, liest man auf der Seite 7



Technik
Stahl, das ist nicht nur totes Material. Stahl, das heißt auch schwitzende Körper, angestrengte Muskel. Eine Bildreportage über das Stahlwerk Hoesch.
Seiten 18-20



Jugendvertreter
Der Jugendvertretung bei Bayer Leverkusen soll das Recht genommen werden, ihre Kollegen am Arbeitsplatz zu besuchen. Was sie dagegen tun und welche Tips man am 1. Ausbildungstag beachten sollte, auf den Seiten 8-9

Cartoon Seite 21

Monatsmagazin Seiten 22-24

Zeichen der Zeit:
Vor 10 Jahren standen sowjetische Panzer in Prag.
Seite 25

Brigade Hermann Duncker
Vor einem Jahr brachte elan eine Reportage über das Schwermaschinenbau-Kombinat „Ernst Thälmann“ in Magdeburg/DDR. Was sich inzwischen dort getan hat, steht auf den Seiten 10-11



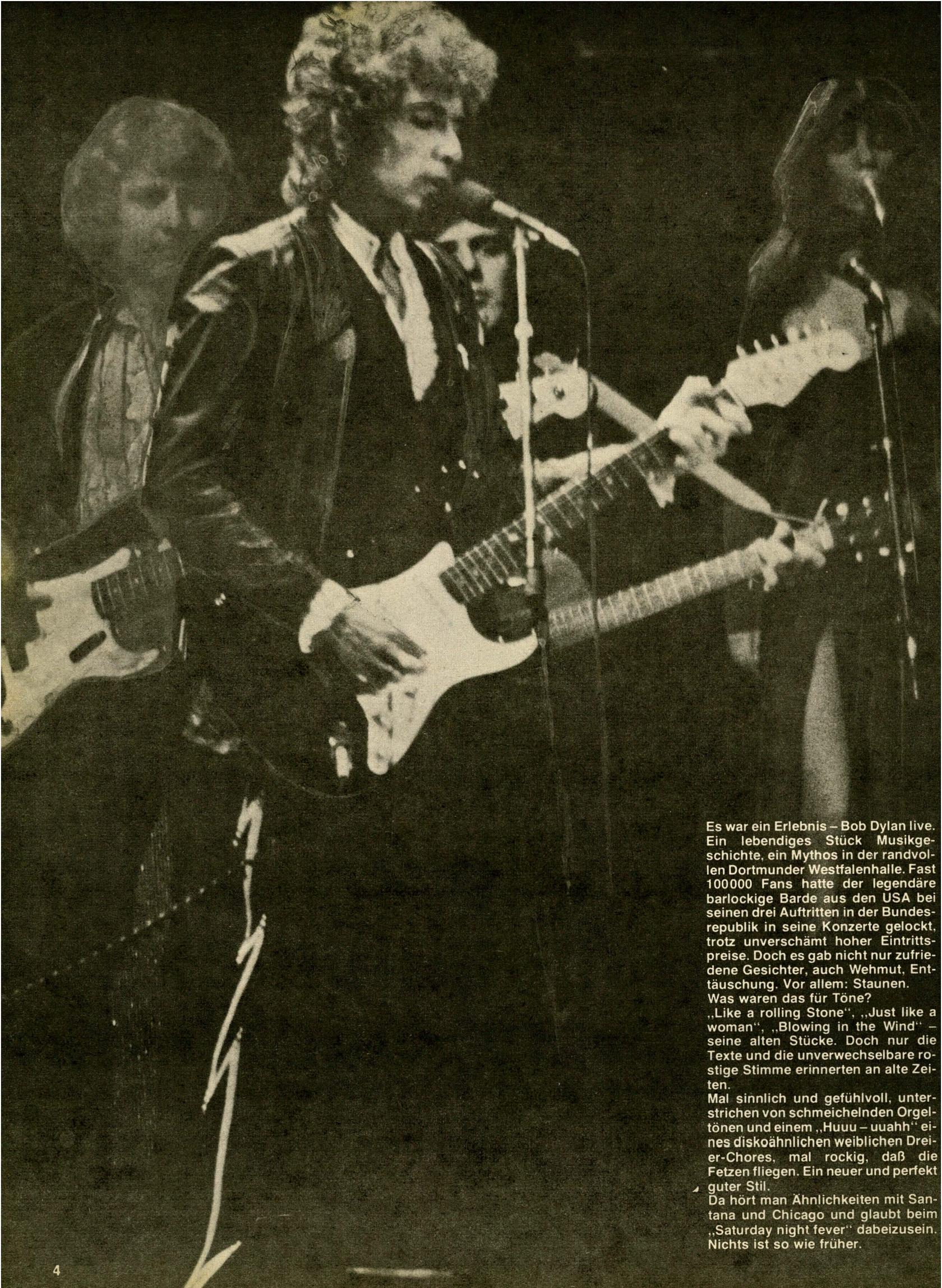
Boxen
Platte Nasen nicht gefragt? elan besuchte den Landesmeister im Amateurboxen in Niedersachsen.
Seiten 26-27



elan international: Kuba
Eindrücke aus dem Land der XI. Weltfestspiele. Geschrieben mit der Feder eines kubanischen Kollegen.
Seiten 12-13

Expresßgut
Plattenkritiken, Termine, Kreuzworträtsel, Bücherjournal, Loreley-Festival, Schwachsinn des Monats.
Seiten 28-31

Leser Seiten 33-34



Es war ein Erlebnis – Bob Dylan live. Ein lebendiges Stück Musikgeschichte, ein Mythos in der randvollen Dortmunder Westfalenhalle. Fast 100 000 Fans hatte der legendäre barlockige Barde aus den USA bei seinen drei Auftritten in der Bundesrepublik in seine Konzerte gelockt, trotz unverschämt hoher Eintrittspreise. Doch es gab nicht nur zufriedene Gesichter, auch Wehmut, Enttäuschung. Vor allem: Staunen.

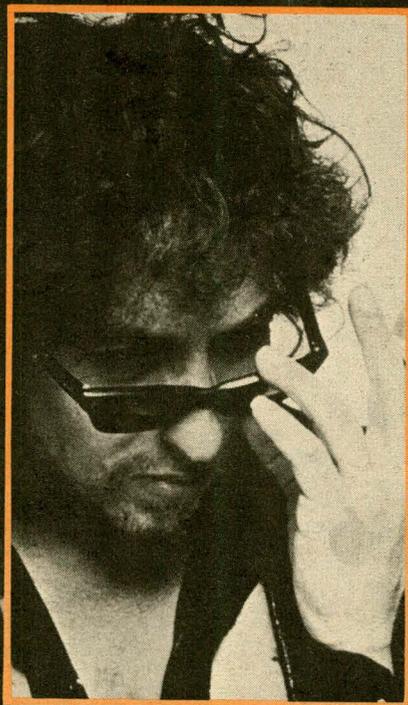
Was waren das für Töne? „Like a rolling Stone“, „Just like a woman“, „Blowing in the Wind“ – seine alten Stücke. Doch nur die Texte und die unverwechselbare rostige Stimme erinnerten an alte Zeiten.

Mal sinnlich und gefühlvoll, unterstrichen von schmeichelnden Orgeltönen und einem „Huuu – uuahh“ eines diskoähnlichen weiblichen Dreier-Chores, mal rockig, daß die Fetzen fliegen. Ein neuer und perfekt guter Stil.

Da hört man Ähnlichkeiten mit Santana und Chicago und glaubt beim „Saturday night fever“ dabeizusein. Nichts ist so wie früher.

BOB DYLAN

in concert



Ein Tiefschlag für die Nostalgiker, die ihren „alten“ Dylan mit Konzertgitarre und Mundharmonika zurückzupfeifen wollten. Im wahrsten Sinne des Wortes. Aber auch eine Enttäuschung für die, die einen „Dylan mit Köpfchen“ erwartet hatten. Das war nicht der Dylan, der Mitte der sechziger Jahre wie ein rotzfrecher Lummel mit Gitarre und Mundharmonika zum Symbol des Aufbegehrens wurde.

Der Dylan, der an der Seite von Pete Seeger und Joan Baez zum Anführer der US-Verbrecher in Vietnam und der Selbstzufriedenheit der sogenannten amerikanischen Wohlstandsgesellschaft wurde. Fernab von der Jugendbewegung in den USA und in Europa, hat sich der einstige Protestsänger zum unkritischen Popstar gemausert, dem Liedererlebnisse auf der eigenen Matratze mitteilungsreicher geworden sind. Der in seinen neuen Stücken nur noch von seinen Lieben und seinen Sehnsüchten singt. Die größten Verbrecher sind immer noch diejenigen, die sich abwenden und das Unrecht nicht sehen wollen,

obwohl sie wissen, daß es Unrecht ist.“ Mit seinem eigenen Ausspruch (Magnum 11/1965) kommt Dylan heute ins Gehege.

Gibt es denn heute kein Unrecht, was man besingen kann? Kann man nicht auch heute mit kritischem Engagement im Lied wachrütteln? Pete Seeger und andere zeigen, daß es geht, und auch mit Erfolg. Sie singen und demonstrieren an der Seite der streikenden amerikanischen Bergarbeiter, für die Freilassung der „Wilmington 10“.

Dylan muß sich gefallen lassen, daß man ihn auch daran mißt, denn er singt auch seine alten Lieder. Lieder mit politischem Anspruch. Nichts spricht gegen seine musikalische Entwicklung zur Rockmusik. Es spricht aber auch nichts dagegen,

„Der Dollar macht die Taschen voll und die Hirne leer.“

Dylans anklagender Spruch aus dem Jahre 1963 bringt den Millionär heute selbst in arge Verlegenheit.

daß man damit auch kritische Texte vermitteln kann. Daß man die Probleme, Kämpfe, Wünsche und Hoffnungen der Generation der siebziger und achtziger Jahre aufgreift. Es geht, und Bob Dylan kann das. Mit seinem Einsiedlerdasein auf der zwei Millionen Dollar schweren Villa, presseschüchtern und bis auf wenige Ausnahmen musikalisch abstinenter, hat er den Anschluß an die Jugendbewegung verschlafen.

Aber die dylanlose Zeit soll nun vorbei sein.

Und hoffentlich nicht nur für die Zeit, die er braucht, um die Millionen wieder einzusingen, die ihm sein vierstündiger Film „Renaldo und Claire“ – einer der größten Kino-Reinhalte der letzten zehn Jahre – gekostet hat. Es wäre schade drum, denn musikalisch ist er wieder in Topform. Die Akte des kritisch engagierten Liedermachers Bob Dylan ist zu. Es ist bitter, aber wahr. Übrig bleibt ein „neuer“ Star am Pop-Himmel, und von dem wird man in Zukunft mit Sicherheit noch einiges hören.

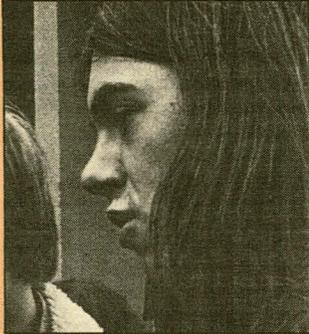
Jürgen Pomorin



Vor dem Konzert

Wir wollen ihn endlich mal live sehen. Uns gefallen hauptsächlich die alten Lieder. Die Protestsongs, die er früher machte, zum Beispiel gegen den Vietnamkrieg, treffen heute ja nicht mehr zu. Heute schreibt er sicherlich mehr Lieder über sich selbst. Aber wenn's rockiger ist, finden wir das nicht schlecht.

Matthias, Uwe, Reinhard und Petra



Ich erwarte von ihm heute abend, daß er etwas aggressiver singt als früher, daß die Musik besser wird, daß er nicht alles so runterschnulzt wie auf „hard rain“ und anderen Platten. Hoffentlich steht das ironisch-aggressive, das Vorwärtstreibende mehr im Vordergrund und tritt das rockige, das laute zurück

Mark



Nach dem Konzert

Ich fand es astrein. Ich war bei einigen Konzerten, bei Yes und David Bowie, aber das war bis jetzt am besten, der Sound, die Akustik, die light-show. Und vor allem, wie Dylan die alten Songs umgearbeitet hat.

Michel



Es ist etwas laut und fürs Geld nicht überragend. Für 45,- DM wird da nichts geboten. Ich kenne Dylan noch von alten Platten her, wo er noch mit Gefühl gesungen hat. Jetzt ist es für ihn nur noch Geschäft. Die Musik gefällt mir immer noch, aber das ist eben ein Konzert und Platten höre ich lieber.

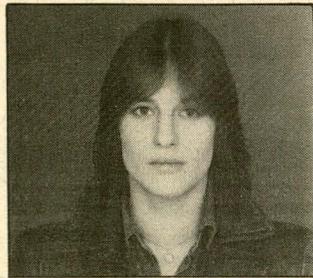
Liane

Die ersten drei Stücke waren noch nicht gut, die Stimme zu dumpf und zu leise, vielleicht sogar etwas lustlos. Aber dann, nach „Mister Tambourine Man“, da hat er plötzlich alles mit sich gerissen. Da war er nur noch einer, der von seiner Musik, seinen Texten und seinem Gesang aufgezogen wird und auf ihnen davonschwimmt. Ich bin total begeistert.

Hannes

elan-Umfrage Was sagt ihr zu Dylan? Ist die Dylan-Ära zu Ende? Hat das Protestlied noch eine Chance?

Ulla Meinecke



Viele lassen sich jetzt über Dylan aus. Alles hat sich geändert, aber er soll genauso bleiben wie vor 15 Jahren? Man kann nicht erwarten, daß er sich heute mit der gleichen Naivität wieder zur Gitarre dahinsetzt und endlose Protestlieder singt. Dylan kann sich auch nicht konservieren. Abgesehen davon, vergleichen manche, die die neuen Sachen nicht gesellschaftskritisch genug finden, immer mit den alten Sachen, aber die Formen wandeln sich doch. Man muß sich mal vorstellen, was solche Leute gesagt hätten, wenn der Mann sich jetzt diese Mundharmonika umgehängt hätte und hätte sich als Protestsänger verkleidet auf die Bühne gestellt und hätte genauso gesungen wie vor 10 Jahren. Das wäre doch entsetzlich.

Udo Lindenberg

Protestlied zu Ende? Früher nannte man das Protestlied, heute nennt man das anders. Ich habe noch nie gehört, daß jemand über mich sagte, daß ich Protestlieder singe, aber ich meine, ich singe das, was man Protestlieder nennen könnte. Die Formen und Transportmöglichkeiten sind nur heute anders und wesentlich attraktiver geworden. Früher reichte es, wenn einer zu einer Gitarre



sang, aber es ist doch auch unheimlich schön, wenn er trotzdem noch eine unheimliche Band dabei hat und die richtig losknallt. Textlich hat mich Dylan ein bißchen beeinflusst. Die Songs, die damals bekannt waren, die Texte, die waren eingebettet in das Auferstehen Mitte bis Ende der sechziger Jahre. Dylan war halt so eine solidarische Symbolfigur.

Inga Rumpf



Wie ich gehört habe, soll er bei den Konzerten mörderisch gut gewesen sein – musikalisch. Und ich finde, ein Musiker sollte irgendwie die Möglichkeit haben, sich in jede Richtung beliebig weiterzuentwickeln. Ich habe mich mit Bob Dylans Liedern nicht so auseinandergesetzt, ich war nie ein besonderer Fan von ihm. Die ganze Protestära hat sich verlagert, auf den Punk inzwischen. Und ich finde, es wird irgendwie genug protestiert.

Jutta Weinhold

Ich bin kein großer Bob-Dylan-Fan. Die ersten Stücke von ihm fand ich unheimlich gut, aber ich meine, es ist nicht schlimm, wenn er jetzt ein bißchen kommerzieller wird. Protestlieder haben heutzutage immer noch eine Chance. Aber die Zeit ist etwas anders, als in den sechziger Jahren. Es fehlt heute an Leuten, die wirklich engagierte Sachen machen. Jetzt macht er einfach gute Rockmusik. Ich finde es nicht gut, daß er sich so abkapselt, keine Interviews mehr gibt. Viele Leute sehen ihn immer noch als Held. Damit hat er doch eine gewisse Verpflichtung an sein Publikum. Aber das ist wohl auch ein bißchen Starkult. Das war damals schon, als er mit einem Hubschrauber zum Konzert angefliegen kam und dann mit einem einfachen grünen Parka gespielt hat.

Franz Josef Degenhardt

Dylans Lieder waren von Anfang an keine politischen Lieder in unserem Sinne. Da lag ja die Antwort mehr oder weniger im Wind. Die Zeit des diffusen Protestes ist sicherlich vorbei, die Zeit von Bob Dylan ist sicherlich nicht vorbei. Ich bin ein alter Dylan-Fan und finde gerade auch seine neue Art zu musizieren und zu singen – vom musikalischen her – sehr gut und faszinierend. Ich akzeptiere seine Lieder. Alles hat zwei Seiten: Einerseits ist er musikalisch phantastisch, andererseits ist diese Legitimation der Anpassung durch Professionalität, indem er sagt, die alten Zeiten sind vorbei, wir denken nicht mehr so über die Sachzusammenhänge nach. Damit beeinflusst er auch solche, die längst abgeschnallt haben, die nur sagen: Wir machen unsere Sache gut und denken nicht weiter.

Die Gefahr ist, daß er das auf der ganz oberen Ebene jetzt auch repräsentiert.

Hopkins Harrison (Lake)

Ich glaube, ich kann von unserer ganzen Band sprechen, daß wir alle überrascht waren über das Konzert von Bob Dylan. Das war phantastisch. Ich bin über die Kritiken, die er bekommen hat, negativ überrascht. Ich finde, er ist ein sehr guter Rockmusiker und er hat immer noch Spitzensachen. Früher legte er mehr auf Texte Gewicht. Jetzt schreibt er einfache Sachen und konzentriert sich mehr auf die Musik. Mir gefällt das auch besser.

Dieter Birr (Puhdys)

Auf uns hat Bob Dylan keinen großen Einfluß gehabt, da wir doch mehr aus der Hard-Rock-Richtung kommen. Meines Erachtens kann man Protest besser durch Taten ausdrücken, zum Beispiel wenn man die Gage spendet. Man kann in Texten höchstens zum Nachdenken und zum Handeln anregen. Wenn man was verändern will, muß man das durch Taten tun.

Hannes Wader

Dylan hat mich während der sechziger Jahre stark beeinflusst. Zwangsläufig interessiert mich Dylan heute weniger, weil ich inhaltlich an dem, was er heute macht, nicht mehr so sehr interessiert bin. Mit Dylan ist eine Veränderung vor sich gegangen, die Situation hat sich verändert. Dylan war Sprachrohr, hat über seine



Lieder die Grundstimmung der damaligen antiautoritären Bewegung vermittelt. Er hat damals eine fortschrittliche Rolle gespielt. Ob er sie spielen wollte, bleibt dabei von seinem persönlichen Willen unabhängig. Er hat sie einfach objektiv gespielt. Er hat Vorstellungen und Stimmungen mehrerer Generationen ausgedrückt. Sie haben sich durch ihn vertreten gefühlt. Ich auch. Was Dylan macht, zeichnet sich durch Individualismus aus. Sich für diszipliniertes Arbeiten, für den organisierten Kampf zu entscheiden – das ist die Perspektive heute.

Sie können wenn sie dürfen

Man hätte sie hierzulande fast schon vergessen, die Fußball-WM '78 – auch die spärliche Nachlese auf den Spuren des „Tors des Monats“. Wo immerhin ein Hans Krankl aus Österreich zu erzählen wußte, wie er – nachdem der Inbegriff für nationalistische Hetze namens „Bild“-Zeitung seine Telefonnummer veröffentlicht hatte – mit den fanatischsten Drohungen „fertiggemacht“ werden sollte. Anrufe von Bürgern unserer Bundesrepublik.

Fast vergessen, die We-Emm, wären da zur Zeit nicht in unseren Buchhandlungen (groß in den Auslagen, klein in den Auflagen) die verschiedenen „repräsentativen Bildbände“, die uns noch einmal auf den Boden der Tatsachen zurückpfeifen. Da ist der Huberty, dem der Berti noch folgen soll, der Beckenbauer versucht natürlich auch abzusahnen. Acht Stück an der Zahl, davon drei Taschenbücher, der Rest in Großformat und vier Farben.

Keine Bange. Da ist kein einziges Foto in einem der Schinken, auf dem es auch nur einmal das typische



Wie Beckenbauer und andere Weltklasse-spieler ausgeschlossen, weil sie im Ausland spielten und nicht vor der DFB-Führung buckelten: Paul Breitner.

Argentinien zu sehen gäbe: eine jener erbärmlichen Hütten in einem der Elendsquartiere von Buenos Aires, von Cordoba oder anderswo. Neben dem Torschrei von Zigtausenden in den Stadien gibt es ihn nicht: den Aufschrei der Frauen und Kinder der „Desaparecidos“ (der Ver-

schwundenen), die von den Militärherrschern wegen ihres demokratischen Engagements zu Tausenden verschleppt und ermordet wurden.

Die Masse der Bücher ist schnulstiger Quatsch, peinlich geradezu und an manchen Stellen gemeingefährlich. Zum Beispiel der des Ernst Huberty, der gesprochenen „Bild“-Zeitung: „Fußball – das ist tatsächlich das halbe Leben der Argentinier. Die Befreiung von allem, was sie im täglichen Einerlei an Sorgen bedrückt. Fußball mit seiner Unberechenbarkeit,

Der World-Cup wurde nicht...

seinem Risiko, das ist es, was ihrem Lebensgefühl am meisten entspricht...“ Ja, ja, das ist schon ein prickelndes „Risiko“, ob heute abend der Mann, die Tochter, der Bruder oder die Freundin nach Hause kommen oder nicht. Ob sie vielleicht nicht doch der „Unberechenbarkeit“ des Militärregimes nach einer illegalen Betriebsgewerkschaftsversammlung ins Messer liefen und von faschistischen Mördern und Attentätern vom „täglichen Einerlei an Sorgen“ befreit wurden...

Mit Ausnahme von Harry Valerien, der sich – wenn auch nur bescheiden – um ein wenig gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Hintergrund bemüht, sind die Schinken der Fernsehmoderatoren die Fortsetzung ihrer miesen Rolle bei der WM selbst: Viele bunte Bilder und noch mehr Hofschranzengeschniere auf diejenigen, die unserer Nationalelf ein besseres Abschneiden verhindert haben: auf die DFB-Bosse und ihre nationalistische Verbandsmaschinerie.

Die Spieler sind nicht schuld. Das pfeift heute jeder Spatz vom Dach. Die WM wurde nicht auf dem Rasen verloren. Paul Breitner, einer der vielen verbannten Spielerpersönlichkeiten des BRD-Fußballs wußte, „daß eine Weltmeisterschaft mit Ja-Sagern und Mitläufern nicht zu gewinnen ist.“ Er wußte auch, wie wenig sportliches Können, son-



nern nationalistischer Dünkel die Zusammensetzung und den Mißerfolg der Mannschaft bestimmten. Wo Bild die Mannschaftsaufstellung diktiert, ist kein Platz für Erfolg. Denn Neid, Mißgunst und Eifersucht, nicht Kameradschaft und gegenseitige Achtung bestimmen das Verhältnis untereinander. Der Helmut Schön, der jetzt so mächtig auf die Tränendrüse des „von seiner Mannschaft“ im Stich gelassenen und abschiednehmenden Trainers drückt – der hatte sich lang vor der WM mit Haut und Haaren in Form seiner Memoiren „Jetzt spreche ich“ an Bild verkauft.

Lassen wir ein kleines Beispiel sprechen, das den Geist wiedergibt, das die Niederlage (die hoffentlich heilsame) demonstriert:

In Ascochinga und anderswo wurden die Spieler wie unmündige Kinder und Mönche in angeblich absoluter Abgeschiedenheit gehalten.

Kein Kontakt mit der soge-



Der Prügelknabe. Der beschränkte Berti. Beschränkt auf Ja-Sagen gegenüber den DFB-Bossen.

nannten Außenwelt, schon gar nicht mit den eigenen Frauen. Und wenn die Frauen (nach den ersten miesen Spielen) ins Gerede kamen, dann nur als bessere Kühe, die man mal eben einfliegt, um den Spielern den Druck von Pfeife und Seele zu nehmen...

Daß sich einige Spieler (ihre Namen und die der Zeugen sind unserer Redaktion bekannt) bereits vor der Niederlage gegen Österreich, aber vor allem unmittelbar danach, von BRD-Schlachtenbummlern helfen ließen, um „ein paar Mütter aufzureißen“, zeigt, wohin dergleichen Moral des DFB führt. Sie

...auf dem Rasen verloren

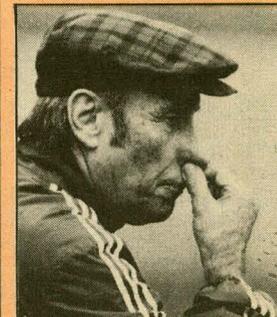
„rissen“ sie dann auch „auf“. Die eigenen Frauen in Ascochinga und anderswo – nein! Dafür aber rund um die Uhr sensationsgeile Reporter der Massenmedien.

Mitten im Quartier von Ascochinga.

Dort war nicht nur der Hund begraben. Dort wurde auch der immer lauthals verkündete Anspruch des größten Sportverbandes der Welt, des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), endgültig begraben, mit Politik eigentlich nichts zu tun zu haben.

Der DFB demonstrierte eine hochexplosive Mischung von reaktionärer Politik und Sport. Neuber-

ger und Schön empfangen den Massenmörder und ehemaligen Nazi-Oberst Rudel im Quartier zur „moralischen“ Aufrüstung der



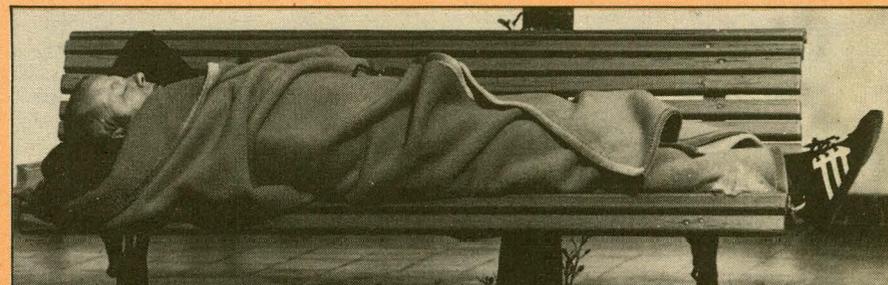
An Bild mit Haut und Haar seine Memoiren verkauft. Helmut Schön. In der Tat: Es stinkt.

Truppe. Wir alle waren erschrocken, aber nicht ganz und gar überrascht. „Von allen Nationalspielern, die ich sehe, ist keiner die Persönlichkeit, aufzubegehren“, sagte Paul Breitner zu „elan“.

Er hatte recht. Von ihnen keine Stimme gegen Rudel. Da sind sie mitschuldig.

Aber der, über den soviel geschrieben wurde in der letzten Zeit, ist überschuldig: Hermann Neuberger, Boß des DFB, wie Helmut Schön, Freund von Rudel. Er muß weg. Oder richtiger: Für die nächste WM zu trainieren bedeutet, den Aufstand gegen das Sportssystem, gegen die DFB-Führung zu proben. Wir brauchen keine Kicker, sondern ganze Kerle.

Peter Bubenberger



Kein Gewissen ist auch ein gutes Ruhekissen: DFB-Boß Hermann Neuberger. Lotste den unbelehrbaren Nazi-Oberst Rudel nach Ascochinga, bot Spielerfrauen wie Stuten zur Lösung an. Die richtige Lösung: Neuberger weg!

Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt!

Die Jugendvertreter



Dem Meister in der Lehrwerkstatt auf der Howaldt-Werft in Kiel ist nicht geheuer zumute. Irgend etwas liegt in der Luft. Plötzlich verschwindet ein Lehrling nach dem anderen und taucht nicht mehr auf. Dafür wächst vor dem Büro der Jugendvertretung die Schlange, bis sie sich schließlich die steile Treppe hinunterwindet. Ein Lehrling nach dem anderen wird ins Büro gerufen. Trägt seine Sorgen vor.

Geht. Der nächste... Die Prozedur dauert Stunden. Knallharte Antwort der HDW-Lehrlinge und ihrer Jugendvertretung auf ein Verbot der HDW-Bosse: Lehrlinge sollen nicht mehr gemeinsam mit ihren Problemen zur Jugendvertretung gehen, sondern einzeln dort abgefertigt werden. Nur diese Sprache verstanden die Bosse und steckten zurück. Mit starken Jugendvertretungen ist nicht gut Kirschen essen.



1973 fielen die Unternehmer mit ihren Angriffen auf die Jugendvertretungen auf die Schnauze. Sie schmissen über 600 Jugendvertreter nach der Lehre raus. Die Antwort: Proteste, Demonstration, Solidarität. Unter dem Motto: „Von den Kollegen gewählt – von den Bossen ge feuert!“ erkämpften Gewerkschaftsjugend, Jugendverbände, Kollegen gemeinsam mit ihren Jugendvertretungen, daß Jugendvertreter nach der Lehre übernommen werden müssen.

Der Wind weht schärfer durch die Betriebe. Junge Kollegen erlebten in diesem Jahr beim Drucker- und Metallstreik, wie brutal die Bosse ihre Macht ausspielen, standen ausgesperrt mit ihren älteren Kollegen vor den Betrieben.

Scharfer Wind in den Betrieben

Die Druckmittel der Unternehmer bekommen Jugendliche schon bei der Lehrstellen-

suche zu spüren. Sorgfältig sieben sie sich aus den Bewerbern die für sie geeignetsten heraus. Der Druck in der Lehre bleibt. Werde ich in die zweite Stufe der Ausbildung übernommen? Bekomme ich nach der Prüfung einen Arbeitsplatz?

Jugendarbeitslosigkeit, Lehrstellenverknappung. Auf Hunderttausenden von Jugendlichen lastet dieses Alptraum. Aber ebenso viele sind

in den letzten Jahren in die Aktion gegangen, haben die entlarvt, die für dieses Alpdrücken die Verantwortung tragen: die großen Unternehmer, die Siemens, Krupp und Bayer und wie sie alle heißen. Fordern mehr Lehrstellen. Eine gute Berufsausbildung. Mitten drin in dieser Bewegung, mobilisierend, voller Ideen standen und stehen vielerorts die Jugendvertretungen. Jugendvertreter gingen mit an der Spitze von großen Demonstra-

tionen. Schlagen Alarm, wenn Lehrwerkstätten dichtge-

Im Kampf immer vorn

macht werden sollten! Standen am Infostand in der Stadt und erklärten, daß die Unternehmer dem Jugendarbeitschutz ausweichen wollen, wenn sie vom Abbau „ausbildungshemmender Vorschriften“ reden.

Jugendvertreter flitzten durch die Betriebe, mit einem offenen Ohr für alle Probleme der Kollegen. Sprachen ein klares Wort auf den Jugendversammlungen. Standen ihren Mann und ihre Frau, wenn es mit der Geschäftsleitung hart auf hart ging. Lieben sich nicht einschüchtern, weil sie dem Druck von oben die Solidarität von unten entgegensetzten. Die Aktivsten und Konsequen- testen sind natürlich aktive Gewerkschafter, denn mit ihrer Gewerkschaft haben sie eine starke Kraft im Rücken.

Es ist trotzdem nicht immer leicht. Der Druck von oben ist oft groß. Einige „schlafen“ ab, resignieren auch mal, brauchen neuen Anstoß. Doch sie merken:

Kämpferische Jugendvertreter, starke Interessenvertretungen der Jugendlichen im Betrieb – so etwas versetzt die, Bosse in Wut. Die Unternehmer schrecken vor keinem Mittel zurück, um die Arbeit zu behindern, die Verbindung der Jugendvertreter zu den Kollegen, die sie gewählt haben, zu erschweren. Denn sie wissen genau, daß in dieser engen Verbundenheit die Stärke und Kraft einer Jugendvertretung liegt.

Eine Offensive gegen die Rechte der Jugendvertretung, gegen verbrieft Arbeiterrechte im Betrieb, treiben die Konzernleitung des Chemieriesen Bayer aus Leverkusen voran. Ein Schlag, der sich nicht nur gegen die eigene Jugendvertretung, sondern gegen alle Jugendvertretungen richten soll. Die Bayer-Bosse wollen durchsetzen, daß die Jugendvertreter nicht mehr ihre Kollegen, deren Interessen sie vertreten, am Arbeitsplatz besuchen dürfen. Sie sollen nur noch in die Abteilungen dürfen, wenn ein Mißstand gemeldet worden ist. Aber wie sollen sie Mißstände verhindern und rechtzeitig aufspüren, wenn sie erst nach offizieller Meldung in die Abteilung dürfen? Außerdem sollen sie vorher noch beim Abteilungsleiter Bescheid sagen, wann sie kommen, um diesen Mißstand zu „begutachten“. Und sie sollen sich mit dem für diesen Bereich zuständigen Betriebsratsmitglied abgesprochen haben. Nun, mit dem Betriebsrat arbeitet die Jugendvertretung ohnehin eng zusammen. Den Herren in den Chefetagen geht es ganz offenbar darum, unliebsame Überraschungen durch plötzliche Besuche der Jugendvertretung zu verhindern. Was haben sie zu verbergen? Das Betriebsverfassungsgesetz schreibt vor, daß die Jugendvertretung die Berufsausbildung und Einhaltung der Schutzgesetze für die Ju-

gendlichen überwachen soll. „Nur vom Büro aus geht das nicht“, sagen Mitglieder der Jugendvertretung. „Wir mußten feststellen, daß immer weniger Kollegen in die Sprechstunden kamen. Vielleicht, weil sie Druck fürchteten. Und wenn die Kollegen nicht zu uns kommen, müssen wir eben zu ihnen gehen.“

Die Bayer-Bosse wollen sich ihre Auffassung von Interessenvertretung gerichtlich be-

stätigen lassen. Das Arbeitsgericht in Solingen kam dieser Unternehmer, „rechts“auslegung bereits nach. Am 14. Juli fand vor dem Landesarbeitsgericht in Düsseldorf die Revisionsverhandlung statt.

„Jetzt erst recht – für starke Jugendvertretungen!“

Das Gericht beugte sich, wie das in unserem Land so üblich

ist, dem Unternehmerdruck. Ein bißchen waren sich die Richter dieses skandalösen Urteils wohl bewußt. Deshalb wurde das Urteil auch sehr verschleierte formuliert. Jetzt geht es darum, den Kampf weiterzuführen. Jugendvertretungen sind von der gesamten Arbeiterklasse erkämpfte Institutionen. Ihre unverzichtbaren Rechte gilt es zu verteidigen.

Ruth Sauerwein

Tips für den 1. Tag

Erster Lehrtag: Zum ersten Mal gehst du durchs Werkstor

Erste Tage haben es in sich. Das heißt immer: etwas Neues, Unbekanntes liegt vor einem.

Hier ein paar Tips ein paar Hinweise auf eure Rechte, die ihr habt. Auf eure Pflichten werden euch der Meister oder der Chef schon schnell genug hinweisen:



Ärztliche Untersuchungen

Das Jugendarbeitsschutzgesetz legt fest, daß jeder Jugendliche vom Arzt untersucht wird, ob er überhaupt für diesen Beruf tauglich ist. Das ist die sogenannte Erstuntersuchung. Ebenso ist eine Nachuntersuchung nach einem Jahr vorgeschrieben. Habt ihr die Untersuchung schon hinter euch? Wenn nicht, holt sie schleunigst nach. Denn wenn später herauskommt, daß ihr für den Beruf nicht geeignet seid, dann ist die ganze Lehrzeit bis dahin für die Katz!

Ausbildungsplan

Für jeden Lehrling muß ein Ausbildungsplan erstellt werden, der zeitlich und sachlich gegliedert ist. Wenn du Maschinenschlosser werden willst, heißt das z.B.: Ausbildungsstelle – Lehrwerkstatt; Zeit – vier Wochen; Ausbildungsziele – Feilen, Bohren, Anreißen, Senken usw. Beim Industriekaufmann würde das so aussehen: Ausbildungsstelle – Warenannahme; Zeit – vier Wochen; Ausbildungsziele – Grundkenntnisse des Annehmens der Ware u.a.m. Der Ausbildungsplan muß die gesamte Lehrzeit vom ersten bis zum letzten Tag umfassen. Wenn du diesen Plan nicht bekommst, oder wenn er nicht eingehalten wird: an die Jugendvertretung, den Betriebsrat oder die Gewerkschaft wenden!

Berufsausbildungsvertrag

Vor Beginn der Ausbildung muß ein schriftlicher Berufsausbildungsvertrag abgeschlossen werden. Dieser Vertrag wird vom Unternehmer (Lehrherr), dir und deinen Eltern unterschrieben. Der Vertrag muß folgende Punkte enthalten:

1. Sachliche und zeitliche Gliederung sowie Ziel der Berufsausbildung;
2. Beginn und Dauer der Berufsausbildung;
3. Ausbildungsmaßnahmen außerhalb der Ausbildungsstätte;
4. Dauer der täglichen Arbeitszeit;
5. Dauer der Probezeit (mindestens vier Wochen, höchstens drei Monate);
6. Zahlung und Höhe der Vergütung;
7. Dauer des Urlaubs;
8. Voraussetzungen, unter denen der Berufsausbildungsvertrag gekündigt werden kann. Auch mündlich abgeschlossene Verträge sind gültig. Aber es ist besser, den Vertrag schriftlich aufzusetzen, einmal, um Auslegungstreitigkeiten zu vermeiden, zum anderen, weil die Eintragung des Berufsausbildungsvertrages in das Verzeichnis der Berufsausbildungsverhältnisse (Lehrlingsrolle) bei der zuständigen Kammer (Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer usw.) Voraussetzung zur Zulassung zur Prüfung ist.

Kolleginnen/Kollegen

Wer zusammenarbeitet, hat gleiche Probleme: Arbeitszeit,

Ausbildungsvergütung, Lohn, Gehalt, Urlaub. Trotzdem gibt es auch schon mal Ärger mit den Kollegen. Es geht nicht immer freundlich zu. Aber oft ist das nicht Schuld der älteren Kollegen. Sie müssen unter Zeitdruck arbeiten. Mal hat's Ärger mit dem Vorgesetzten gegeben, und der Kollege ist nervös. Oder er ist einfach von der Arbeit kaputt und hat keine Lust mehr, sich mit dir zu beschäftigen. Dann denk immer daran: Wir alle, ob jung oder alt, haben die gleichen Interessen. Und nur gemeinsam können wir unsere Forderungen durchsetzen. Nimm nur mal den Lohnkampf, wo es ja auch mit um deine Ausbildungsvergütung geht.

Du mußt deine Rechte kennen

Wenn ihr mehr über eure Rechte erfahren wollt: Eure Rechte sind im **Berufsausbildungsgesetz** und im **Jugendarbeitsschutzgesetz** festgelegt. Diese Rechte reichen längst nicht aus, aber man muß sie kennen. Die Texte gibt es z.B. bei der Gewerkschaft. Mit Erklärungen, damit man besser durch die trockenen Paragraphen durchsteigt. Überhaupt: Die Leute, die für deine Rechte im Betrieb eintreten, sind Jugendvertretungen, Betriebsrat und Vertrauensleute. Und wenn es das alles in deinem Betrieb nicht gibt: geh doch mal bei der Gewerkschaft vorbei. Erkundige dich nach der Gewerkschaftsjugendgruppe. Da findest du Leute, die die gleichen Probleme haben wie du



jugendpolitische blätter

Aktuelle Meldungen aus allen Bereichen der Jugendpolitik, von Aktionen und Aktivitäten – Kommentare und Analysen aus dem Leben der Jugendverbände, aus Ministerien, Betrieben und Schulen. Jugendpolitik aus marxistischer Sicht – Dokumente, auch manchmal über Texte, die das Licht der Öffentlichkeit noch nicht erblicken sollten. Für alle, die über elan hinaus monatlich mehr Handwerkszeug und Hilfe in der Jugendpolitik brauchen.

Die Abo-Gebühren betragen bei jährlicher Zahlungsweise und Kündigungsfrist nur zum Jahresende bis jeweils 20. November: für elan-Abonnenten 10,- DM, für Nicht-elan-Abonnenten 20,- DM (Preis schließt Versand- und Portokosten ein).



Das ist ein Magazin für euch – für Lehrlinge, Schüler, junge Arbeiter. elan kostet nur 1,- DM.. elan gibt's beim Weltkreis-Verlag.

Bitte mit
Postkarten-
porto
freimachen

**Jugendmagazin
„elan“
Brüderweg 16**

4600 Dortmund 1





Lutz Dietrich drücken immer noch Sorgen mit der fehlenden Wasserleitung zu seiner Wohnung. Mit anderen Anwohnern will er sie demnächst in Eigenleistung verlegen. Abgesehen von diesem Ärger: Lutz ist im Frühjahr zum zweiten Mal Vater geworden. Seine Frau bleibt ein Jahr zu Hause bei 90 Prozent des Verdienstes – eine der neuen Sozialmaßnahmen in der DDR.



Sechs Lehrlinge haben im letzten Jahr in der Brigade ausgelernt. Was ist aus ihnen geworden? Elmar ist gestern aus dem Urlaub zurückgekommen. Er war zelten an der Ostsee. An der Drehbank könnte er mehr bringen, das weiß er. „Als Lehrling war das alles interessanter“, meint er.



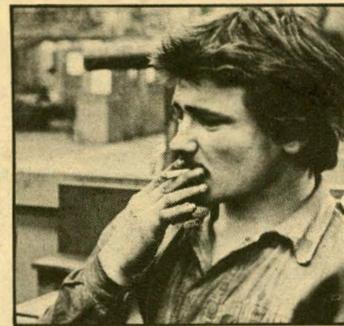
Ronald Schenk und seine Frau haben gut lachen: Vor einem Jahr hausten sie mit ihrer Tochter in einer Miniwohnung. Jetzt ist es endlich soweit. Gerade vor einer Woche sind sie in ihre 3 1/2-Zimmer-Wohnung eingezogen, Miete: 89,50 Mark. Der Umzug mit dem Möbeltransporter kostete 130 Mark, davon 30 Mark Versicherung. Kindergarten und Schule sind vor der Haustür. Und der Zoo ist gleich nebenan.



Zwei Lehrlinge haben die Prüfung nicht geschafft. Der Lehrling Axt macht im Moment seinen Teilfacharbeiter als Bohrist. Die anderen Brigademitglieder hatten mit ihm über die besten Möglichkeiten zu einer Qualifizierung diskutiert, damit er nicht Hilfsarbeiter bleibt.



Stefan ist bei der Armee. Der Abschied war bitter, denn er hatte gerade ein nettes Mädchen kennengelernt. Sein Arbeitsplatz in der Brigade ist sicher.



Ebensosicher wie für Jörg. Der büßt zur Zeit eine Haftstrafe wegen einer Prügelei ab. Er war rückfällig geworden. Seine Lehre durfte er zu Ende machen. Wenn er im Juli seine Zeit „abgebrummt“ hat, kann er zur Brigade zurück.



Jürgen arbeitet als Dreher in der Brigade „Hermann Matern“.



Grenzen der Überzeugungsarbeit: Gerd Curatini, auch durch die Prüfung gefallen, wollte sich auf nichts mehr einlassen, was irgend etwas mit lernen zu tun hatte. Er arbeitet jetzt als Kran-aufhänger in einer anderen Brigade, d. h., er hängt dort Lasten an die Kräne.

zu überzeugen. So wie es Günter meist geschafft hat: das richtige Wort zu finden. Auch mal harte Worte. Und mich für Forderungen der Brigade voll verkämpfen.“

Müssen Überstunden sein?

Probleme gibt es genug, immer noch. Gleich am nächsten Morgen. Burghard Siebert will am Samstag keine Überstunden machen. „Einmal lang's. Ich muß auch mal meine Familie sehen.“ Aus. Aber die Teile für die Verseilmaschine müssen raus. Köpfe reden sich heiß. Herbert Marks, Streitgeist wie eh und je, macht Gegenrechnungen auf: „Wenn die Betriebshandwerker immer schnell zur Stelle wären, könnten wir uns eine Menge Überstunden sparen.“ Argumente gehen hin und her. Wenn, wenn... Wie kann man den Arbeitsablauf verbessern? Kein weiter Weg, bis wir die Sache mit der Zentriermaschine brühwarm erfahren. „Habt ihr das denn noch nicht mitbekommen?“ Eine neue Drei-Maschinen-Bedienung

plant die Brigade. Drei-Maschinen-Bedienung? Die „Dunckers“ waren die erste Brigade in der DDR, wo drei numerisch gesteuerte Drehmaschinen von nur einem Mann bedient wurden, von Peter Neumann, jetzt Stellvertreter des Meisters in der Brigade. Und jetzt haben sich die Brigademitglieder überlegt, zwei Drehmaschinen mit einer Zentriermaschine zu koppeln, damit die Arbeit besser läuft.

Denn: Arbeitskräfte sind knapp in der DDR, und die Arbeit wird immer mehr. „Die neue Drei-Maschinen-Bedienung würde uns ganz schön weiterbringen, arbeitsmäßig. Eine Rationalisierung, die uns das Leben erleichtert, z.B. Überstunden abbaut. Also: mehr Freizeit. Schon seit dem letzten Jahr fordern wir eine passende Zentriermaschine. Daran scheiterte bisher das Projekt.“ Schorsch Zimmermann berichtet über die vielen Vorstöße der Brigade bei der Werksleitung, um die passende Zentriermaschine zu bekommen. Wo man auch den Plan begrüßte. Aber: Die Zentriermaschine braucht eine Steuer-

Rationalisierung auf sozialistisch

DM, Devisen. „Ist jetzt nicht drin“, sagt die Werksleitung. Die Kollegen haben einen Bericht ans Magdeburger Volksblatt geschickt. Das war der Aufmacher auf der dritten Seite. Folge: Die Werksleitung treibt eine Zentriermaschine auf. „Da stimmt aber die Steuerung nicht. Mit der Maschine konnte man Werkstücke nur in einer Ebene bearbeiten. Wir brauchen aber eine, die in allen Richtungen arbeitet, weil wir komplizierte Werkstücke drehen.“ Lutz Dietrich, als neuer Drei-Maschinen-Mann vorgesehen, zuckt etwas resigniert die Achseln auf die Frage, wann es soweit sein wird. Einer, der nicht resigniert vor solchen Schwierigkeiten, ist Gerhard Winkler. Als Abteilungsleiter zwar nicht mehr Mitglied der Brigade, aber ihr eng verbunden. „Als wir Ende letzten Jahres als Auszeichnung als eine der besten Jugendbrigaden in Berlin waren,

da war der Günter Borries mit anderen Meistern zu einer Aussprache beim Minister für Schwermaschinenbau. Dem hat er unsere Pläne vorgetra-

Was gilt ein Ministerwort?

gen, und der hat uns jede Unterstützung zugesagt. Also: jetzt wollen wir mal sehen, was das Wort gilt. Wir haben von der Brigade aus einen Brief an den Minister geschrieben und ihn an sein Versprechen erinnert. Das ist eine Eingabe und muß innerhalb von vierzehn Tagen behandelt werden.“ Ein Jahr danach. Viel ist passiert. Nichts dramatisches. Viele der persönlichen Wünsche der Kollegen haben sich erfüllt, manche noch nicht. Sie haben sie mit ihren eigenen Händen erfüllt, mit ihrer Arbeitermacht. Und sie wollen, daß es so weitergeht. „Das Leben ist besser geworden“, sagen sie und sind sicher, daß es auch im nächsten Jahr besser wird. Welcher Arbeiter in welchem Betrieb in der Bundesrepublik kann das sagen?

„Hier spürt man beide Revolutionen“

Wenn diese Ausgabe erscheint, haben sie bereits begonnen: die XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Havanna/Kuba. Über 20000 Jugendliche aus der ganzen Welt kommen zum größten antiimperialistischen Treffen der Jugend auf der Karibikinsel zusammen. Auf der Insel, die sich vor den Toren des USA-Imperialismus die Freiheit erkämpft

und erhalten hat „Frieden, Freundschaft, antiimperialistische Solidarität“ ist die Losung der Jugend, die sich in Kuba trifft. Wie die kubanische Jugend Solidarität und Hilfe beim Aufbau ihres Landes erfahren hat, darüber schrieb für elan der kubanische Journalist Wilfrede Rivero Roland.

Fotos: Arnaldo Martinez y Rafael Nogales.



Nikolai Vasilchenkov ist ein sowjetischer Spezialist, der am Montageband der neuen kubanischen Fabrik für Zuckerrohr-Erntemaschinen „60. Jahrestag der Oktoberrevolution“ als Berater arbeitet. Er ist einer der zahlreichen Söhne der Oktoberrevolution, ausgerüstet mit hervorragender Fach Erfahrung. Er hat an der ersten Serie von Zuckerrohr-Combines (Erntemaschinen) gearbeitet, die in der Sowjetunion für Kuba hergestellt wurden. Zusammen mit den Kubanern hat er in der Produktion der ersten Erntemaschinen gearbeitet, die ganz in Kuba hergestellt wurden.

„Ich bin zum zweiten Mal hier“, sagt Nikolai. „1965 war ich hier, als die ersten Maschinen ausprobiert wurden. Jetzt bin ich zwei Jahre hier und habe in dieser Fabrik gearbeitet. Sie ist sehr gut. Ich habe gesehen, was die kubanische Revolution alles erreicht hat. Die Tatsache, daß diese Fabrik den Namen ‚60. Jahrestag der Oktoberrevolution‘ trägt, ist ein Symbol der Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern.“ Hier spürt man beide Revolutionen, die kubanische und die vom Oktober in Rußland.“

Manuel Bolaños, Technologe in der Montage, ist graduerter Techniker vom technologischen Institut für Mechanisierung „Calixto García“ von Holguín. Er war zweimal zur Ausbildung in der Sowjetunion.

„Die sowjetische Hilfe war

Die sowjetische Hilfe war entscheidend

entscheidend“, sagte er, „und außerdem begeistert. Die sowjetischen Spezialisten haben uns geholfen, die ersten Maschinen herzustellen, die erste Industrie überhaupt und jetzt die Erntemaschinen. Außerdem bieten sie uns Konferenzen und Kurse für die Arbeiter und Techniker an, um unsere Qualifikation zu erhöhen. Sie verheimlichen uns nichts. Alles, was sie wissen, bringen sie uns mit Sorgfalt und Hingabe bei. Wir haben persönliche Verbindungen des gegenseitigen Verständnisses. Wir unterhalten uns, feiern, treiben Sport, besuchen uns und nehmen gemeinsam an Veranstaltungen teil.“

Wenn man in die Fabrik kommt, spürt man eine solidarische Atmosphäre. Dies nicht nur, weil sich Arbeiter des jungen Kollektivs in Erfüllung internationalistischer Pflicht als Kämpfer oder Techniker in



CUBA

Afrika befinden, sondern auch weil Sowjets und Kubaner in der gemeinsamen Arbeit für den weiteren Fortschritt der neuen Industrie kämpfen.

In den Fertigungshallen erwartet der Besucher vielleicht, die Berater mit Schlips und Kragen anzutreffen, wie sie die arbeitenden Kubaner über die Schulter ansehen. Aber er wird beim Eintreten sehen, wie sie hier schweißen, dort drehen, dort gemeinsam mit ihren kubanischen Freunden ein Werkstück fortbewegen. Und das heißt, daß sich die Mehrheit der sowjetischen Spezialisten, Ingenieure und Techniker mit hoher Qualifikation, nicht scheut, ihren kubanischen Kollegen in jeglicher Arbeit zu helfen.

Wird ein kubanischer Jahrestag gefeiert: Die Sowjets sind da. Feiert man einen Feiertag des sowjetischen Vaterlands: Die Kubaner sind dabei.

Eine Feier in der Fabrik: Schon sind alle bereit.

Ein Sportfest unter Schirmherrschaft der sowjetischen Berater: Die Kubaner dürfen nicht fehlen.

Wird in einem kritischen Moment ein besonderer Anstoß in der Produktion gebraucht: Weder die einen noch die anderen fehlen bei freiwilligen Überstunden.

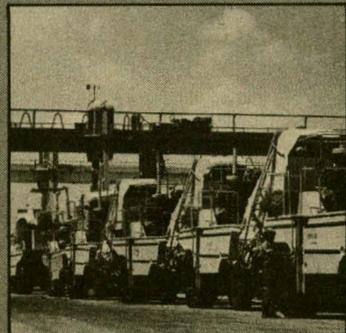
Werden Sonderschichten durchgeführt, um Geld für die XI. Weltfestspiele zu sammeln, ist der Beitrag gemeinsam.

Gemeinsam ist das Leben, gemeinsam ist die Arbeit, gemeinsam ist die Mühe.

Wenn man die Kubaner fragt,

Alle sind dabei

was sie über die sowjetischen Spezialisten denken, meint



Tausende Menschen, die das Zuckerrohr, Kubas wichtigsten Exportartikel, bislang mit der Hand schneiden mußten, wurden von dieser harten Knochenarbeit befreit. Mit sowjetischer Hilfe wurden Erntemaschinen für Zuckerrohr entwickelt und gebaut.



Fermin Sanchez, Arbeiter am Montageband: „Ich bin in der Sowjetunion ausgebildet worden, erreichte dort meine Qualifikation. Dort habe ich auch den Internationalismus dieses Landes gespürt.“



Yuri Grichin, Spezialist aus der UdSSR.



Disgracio Carrera arbeitet gemeinsam mit seinen sowjetischen Kollegen und hält große Stücke auf ihr Können und ihren Einsatz.

man, die Antwort sei abgesprochen. Fragt man die sowjetischen Berater, was sie von ihren kubanischen Arbeitskollegen denken, klingt es fast wie eine auswendig gelernte Losung. So hoch ist das Maß an Bewunderung, Zuneigung und Respekt, die gegenseitig bestehen.

Disgracio Carrera, Brigadier in der Gehäuse-Abteilung, sagt: „Die sowjetischen Genossen sind wirklich Menschen der Arbeit. Sie leisten Hervorragendes bei der Lösung von Problemen. Sie sind gekommen, um zu arbeiten. Sie kämpfen für die Erfüllung des Jahresplans – sie gehen spät, und oft bleiben sie noch

und arbeiten weiter. Ihre ständige Sorge ist, die vielen Probleme zu lösen, die sich immer wieder stellen. Sie sind ein wirkliches Beispiel des proletarischen Internationalismus.“

Juan Alberto Parra, Arbeiter in der hydraulischen Abteilung: „Wir müssen davon ausgehen, daß wir ohne die Hilfe der Sowjetunion diese Fabrik nicht hätten. Augenblicklich erhalte ich hier zweimal in der Woche Unterricht durch die sowjetischen Spezialisten. Das nützt mir sehr viel, denn da ich in der Universität Ingenieurwesen studiere, bekomme ich praktisch doppelt Unterricht.“ Trofimok Sulatojlaw, Komso-

molekretär unter den sowjetischen Spezialisten der Fabrik: „Wir leben im Jahr des XI. Fe-

Alles fürs Festival

stivals, und alles, was wir hier tun, tun wir fürs Festival. Wir entwickeln hier in Kuba traditionelle Aktionsformen wie ‚Rote Sonntage‘ und andere Formen freiwilliger Arbeit. Wir führen Treffen mit dem Kommunistischen Jugendverband durch und machen Konferenzen über die Arbeit des sowjetischen Komsomol. Andererseits interessiert uns als sowjetische Genossen, die wir mit hohem Ausbildungsgrad hierher gekommen sind, nicht nur, daß gut produziert wird, sondern daß wir die kubanischen Arbeiter gut vorbereiten und ausbilden.

Wir führen technischen Unterricht durch, bei dem an jedem Platz ein Kubaner und ein Sowjet arbeiten, und wir verstehen uns sehr gut. Als Komsomolzen entwickeln wir soziale Aktivitäten. Unsere Arbeit hier in Kuba, in dieser Fabrik ist unser Beitrag zum Internationalismus. Wir wissen, was diese Fabrik für Kuba bedeutet.“

Alberto Arredondo, Sekretär der Union der jungen Kommunisten in der Fabrik: „Als das Leitungskomitee der kommunistischen Jugend gegründet wurde, haben wir uns als erstes mit dem sowjetischen Komsomol der Fabrik zusammengesetzt, um zu erfahren, wie seine Organisation und sein Arbeitsstil aussehen. Dies diente uns als Vorbild bei der Frage, wie unsere Arbeit zu beginnen sei. Wir haben vielfältige Verbindungen. Sie wollen immer ihren Teil zu jeder unserer Aufgaben beitragen, sowohl in der Produktion als auch bei der Vorbereitung des Festivals. Unsere Beziehungen vertiefen sich täglich.“

Treffpunkt der Jugend 1978

Kleinod am Rande eines unbewohnten Steins

Unschätzbar der Wert seiner Existenz

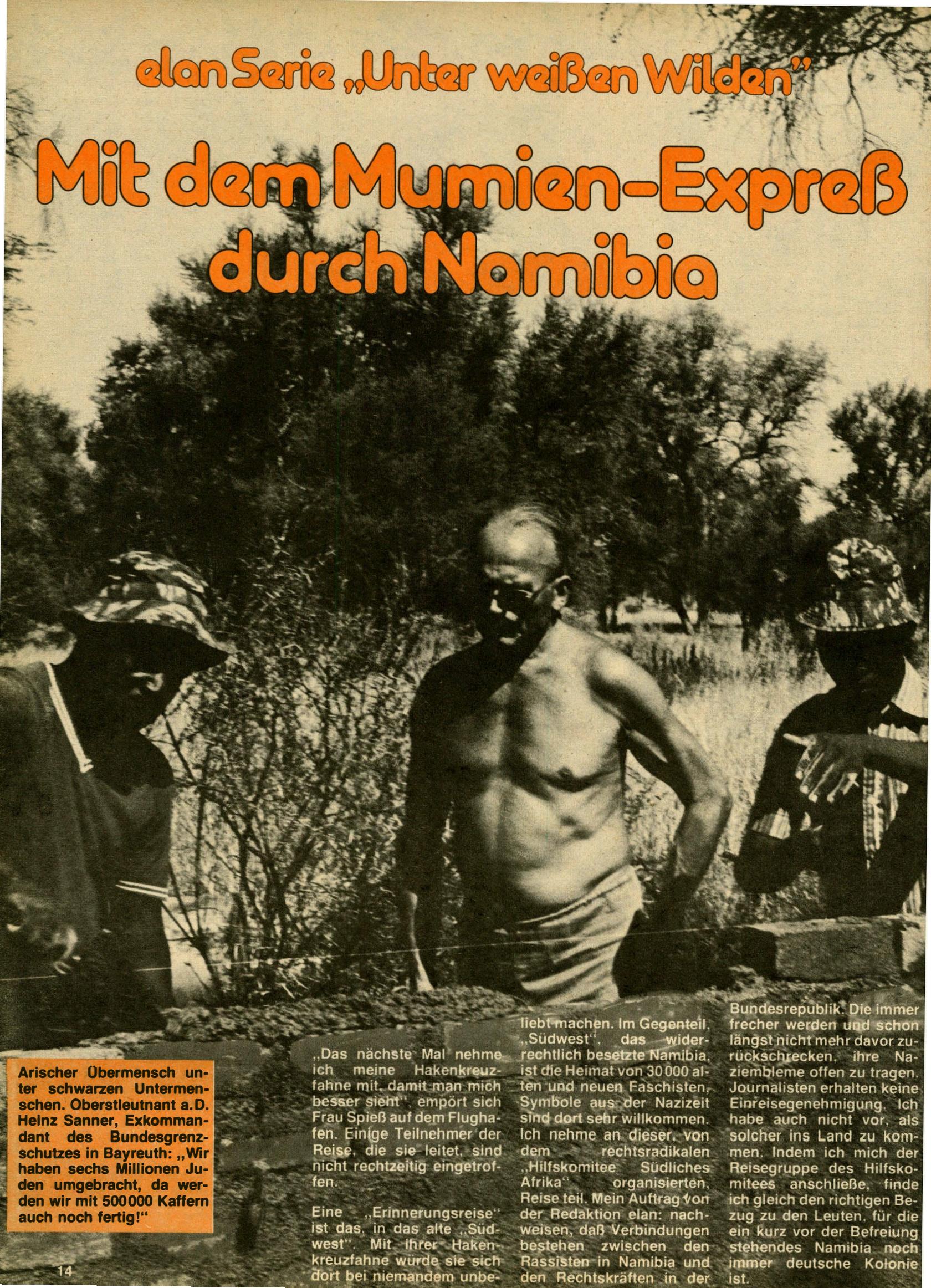
Buchten, aus denen die Freiheit leuchtet

Angelpunkt von Frieden und Fortschritt

Mit den Worten „Mein bescheidener Beitrag zum Festival der Weltjugend in Kuba 1978“ sandte uns Eberhard Kirchhoff, Mitglied des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt aus Dortmund, dieses Gedicht.

elan Serie „Unter weißen Wilden“

Mit dem Mumien-Express durch Namibia



Arischer Übermensch unter schwarzen Untermenschen. Oberstleutnant a.D. Heinz Sanner, Exkommandant des Bundesgrenzschutzes in Bayreuth: „Wir haben sechs Millionen Juden umgebracht, da werden wir mit 500 000 Kaffern auch noch fertig!“

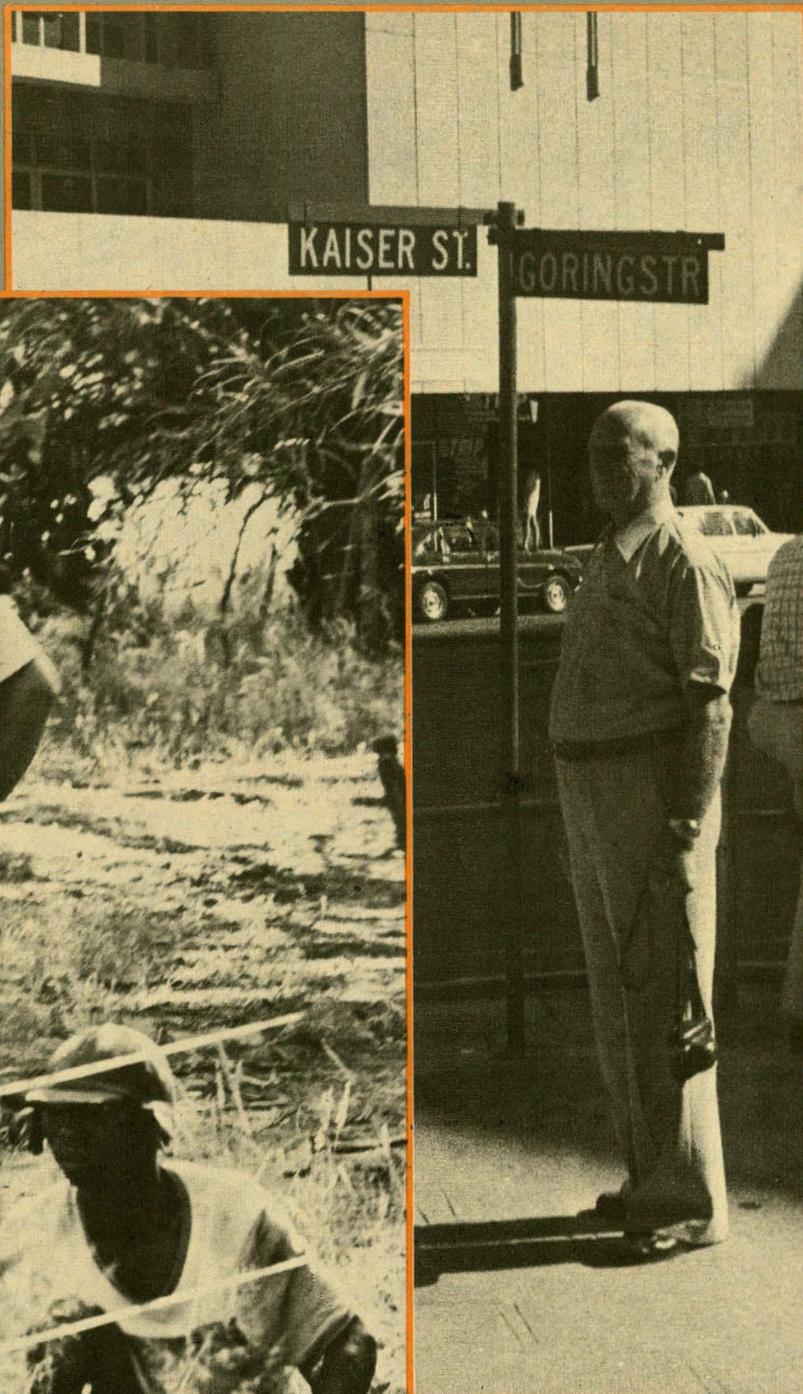
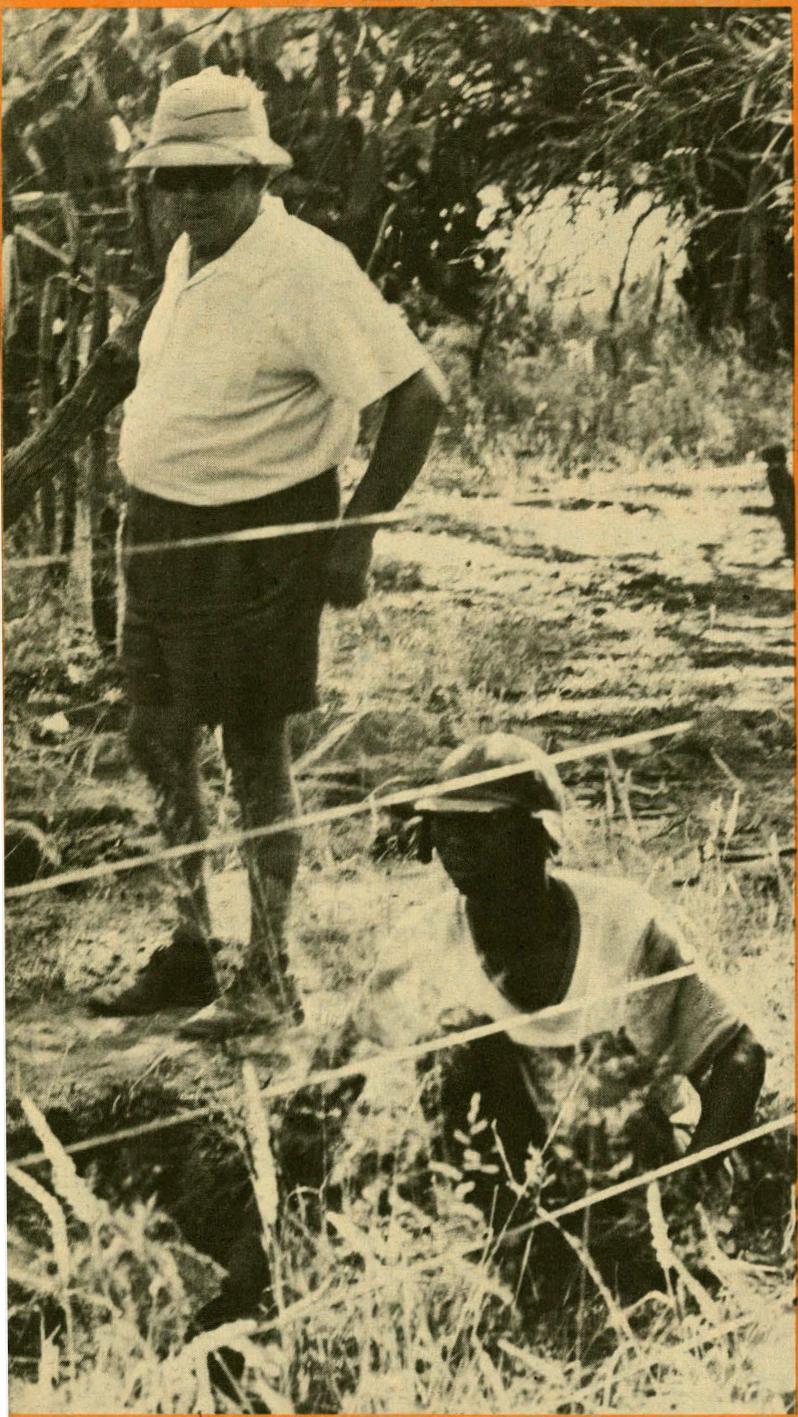
„Das nächste Mal nehme ich meine Hakenkreuzfahne mit, damit man mich besser sieht“ empört sich Frau Spieß auf dem Flughafen. Einige Teilnehmer der Reise, die sie leitet, sind nicht rechtzeitig eingetroffen.

Eine „Erinnerungsreise“ ist das, in das alte „Südwest“. Mit ihrer Hakenkreuzfahne würde sie sich dort bei niemandem unbe-

liebt machen. Im Gegenteil, „Südwest“, das widerrechtlich besetzte Namibia, ist die Heimat von 30 000 alten und neuen Faschisten, Symbole aus der Nazizeit sind dort sehr willkommen. Ich nehme an dieser, von dem rechtsradikalen „Hilfskomitee Südliches Afrika“ organisierten, Reise teil. Mein Auftrag von der Redaktion elan: nachweisen, daß Verbindungen bestehen zwischen den Rassisten in Namibia und den Rechtskräften in der

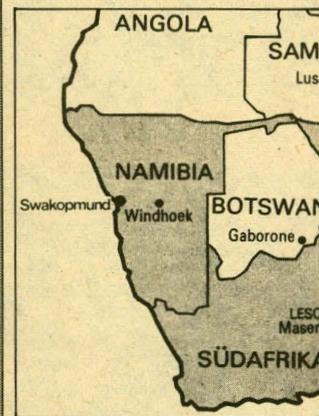
Bundesrepublik. Die immer frecher werden und schon längst nicht mehr davor zurückschrecken, ihre Naziembleme offen zu tragen. Journalisten erhalten keine Einreisegenehmigung. Ich habe auch nicht vor, als solcher ins Land zu kommen. Indem ich mich der Reisegruppe des Hilfskomitees anschließe, finde ich gleich den richtigen Bezug zu den Leuten, für die ein kurz vor der Befreiung stehendes Namibia noch immer deutsche Kolonie ist.

Herr über einen riesigen Landstrich und schwarze Sklaven: Altnazi und Farmer Hasso Becker.



Von seinen Südwestler Landsleuten begeistert: Herr Schumacher aus Stade. Hier an der Straßenkreuzung Kaiser-/Göringstraße in Windhoek.

Namibia auf einen Blick



Dreimal so groß wie die Bundesrepublik. 750 000 Einwohner, 100 000 Weiße, davon 30 000 Deutsche. Rohstoffreiches Land (Diamanten, Uran, Gold, Silber, Wolfram, Nickel, Blei, Zinn, Zink, Vanadium, Germanium und Erdöl).

1884 deutsche Kolonie. 1904/1907 antikoloniale Aufstände der Hereros und Hottentotten blutig unterdrückt. Seit 1920 Mandatsgebiet der Südafrikanischen Union, 1949 von dieser gewaltsam eingenommen. 1961 forderte die UN-Vollversammlung den Abzug der südafrikanischen Truppen und proklamierte das Recht der Völker Namibias auf Selbstbestimmung. 1966 entzog sie der Republik das Mandat über Namibia, diese betrachtet das Land aber noch immer als einen Teil Südafrikas. Die Bevölkerung Namibias kämpft unter Führung der Volksorganisation SWAPO seit Jahren um die Unabhängigkeit. Endgültiger Unabhängigkeitstermin: 31. Dezember.

Im Frühjahr 1975 trafen sich die weißen Rassisten mit einigen schwarzen Marionetten in der Windhuker Turnhalle, um Wege zu beraten, wie eine schwarze Regierungsübernahme verhindert werden kann. Die nach dem Tagungsort benannte „Turnhallenkonferenz“ spaltete sich, nachdem die realistischen Kräfte unter den Rassisten erkannt hatten, daß die Unabhängigkeit des Landes nicht aufzuhalten ist. Diese als „Demokratische Turnhallen-Allianz“ auftretende Clique will nun Mitte September einen riesigen Wahlschwindel aufziehen, um sich als vom Volk legitimierte Regierung Namibias aufzuspielen.

In Windhuk, der Hauptstadt Namibias, beginnt die unheimliche Reise. Hier scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Die Straßennamen erinnern an den Kaiser, Bismarck, ja selbst an Hitlers Reichsmarschall Göring. Die Häuser entlang der Hauptstraße haben

Windhuk

sich ihr koloniales Äußeres mit romantischen Torbögen erhalten. Die Fahrt von hier aus durch

den mittleren Norden des Landes geht durch ein karges trockenes Hochland, das von niederen Sträuchern überwachsen ist.

Regelrecht Angst kann man kriegen vor den Gestalten, mit denen ich vierzehn Tage lang unterwegs bin.

Oberstleutnant a.D. Heinz Sanner, zum Beispiel, denkt am liebsten zurück an den Zweiten Weltkrieg. Da hatte er seine schönste Zeit als Jäger von „jüdischen und kommuni-

stischen Untermenschen“. Er zog die Uniform nie aus und hing als Kommandant des Bundesgrenzschutzes in Bayreuth seinen alten Idealen weiterhin nach. Unbehelligt und hochgehört bis zu seiner Pensionierung vor ein paar Jahren. Offizier war auch der Gatte der schon seit vierzig Jahren verwitweten Freifrau von Erfaf, 70, eine Adelsdame wie aus der Vitrine. Sie geht auf Kolonialreise, um sich zu bestätigen, daß auch in Afrika nie-

mand so elegant gekleidet ist und so gut riecht wie sie.

Schick angezogen sind die meisten Damen der Reisegruppe, passend ist aber eher das Bodenständige. So wie es Frau Michna aus Braunau am Inn, dem Geburtsort Hitlers, an den Tag legt. In Hose und Hemd gekleidet versprüht die Österreicherin den Geist des bekanntesten Sohnes ihrer Heimatstadt. Sie war aktiv in Hitlers Bund Deutscher Mädchen und ist überzeugt, „wenn

es heute noch so etwas edles wie den BDM gäbe, würde Deutschland anders dastehen“.

Dieser Meinung ist auch Herr Schumacher, ein schon 78-jähriger Kriegsveteran aus Stade, dessen nordische Kühle gelegentlich fanatischer Hitze

„deutsche Lüge“

weicht, etwa dann, wenn er auf die „deutsche Lüge“ zu sprechen kommt: „Sechs Millionen Juden vergast! So viel waren das doch nie!“

Herr Reichenbach aus der Pfalz kennt die „genaue“ Zahl: „Etwa 350000 Menschen kamen während des Nationalsozialismus in Gefängnissen um, wegen Schwäche und Überarbeitung“. Konzentrationslager habe es nie gegeben. „Die gibt es in der sowjetischen Besatzungszone“, sähselt der ehemalige Leipziger, und meint damit die DDR, deren politisches System er verabscheut. Nach „Südwest“ ist er gekommen, um sich zu informieren, was die Weißen zu tun gedenken, um eine Machtübernahme durch die „Terroristen“ zu verhindern. Mit Terroristen meint er die Volksorganisation SWAPO, den rechtmäßigen Vertreter des namibischen Volkes.

Terror, Gewalt, Menschenverachtung – das sind die Brandzeichen dieser wilden Horde, mit der ich da unterwegs bin.

Die Betreuerin Gudrun Otto, die diese Mumien in einem alten englischen Bus durch das Land kutschiert, paßt dazu. Schon mehrere Jahre macht sie das, meist mit Gruppen, die wie die unsere, ein Durchschnittsalter von 60 Jahren haben. Sie selber ist erst 26, Farmerstochter aus dem Norden, aber sie trifft den Tonfall der alten Leute, die hier auf Erinnerungsreise gehen, genau. Alle rassistischen Äußerungen, die uns auf dieser Reise aufgetischt werden, nimmt sie schon vorweg. „Faul, doof und feige sind die Neger“, erzählt sie ihren Fahrgästen, die das längst zu wissen glauben, aber es immer wieder gerne hören.

400 Kilometer nördlich von Windhuk wird der Mumienexpresß von einem eingeborenen Wilden empfangen: Hasso Becker, der hier eine Farm mit 40000 Morgen – das ist die Größe der Insel Sylt –, mehr als

Sklavenhalter

tausend Rindern und einem wildreichen Jagdgebiet sein eigen nennt. Und dazu drei schwarze Familien mit zusammen mehr als zwanzig Köpfen, die er sich als Sklaven hält. Diese arbeiten auf den Feldern oder als Gehilfen im geräumigen Haus, das Becker und seine Frau alleine bewohnen, während sie sich drei enge Steinställe als Unterkunft teilen müssen.

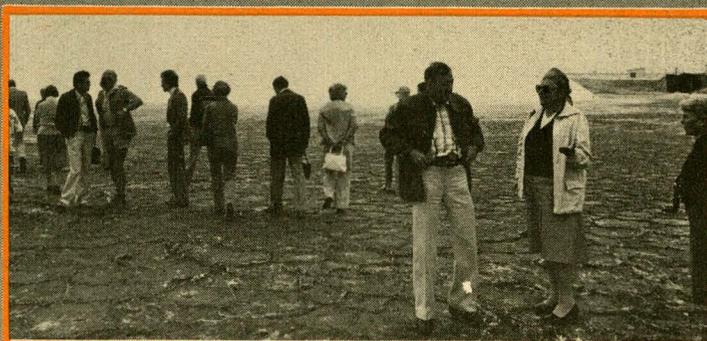
„Ich mach' jeden tot, der mir etwas wegnehmen will!“, antwortet Farmer Becker auf die Frage, ob er sich vorstellen kann, daß seine Arbeiter einmal Herren im Land sein werden.

Wir sind zwei Tage lang Gäste auf der Farm. Sie wurde 1907 von Beckers Vater erworben. Er selber ist hier geboren und hat die sechzig Jahre seines Lebens auf der Farm verbracht. Die Kriegsjahre ausgenommen. Da hat er sich freiwillig gemeldet: „Ohne uns kann der Adolf keinen Krieg gewinnen, haben wir uns gesagt.“ Daß der Krieg trotz der Hilfe aus Südwest nicht „gewonnen“ wurde, läßt ihm heute keinen grauen Haare

Träume vom Krieg

mehr wachsen. Dafür schwärmt er noch immer von seinem Führer und dessen Mordbanden SA und SS, und freut sich über Besuch, der so fühlt wie er.

An unserer Reisegruppe kann dieser weiße Wilde seine helle Freude haben. Herr Bragard mit seinen 36 Jahren ist ein lebendiges Beispiel dafür, daß auch die Jugend „Werte“ kennt. Dieser so gemüthliche Biertrinker mit seinem Bauch



Fest in deutscher Hand: Westdeutsche Rassisten unterwegs in Namibia.

und dem frechen Schnauzbärtchen ist ein eiskalter Faschist, der eine paramilitärische Ausbildung hinter sich hat und stolz ist, wegen terroristischer Anschläge schon mal sechs Wochen im Knast gesessen zu haben.

So richtig unter seinesgleichen fühlt sich Bragard in Swakopmund, einer weiteren Station unserer Reise.

Swakopmund an der Atlan-

Swakopmund

tikküste ist ein deutsches Seebad, wie man es von alten Postkarten kennt: breite Strandpromenade, saubere Hotels und Cafés mit Jugendstilfassaden und Straßennamen wie dem des letzten Kaisers. Nur die Palmen verdeutlichen, daß hier nicht Nord- und Ostsee branden, und die neuesten Automodelle aus Stuttgart und Wolfsburg machen klar, daß man sich in den späten siebziger Jahren befindet. Der Kaiserzeit trauern die Deutschen in Swakopmund nicht nach, dafür jenem „Tausendjährigen Reich“, das nach zwölf Jahren faschistischen Terrors 1945 endlich zerschlagen wurde.

Im düster beleuchteten Neben-



Autokennzeichen in Swakopmund.

raum eines Hotels empfangen uns die Swakopmunder Bürger, Männer mit schwarzweiß-rot gestreiften Krawatten, Frauen zum Teil in schlichten, „völkischen“ Kleiderschürzen. Nicht nur alte Leute, viele sind um die Vierzig. Hysterie und fanatischer Rassismus bestimmen die unheimliche Szenerie. In einem der zahlreich aufliegenden Blätter fällt mir das Datum „Hornung 88“ auf. Gemeint ist der Dezember 1977, gerechnet ab Hitlers Geburtsjahr, mit dem hier die Zeitrechnung beginnt.

„Seit dem Tode Adolf Hitlers

herrscht das Unrecht“, erfahren wir von diesen geifernden Wilden. Und: „Das internationale Judentum“ sei angetreten, „die Welt an den Kommunismus zu verkaufen.“ Man habe seinerzeit „versäumt, die Neger auszurotten“, nun würden sie sich mit den „macht-hungrigen Juden“ verbünden. Plötzlich entreißt mir jemand

Entlarvt?

die Kamera. Entlarvt? Kein Tag dieser Reise war für mich ohne die Angst vergangen, aufzufliegen. War es jetzt soweit?

Aber nein! Nicht nur durch bestialische Grausamkeit zeichnen sich meine Mitreisenden aus, sondern auch durch ausgesprochene Dummheit. Sie versichern dem licht- und fotoscheuern Swakopmunder Gesindel, daß es sich bei mir um einen harmlosen unpolitischen Zeitgenossen handle, der als begeisterter Hobbyfotograf einfach alles knipst. „Sie müssen das allerdings auch verstehen“, versuchen sie mich über den Verlust des Filmes hinwegzutrusten. „Die Leute hier sitzen auf einem Pulverfaß. Einige von ihnen werden in Deutschland steckbrieflich gesucht.“

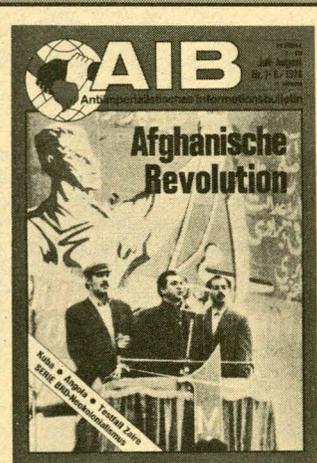
Verbrecher, Killer und sonstige Wilde, das sind die Deutschen, die hier gestrandet sind, bereit, auf alles zu schießen was schwarz ist. „Wir haben sechs Millionen Juden umgebracht, da werden wir mit 500000 Kaffern auch noch fertig“, brüstet sich einer dieser Bluthunde. Wegen ihres Mutes bewundert werden diese Unmenschen von Deutschen, die heute in der Bundesrepublik leben als biedere Mitbürger, die vom faschistischen Umsturz träumen. Waffenfreund Bragard zum Beispiel verkündet stolz: „Ich bin zuhause schon am Aufrüsten.“

So offen wie seine Swakopmunder Landsleute trägt Erno Gauerke, der Interessenvertre-

Fahne bleibt zu Hause

ter der deutschen Südwestler in der „Demokratischen Turn-

Anzeige



Inhalt der AIB Nr. 7-8/1978 u. a.:

- G. Attar: Das Volk Afghanistans an der Macht
Programmatik der Volksdemokratischen Partei Afghanistans
- Aggressionsziele Angola und SWAPO
- Testfall Zaire: Mbumba-Interview
- Kuba: Fidel-Rede zu Äthiopien; Interview mit Vilma Espin zur Rolle der kubanischen Frau
- Gemeinsame Plattform für das XI. Festival im Wortlaut
- Wie progressiv sind die Regimes von Jamaika und Guayana?
- US-Militärpolitik in Lateinamerika
- SERIE BRD-Neokolonialismus: Von der Hallstein-Doktrin zu Eppler

Bestellungen oder Anforderung von Probeexemplaren/Katalogen an:

AIB, Liebigstr. 46, 3550 Marburg/L.,
Telefon (06421) 246 72
Einzelheft 1,50, Doppelheft 3,— DM
zuzüglich Porto. Jahresabo 15,— DM.

Millionen für Rassisten Hanns-Seidel-Stiftung intim

Der Verdacht, daß die CSU über ihre Hanns-Seidel-Stiftung reaktionäre Regimes in aller Welt und Putsch wie den in Chile auch finanziell unterstützt, wird bestätigt durch ein Gespräch, das elan-Reporter Günther Mayr im Büro für Auslandsbeziehungen der Hanns-Seidel-Stiftung in der Münchner Lazarettstraße mit Hans-Friedrich von Solimacher führte. Es ging darin um die Aktivitäten der Hanns-Seidel-Stiftung in Namibia, jener ehemaligen deutschen Kolonie, die seit Jahren widerrechtlich von der rassistischen Republik Südafrika okkupiert wird. Die wirkliche Unabhängigkeit dieses Landes soll verhindert werden durch einen Wahl-schwindel, an dessen Vorbereitung die Hanns-Seidel-Stiftung maßgeblich beteiligt ist.

Unter einem Vorwand bat elan-Reporter Günther Mayr, der sich als Rassist ausgab, um ein Gespräch mit einem zuständigen Vertreter der Hanns-Seidel-Stiftung. Hans-Friedrich von Solimacher empfing ihn und war bereit, Auskunft zu geben.
G.M.: „Ich habe in Windhuk gehört, die CSU wolle dort ein Büro eröffnen. Stimmt das?“
Solimacher: „Die CSU selber nicht. Dafür ist die Hanns-Seidel-Stiftung zuständig. Wir sind zur Zeit gerade dabei, das Büro in Windhuk einzurichten.“
G.M.: „Wie sieht die Unterstützung der Hanns-Seidel-Stiftung für Südwest aus?“
Solimacher: „Wir haben unter der Hand eine Menge Geld ins Land gepumpt, das der Demokratischen Turnhal-

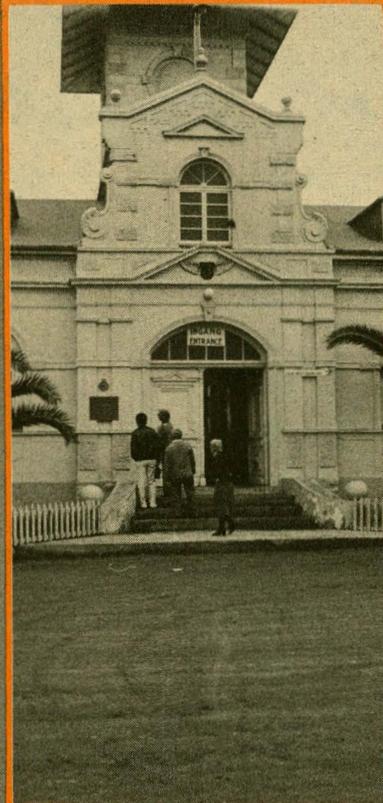
len-Allianz zur Vorbereitung der Wahlen dienen wird. Von unserem Windhuker Büro aus wird die Turnhalle von nun ab jährlich eine Million Mark erhalten.“

G.M.: „Glauben Sie, daß Wahlen in Südwest überhaupt durchführbar sind?“

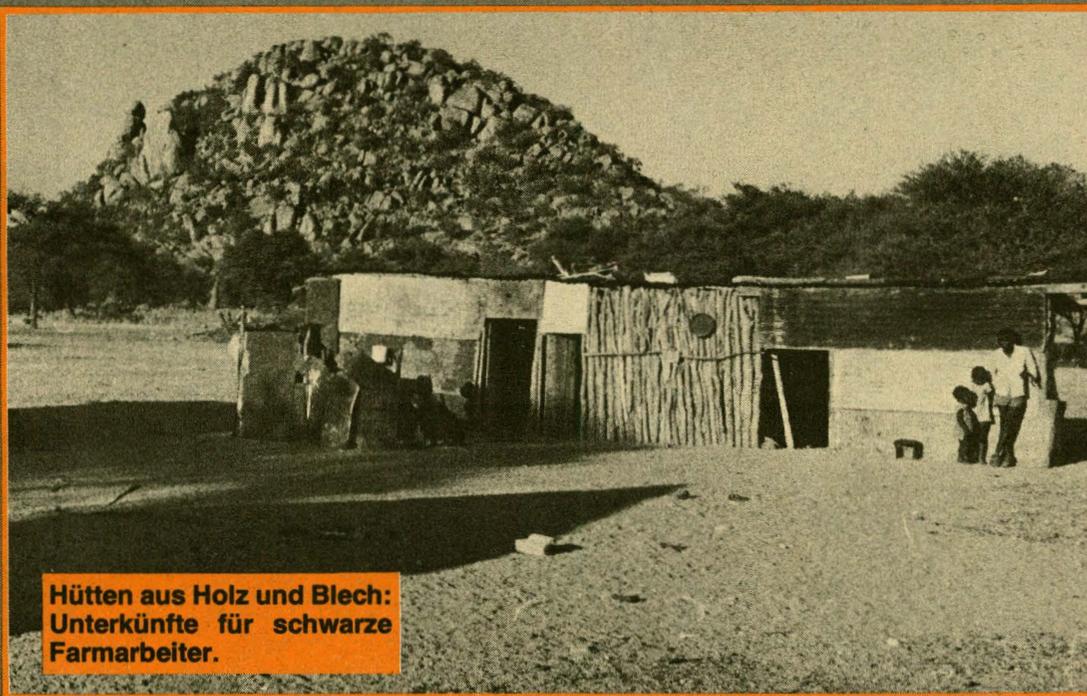
Solimacher: „Es kommt darauf an, was man daraus macht. Diese ewige Wählerlei verdanken wir den scheiß Amis. Daß die Verbrecher von der UNO das System ‚ein Mann – eine Stimme‘ erfunden haben, kann einen nur zum Lachen bringen. Es heißt, daß Leute wie Sie und ich nicht mehr Stimmrecht haben als ein Neger.“

G.M.: „Die Demokratische Turnhallen-Allianz ist überzeugt, durch einen Wahlsieg eine Unabhängigkeit, wie sie sich die UNO vorstellt, verhindern zu können. Teilen Sie diese Zuversicht?“

Solimacher: „Wir werden unser möglichstes tun, um Südwestafrika die Freiheit zu erhalten.“



Deutscher Kolonialstil auf afrikanischem Boden: der Bahnhof in Swakopmund.



Hütten aus Holz und Blech: Unterkünfte für schwarze Farmarbeiter.

hallen-Allianz“ (DTA, siehe Kasten) seine Gesinnung nicht zur Schau. „Ich hab’ auch noch meine Hakenkreuzfahne, aber die laß ich doch zuhause“, gibt er uns in Windhuk am letzten Tag unserer Reise zu verstehen. Er macht nämlich zur Zeit auf Demokratie. Die „Turnhalle“ bereitet Wahlen in Namibia vor. Das südafrikanische Rassistenregime kann nicht verhindern, daß mit Ende des Jahres die Unabhängigkeit endgültig wird. Man versucht deshalb mit pseudo-demokratischen Manövern das rohstoffreiche Ausbeutungsobjekt Namibia unter Kontrolle zu behalten.

„Wir werden diese Wahl auf jeden Fall gewinnen“, ist Herr

Wahlsieger

Gauerke überzeugt. Vor einem Jahr allerdings haben er und der DTA-Chef Mudge die Vereinten Nationen noch beschimpft, als diese Wahlen in die Wege leiten wollten. „Wenn man die Sache selbst in die Hand nimmt, sieht das natürlich ganz anders aus“, freut er sich. Noch dazu, wo man die finanzielle Unterstützung der Hanns-Seidel-Stiftung hat, einer Unterorganisation der wahlsieggewohnten CSU. Wie allerdings die Unterstützung

durch die CSU-Stiftung im einzelnen aussieht, kann Herr Gauerke seinen neugierigen Zuhörern aus „Sicherheitsgründen“ nicht anvertrauen. Diese Informationen sollte ich drei Wochen später im Büro der Hanns-Seidel-Stiftung in der Münchner Lazarettstraße

Freunde in München

erhalten. Daß dort die Schaltstelle für die Aktionen der weißen Wilden ist, wurde mir bei meinem Gespräch mit dem Vertreter dieser CSU-Stiftung bestätigt, dem giftsprühenden Rassisten Hans-Friedrich von Solimacher. (Siehe Kasten!)

SOLIDARITÄT

mit
WEISS-AFRIKA

Hilfskomitee Südliches Afrika
D-8630 Coburg Postfach 851
Konto: Deutsche Bank Coburg Nr. 85/44447

Die Hand, die das namibische Volk schlägt. Aufkleber des rechtsradikalen Hilfskomitees Südliches Afrika, Veranstalter der Reise.

Unter einem glaubwürdigen Vorwand trenne ich mich nach vierzehn Tagen von den faschistischen Südwest-Besuchern, um Kontakt aufzunehmen auf der anderen Seite der Barrikade: mit kultivierten Menschen, den schwarzen und farbigen Einwohnern, die das von den weißen Wilden ausgeblutete Namibia zu einem freien Land ohne Rassismus und Kolonialismus aufbauen wollen.

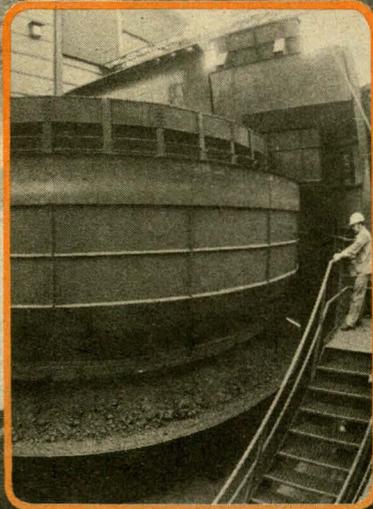
In der nächsten elan: Günther Mayr bei Geheimtreffen mit Vertretern der SWAPO.

Unentbehrlich für uns

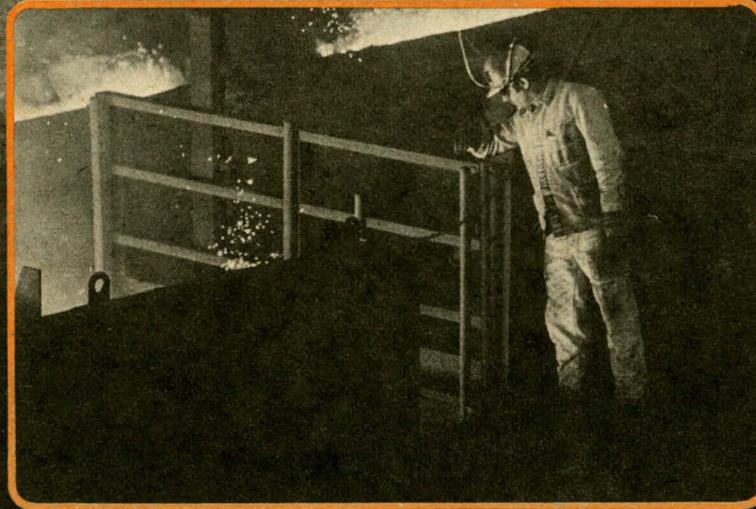
Stahl



Für die Stahlproduktion ist Erz entscheidend. Das bräunliche Mineral wird in Gebirgen abgebaut. Im Stahlwerk wird es aufbereitet, gesintert. Das heißt, es wird mit Brennstoff vermischt und entzündet. Bei 1200 Grad Celsius wird es zusammengebacken. Gleichzeitig wird dabei dem Erz Sauer-



Nach Abkühlung wird es gemahlen und auf eine einheitliche Korngröße gebracht. Dadurch wird der Schmelzprozeß im Hochofen verkürzt, wird Energie gespart.



Abstich: Das Ofenloch wird freigestoßen. Die lodernde Soße schießt heraus. Die Schlacke, das auf dem flüssigen Eisen schwimmende Gestein, wird von diesem getrennt. In Gräben fließt das rotgelb glühende Eisen in Pfannen. Ein Teil wird, zur Herstellung von Gußeisen, sofort in die Gießerei transportiert. Der andere Teil wird zur Weiterverarbeitung in die drei Stahlwerke von Hoesch in Dortmund befördert.

Stahl. Was soll's? Warum viel Worte um ein Ding, das Alltag ist?

Doch: Was wäre wenn? Wenn es ihn nicht gäbe? Jenen stahlharten Stoff, der so weich sein kann. Zum Beispiel in einer Uhrenfeder. Der so lebensrettend sein kann. Zum Beispiel als Skalpell in der Hand des Chirurgen. Ohne den menschliche Neugier und Wissensdurst nicht transportiert werden können. Zum Beispiel in den Raumschiffen in die Welten fremder Planeten oder in den Taucherkugeln viele tausend Meilen unter dem Meer...

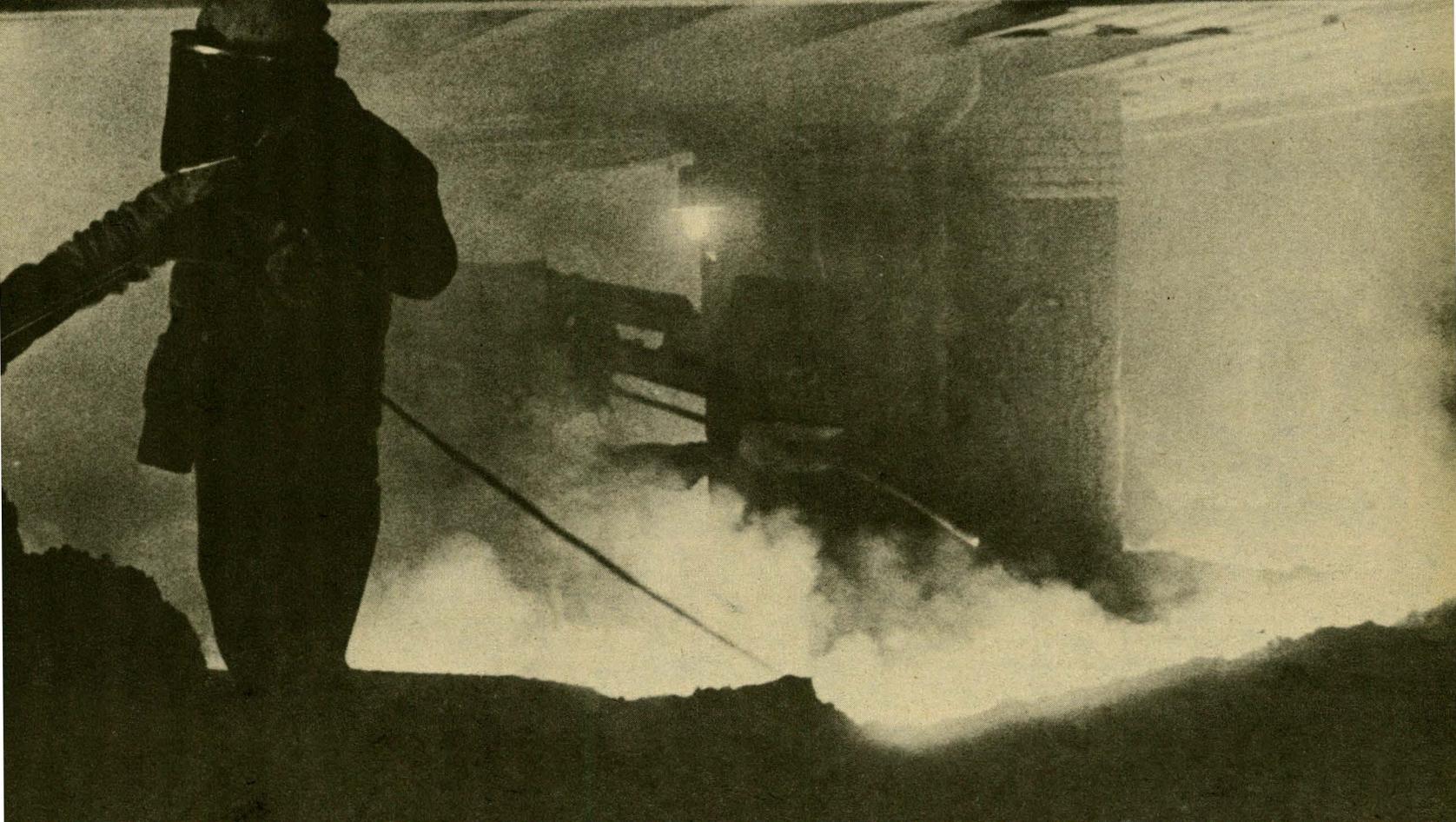
Alltag für Zehntausende von Arbeiterinnen und Arbeitern, Ingenieuren und Angestellten dort, wo er aus dem Erzgestein befreit seinen glühenden Weg bis zur Erkaltung geht: in den Stahlwerken. Ein Alltag, die das Gesicht unseres Landes prägen, eine Arbeiterklasse. Ein Alltag, von dem so viele Menschen unseres Landes so wenig wissen. Zum Beispiel nicht, welche hohe Verantwortung die Männer an den Kokillen, Walzstraßen und Brammen tagtäglich tragen. Welche Kraft und Gesundheit sie dort lassen. Mit welcher wissenschaft-

licher Präzision in den Hallen und Labors gearbeitet wird. Und viele denken noch viel zu wenig darüber nach, daß diejenigen, die tagtäglich in ihrer Arbeit Klugheit, Verantwortung und Mut zeigen, angeblich zu dumm, verantwortungs- und interessenlos sein sollen, auch in allen anderen Bereichen des Lebens mitbestimmen, mitgestalten, mitregieren zu können. Nach dem Willen der Besitzer der Stahlwerke und -aktien. Kurz und treffend auch Bosse genannt. Die den Stahl machen, dürfen heute bei uns nicht entschei-

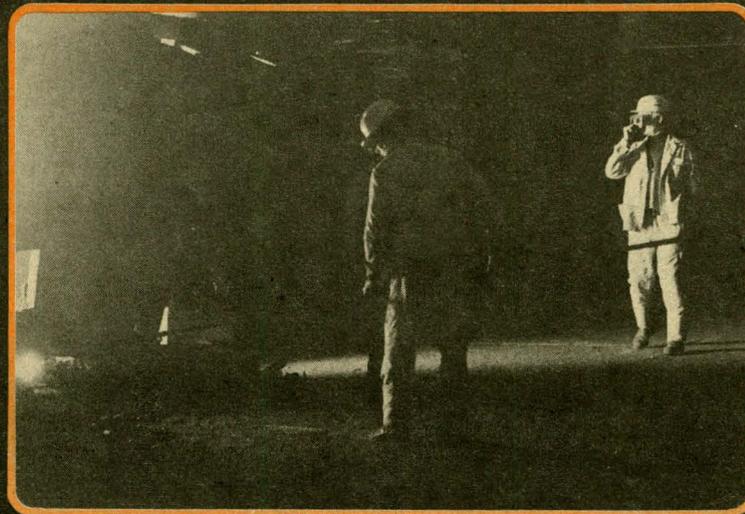
den, was mit dem, was sie gemacht haben, gemacht wird. Zum Beispiel ob Brücken, Skalpelle oder Taucherkugeln. Oder Panzer oder Splitterbomben. Bei der Tragweite dieses Unterschiedes ist es hohe Zeit daß die Stahlproduzenten den Stahlwerksbesitzern diese Entscheidung abnehmen. Wir wollen mit diesem Fotoreport zeigen, was die können, die den Stahl machen. Und was die darüber hinaus zu sagen haben müssen.

Von Rosi Kraft

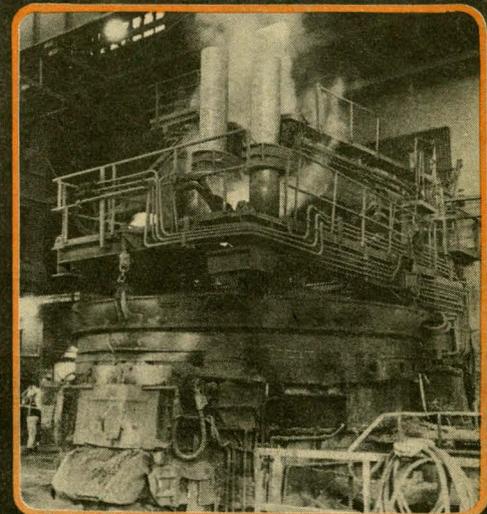
Fotos: Klaus Rose/Bavaria



Die Ofenfüllung besteht aus Roheisen und Schrott. Dieser wird mit einem Changierkahn eingefahren.

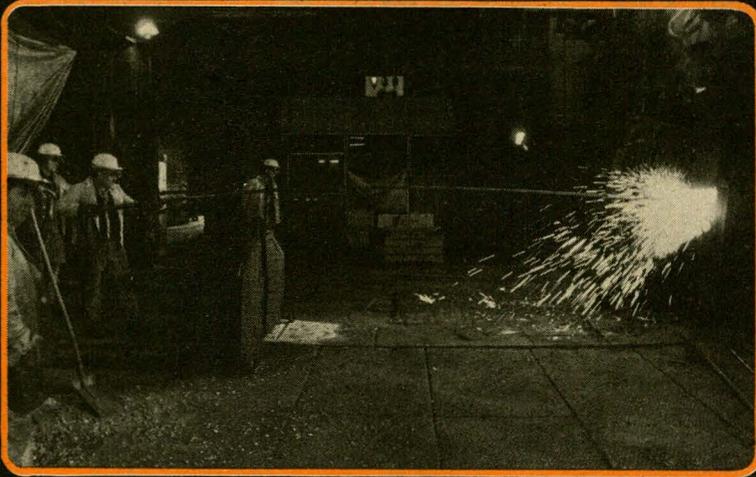


Die aus den Öfen entnommenen Proben werden sofort im werkeigenen Labor von wissenschaftlich ausgebildeten Fachkräften, Materialprüfern, untersucht. Die Werte müssen mit den Vorgaben übereinstimmen. Das bedeutet: genaueste Analysen.

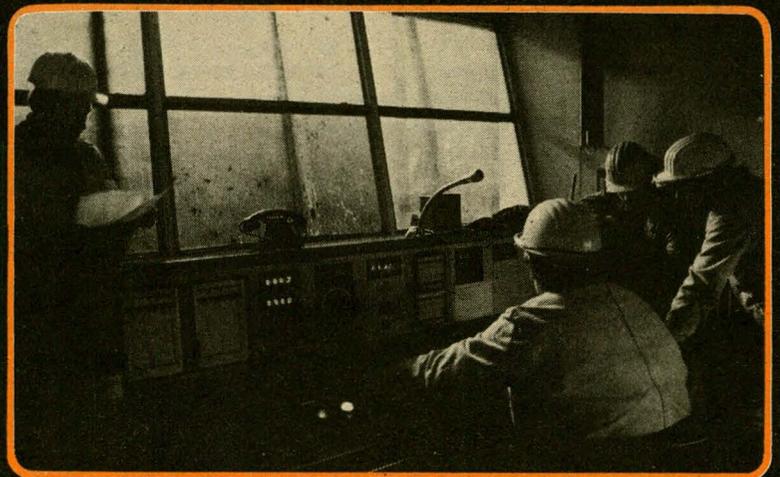


Die aus dem Ofen steigenden Giftgase werden abgesaugt, gefiltert und dann nach draußen geblasen. Teilweise auch ungereinigtes Gas. Für die betroffenen Städte bringt das große Probleme der Umweltverschmutzung mit sich. Doch die Konzerne läßt das ziemlich kalt.





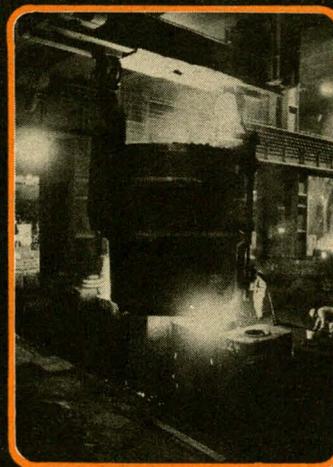
Um den Schmelzprozeß zu beschleunigen, wird mit einer Lanze Sauerstoff eingeblasen.



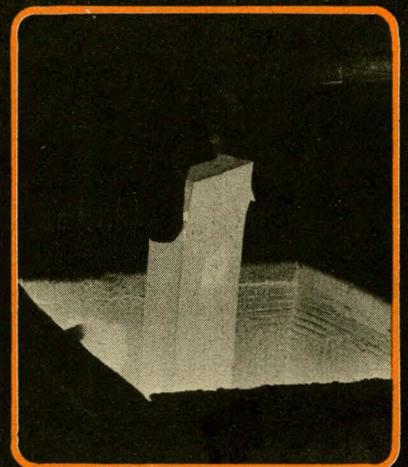
Von diesem Schaltpult aus wird Druck, Hitze und Sauerstoffzufuhr reguliert. Dabei müssen sich die Ofenmänner, so heißen die Facharbeiter, sehr konzentrieren. Zuviel Sauerstoff beispielsweise – und der ganze Stahl ist nicht mehr zu gebrauchen.



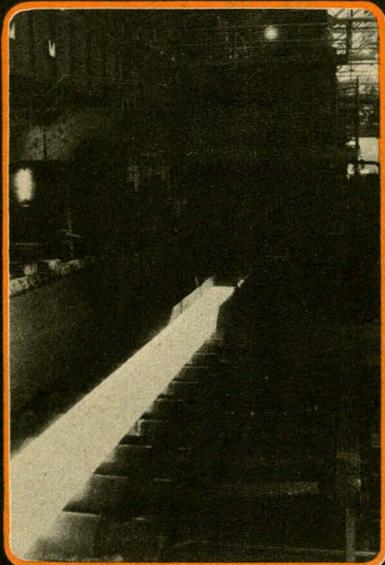
An der Rückseite des Ofens werden, vor Abgießen des Stahls in Behälter, Zusätze wie Mangan, Silizium, Aluminium, Chrom, Vanadium, Nickel, je nach dem, ob Hart- oder Weichstahl hergestellt wird, in vorgeschriebenen Mengen hinzugegeben. Für den Arbeiter heißt das, größte Vorsicht an den Tag zu legen. Er wäre nicht der erste, der in diesen lodernden Kessel fällt.



Die brennendheiße Flüssigkeit wird nun in verschieden große Kokillen gegossen. Das sind Gußstahlmäntel, die mit feuerfestem Material ausgelegt sind.



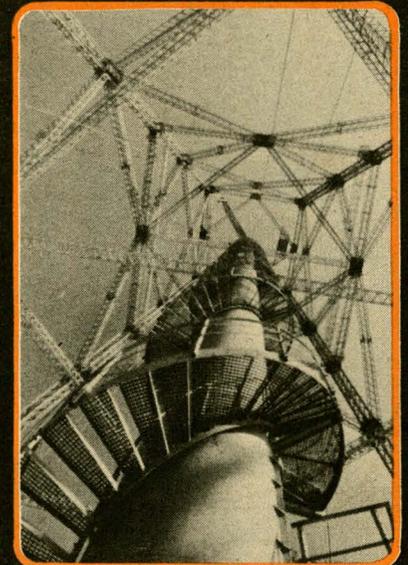
Anschließend werden die festen, außen abgekühlten Blöcke (Brammen) gleichmäßig auf 1200 Grad erwärmt. Das ist für den nächsten Verarbeitungsvorgang, das Walzen, notwendig.



Die glühenden Stahlblöcke werden auf den verschiedenen Walzstraßen behämmert, abgekühlt und gewalzt. Zwischen 0,5 und 2 Millimeter dünne Stahlbleche, Stahlprofile jeder Art und -drähte verlassen die Bänder. Durch das Walzen wird der Stahl elastischer und damit haltbarer gemacht.

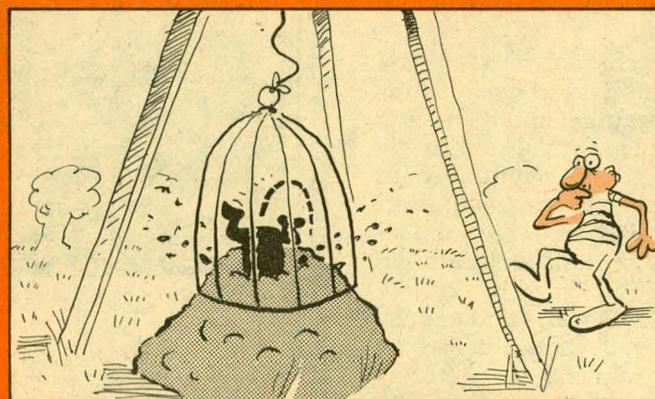
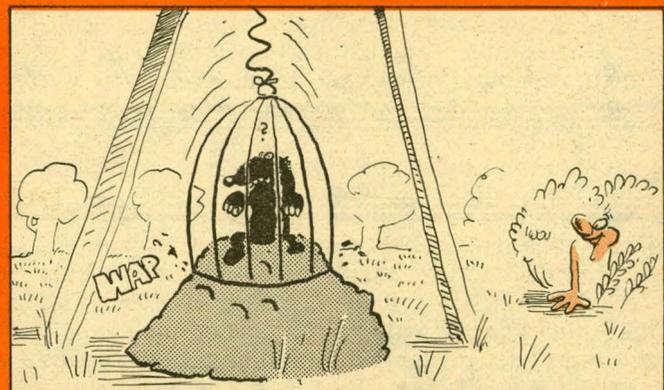
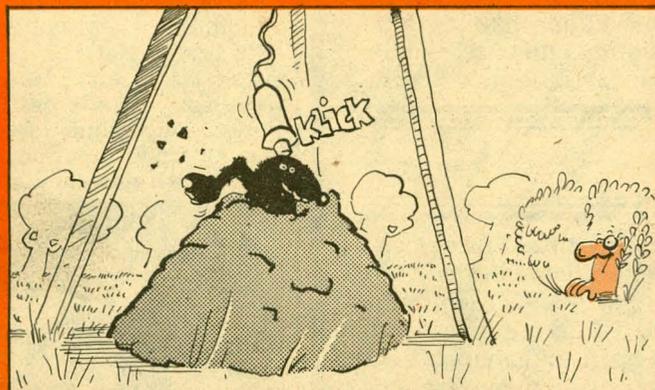
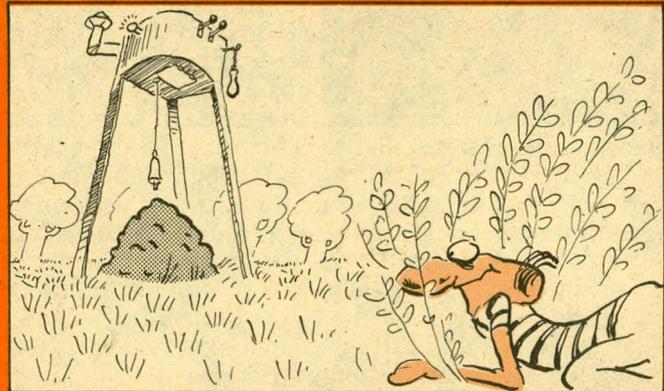
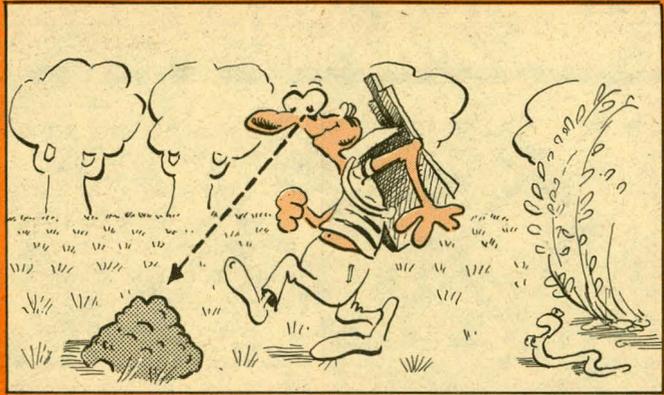


Rund 27000 Arbeiter, Angestellte und Techniker arbeiten bei Hoesch in Dortmund. Höchste Konzentration und Leistung wird ihnen täglich abverlangt. Sie tragen die volle Verantwortung für den Produktionsablauf. Mangelnde Sicherheitsbestimmungen bedeuten für viele gesundheitliche Verschleißerscheinungen. Für manche Staublungen. In einigen Fällen sogar den Tod. Doch ihr Einfluß auf die Behebung dieser Mißstände ist völlig unzureichend. Sie tragen die Verantwortung und das Risiko. Tag für Tag. Doch über ihre Arbeit und deren Ergebnisse mitzubestimmen – das wird ihnen verwehrt.



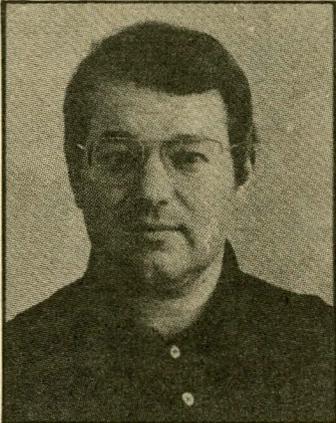
Winkel-, Profileisen und Bleche für diesen 227 Meter hohen Tragmast, als „Jahrhundertwerk“ bezeichnet, werden bei Hoesch produziert. Eine Spezialarbeit, bei der die im Freileitungsbau üblicherweise verwendeten Profile nicht mehr genügen.

GLODWICH DER MAULWURFJÄGER



GLODWICH
life





Bei Redaktionsschluß am 17. Juli sind einige reaktionäre Ratten von CDU/CSU und ihrer Jugendverbände, der Jungen Union und des Rings Christlich Demokratischer Studenten, dabei, das sinkende Schiff zu verlassen. Wenn diese Zeilen ausgedruckt sein werden, ist die braune Nazi-Fregatte des ehemaligen Marinerichters und in dieser Eigenschaft Berufsmörders Filbinger möglicherweise bereits untergegangen. Das wäre gut so. Millionen Menschen unseres Landes würden aufatmen. Ein Schandfleck weniger auf der ohnehin schon hinreichend beschmutzten Weste unserer Republik. Möglicherweise. Sicher jedoch ist das nicht.

Diesen Satz so dahinschreiben zu müssen, fällt verdammt schwer. Zeigt er doch, was in diesem Land immer noch und wieder möglich ist. Der Fall Filbinger ist eben nicht nur ein Schmutzfleck, ein Stück grauenhafter moralischer und politischer Verkommenheit eines „Ewiggestrigen“. Viele tausend Jugendliche haben die Skandale um die in der Bundesrepublik zu „demokratischen Ehren“ gekommenen Ex-Nazis wie Ex-Kanzler Kiesinger, wie den Staatssekretär Globke und den ehemaligen Bundespräsidenten Lübke, der für die Nazis Konzentrationslager baute, nicht miterlebt. Für sie ist der Fall Filbinger ein politisches Lehrstück ersten Ranges. Sie betrachten es mit Entsetzen und Abscheu.

Der enge Zusammenhang zwischen ungebrochener faschistischer Tradition, zwischen menschenverachtender, antidemokratischer Weltanschauung auf der einen Seite und selbstherrlicher, antidemokratischer und unmenschlicher Machtausübung heute auf der anderen Seite wird schlagartig klar.

Der Fall Filbinger(s)

Der Nazimarinerichter Filbinger, der mit seiner Unterschrift (und dies noch nach Ende des 2. Weltkrieges) den Tod antifaschistischer Soldaten besiegelte, der CDU-Ministerpräsident Filbinger, der das alles für gar nicht so schlimm hält und es deshalb alles einfach vergessen habe, der CDU-Ministerpräsident Filbinger, der in seinem Machtbereich gnadenlos Jagd auf Linke macht, der Anti-Atomkraftwerk-Demonstranten am Kaiserstuhl zusammendreschen ließ und der asylsuchende chilenische Antifaschisten aus „seinem“ Land rausjagte, das zusammen erst ergibt den ganzen Mann.

Und dieser Mann samt seinen Mannen, die er um sich schart, der paßt in die politische Landschaft der Bundesrepublik Deutschland: Er und die zu Hunderttausenden in Buch- und Schallplattenform wiederaufgelegte nazi- und kriegsverherrlichende Propaganda – sie passen zusammen. Er und andere wie er, die noch an den Schalthebeln der Macht in Regierungen, Verwaltungen, in Justiz und Konzernetagen sitzen – sie sind ein Teil der politischen Landschaft unserer Republik. Die müssen wir gegen sie und ohne sie sauber halten. Der Mann Filbinger muß weg. Das ist das eine. Und die Landschaft muß radikal, d. h. von der Wurzel an verändert werden.

Wir haben Grund, optimistisch zu sein: Die Abscheu vor dem alt- und neunazistischen Sumpf ist unter der Jugend viel weiter verbreitet, als den Herren recht ist. Wie in keiner anderen politischen Frage ist die Jugend unseres Landes bereit, diesen Sumpf in gemeinsamer Aktion trocken zu legen. Vergessen wir nicht: Auch wenn der Filbinger geht, sind die Filbinger noch unter uns.

Peter Bubenberger

Peter Bubenberger

Paul ist jetzt Beamter

Das Berufsverbot gegen den Fernmeldeoberwart ist gefallen

von Dorothee Peyko

„Wenn ich nicht so ein sonniges Gemüt hätte“, meint der Fernmeldeoberwart Paul Seidenberg aus Essen, „dann hätten die mich ganz schön fertiggemacht mit den vielen Verhören – oder Anhörungen, wie die sagen –, mit der Beobachtung von jedem Furz, den ich ließ, mit den ständigen Kontrollen, Schikanen, mit der langen Zeit der Ungewißheit.“ Angefangen hatte es am Montagmorgen nach der Kommunalwahl im Mai 1975. Paul wurde zum Amtsvorsteher bestellt und gefragt, warum er für die DKP kandidiert habe. Als Paul das alles erklärt hatte, sagten sie etwas von „edlen Motiven“. Herr Kohl, Bruder des CDU-Vorsitzenden und Präsident der Oberpostdirektion Düsseldorf, sah das ganz anders.



Paul Seidenberg bei seiner Arbeit im Entstörungsdienst. „Positiver Nebeneffekt des ganzen Falles – ich habe 29 Kilo abgenommen.“

„Der hat mal gesagt, bei ihm würde kein Kommunist Beamter, und da wollte er sich nicht Lügen strafen. Der ist so schwarz, daß er im Kohlenkeller noch Schatten wirft“, kommentiert Paul das im Dezember '75 folgende eintägige



Verhör. Doch daraus wurde er mit dem Ergebnis entlassen, er sei zwar für die Post kein Sicherheitsrisiko, aber man werde ihn weiter beobachten. Ein Jahr später ein neues Untersuchungsverfahren, Ziel: Pauls Entlassung. Bis zum Frühjahr 1978 immer wieder Verhöre und unsinnige Beschuldigungen. Um die Kollegen gegen ihn aufzuhetzen, kamen ewig Arbeitskontrollen, bis zu drei am Tag. Doch die Kollegen wußten Bescheid, waren nicht sauer auf Paul, sondern auf die, die schikanierten. Personalrat, Gewerkschaft, das Essener Komitee gegen Berufsverbote, andere Gewerkschaften und Postler aus anderen Städten setzten sich für Paul ein. Auch eine SPD-Ortsgruppe und der Juso-Unterbezirk sammelten Unterschriften. Er wurde nach Ivry, einer kleinen Stadt vor Paris, eingeladen, sprach dort über seinen Fall. Französische Berufskollegen schrieben Protestbriefe an Minister Gscheidle. „Und all diese Solidarität hat mir geholfen, alleine hätte ich das wohl nicht geschafft.“ Im April wurde Paul dann mitgeteilt, er werde nicht entlassen. Und seit dem 19. Mai freut er sich über seine Ernennungsurkunde zum Beamten auf Lebenszeit, das Beweisstück für die Kraft der Solidarität und die Möglichkeit, die Berufsverbote in die Knie zu zwingen.

„Goldener Besen“ und pompöse Gipfel

Vom EG-Gipfeltreffen in Bremen

Von Horst Otto

6. und 7. Juli 1978. Die neun Regierungschefs der Länder der Europäischen Gemeinschaft (EG) treffen sich in Bremen. Ihr Markenzeichen: sechs Millionen Arbeitslose, zwei Millionen Jugendliche ohne Bildungschance, umsichgreifende Inflation, rigorose Rotstiftpolitik, wenn es um die

Interessen der arbeitenden Menschen und der Jugend geht. Auf der anderen Seite Verschleuderung von, wahn-sinnigen Summen für die todbringende Rüstung. Sie sind bekannt dafür, das Europa der Monopole zu vertreten. Der pompös aufgelegte EG-Gipfel war aber nicht nur Anlaß zu großen Reden von Regierungschefs, er war auch Auslöser der „Aktion Goldener Besen“, mit dem die Bosse die Rechte der Jugend unter den Teppich kehren. Mit Sandwiches,



Die Überreichung des Besens an die Regierungschefs konnte nicht durchgeführt werden. Aufsehen erregte die Aktion aber dennoch.

Sprechchören und Flugblättern zogen SDAJler und unorganisierte Jugendliche durch die Stadt. Ihre Forderungen: Mehr qualifizierte Lehrstellen, das Recht auf Übernahme nach der Lehre für die Jugend der Bundesrepublik und der anderen EG-Länder.

Der Versuch, den Herren EG-Politikern den „Goldenen Besen“ zu übergeben und von ihnen Rede und Antwort über ihre konkreten Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit und Bildungsmangel zu bekommen, stieß auf Aufmerksamkeit und Sympathie bei den Passanten in der Bremer Innenstadt. Doch „volksverbunden“, wie sie nun einmal sind, zogen die Staatschefs es vor, schwerbewaffnete Polizei, GSG 9-Männer und Kripoprokateure zu formieren.

Bilanz nach dem EG-Gipfel: Wirksame Beschlüsse und Maßnahmen im Interesse der Jugend sind unter den Bremer Teppichen geblieben. Für Schmidt, Thorn, d'Estaing geht es im Trott des Monopolprofits weiter.

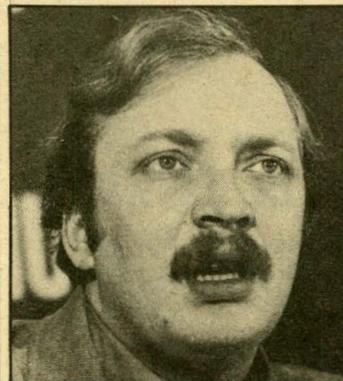
„Etwas in der Weltgeschichte umhören...“

Ein Geheimdienstspitzel packt aus

Von Peter Bubenberger

„Also gut: Daß die DKP bespitzelt wird, das ist so alt wie die DKP selbst. Was ist denn nun das Besondere an Ihrem Fall?“ – dies fragte einer der 60 Pressevertreter, die einer Einladung der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) des Bezirks Ruhr-Westfalen gefolgt waren.

Man war gleich zweimal verblüfft. Zum ersten Mal darüber, wie selbstverständlich manchem bürgerlichen Pressekollegen die verfassungsfeindlichen Umtriebe des sogenannten Verfassungsschutzes und der Geheimdienste geworden sind, wenn sie sich gegen die Kommunisten richten. Zum anderen darüber, was die Hauptperson der Pressekonzferenz, der ehemalige Spitzel des Verfassungsschutzes und des Militärischen Abschirmdienstes (MAD), Wolfgang Wenzel, zu berichten wußte.



Abgesprungener Verfassungsschutzagent Wolfgang Wenzel auf der Pressekonzferenz der DKP Ruhr-Westfalen

Als Krankenpfleger in Minden und aktiver Gewerkschafter der ÖTV mußte er weit mehr als seine Partei, die DKP, be-

spitzeln. Wer an Gewerkschaftsversammlungen, an Demonstrationen, an Diskussionsveranstaltungen teilnahm, und zwar ohne Ansehen von Person und Parteizugehörigkeit. Gezwungen hatte ihn sein Vorgesetzter, Oberkreisrat Schlottmann, in Zusammenarbeit mit Verfassungsschutzmännern. Für Geld und zu „statistischen Zwecken“ sollte sich Wenzel „mal in der Weltgeschichte umsehen“.

Wenn nicht, dann würde man ihm wegen seiner Mitgliedschaft in der DKP beruflich den Hals umdrehen. Wenzel machte mit, aus Angst (Deckname: Kamphof). Später – als er Anfang 1977 zur Bundeswehr kam – wurde das Tätigkeitsfeld erweitert. Der MAD beauftragte ihn, die holländische Soldatengewerkschaft zu bespitzeln. (Im holländischen Budel leistete er seinen 3monatigen Grundwehrdienst ab.) Der MAD erbot sich auch, ihn für seine Verfassungsschutzarbeit nach der Wehrpflicht auszubilden.

Wenzel hatte jedoch bald mehr Wut auf seine Auftraggeber als Angst. Und stieg aus. Jedoch nicht, ohne eine Reihe entlarvender Gespräche mit seinen Kontaktleuten beim Verfassungsbruch auf Band aufzunehmen. Er legte sie jetzt der Öffentlichkeit vor.

„Nazis raus aus unseren Städten“

Aktionen laufen in vielen Städten

„Nie wieder Faschismus – dafür wollen wir lernen.“ Das war die Losung der Hamburger Schülerkammer, die im Juli dieses Jahres zu einer antifaschistischen Aktionswoche aufrief.

An vielen Schulen wurden Unterrichts- und Schülervertretungsstunden dazu genutzt, Podiumsdiskussionen durchzuführen oder Wandzeitungen zu erstellen. Auch Geschichtslehrer nahmen an Veranstaltungen teil. Ausstellungen, Filmforen, Dichterlesungen und Liederabende des antifaschistischen Kampfes wurden

oft von ganzen Schulklassen besucht. Aber nicht nur in Hamburg, auch in anderen Städten unseres Landes stehen Aktionen gegen alte und junge Nazis auf der Tagesordnung. In Dortmund pfändeten Mitglieder der Sozialistischen



Dieses Geschäft wurde in Dortmund gepfändet. In Hannover, Hamburg, Kassel und anderen Städten setzen sich Jugendliche aktiv gegen die Neonazis zur Wehr.

Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) symbolisch einen Laden, in dem Naziorden aller Art, Bücher, die Krieg und Faschismus verherrlichen, und Naziembleme wie Hakenkreuzschnallen und Uniformen mit aufgestickten Reichsadlern zum Kauf angepriesen werden. Das Jugendamt der Stadt wurde aufgefordert, endlich aktiv zu werden, gegen diese Faschismusverherrlichung vorzugehen und Anträge an die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften zu stellen.

Kniefall vor den Unternehmern

Jugendliche machen da nicht mit
Von A. v. Buren

„Wir müssen die Unternehmer um mehr Lehrstellen beknieen“ und „Jeder kann ausbilden – von A bis Z“. Das sind die Erkenntnisse des hessischen Wirtschaftsministeriums und des Ministers Karry. Nun mag Karry seine Kniefälle so oft wiederholen, wie er mag – die Jugendlichen haben die Schnauze voll. Sie wollen weder ihr Leben auf den Knien rutschend verbringen noch sich beim Krauter um die Ecke

als billige Arbeitskraft „ausbilden“ lassen, noch arbeitslos auf der Straße liegen. Darum ketteten sich fünf junge Arbeitslose vor dem Landeshaus in Wiesbaden an und traten in einen 48stündigen Sitzstreik vor dem Amtssitz Karrys.

Ihre Forderungen: Durch gesetzliche Verpflichtung müssen insgesamt 25 000 Ausbildungsplätze in Hessen zur Verfügung gestellt werden; überbetriebliche Lehrwerkstätten sind zu schaffen, mindestens 400 Lehrer müssen eingestellt werden.

Die Solidarität mit den Streikenden kam nicht zu knapp.

Gewerkschaftsjugendausschüsse, Jugendvertretungen, die Junge Presse Hessen, SDAJ und viele mehr stellten sich hinter die Forderungen der fünf.



Sitzstreik vor dem Landeshaus in Wiesbaden. Wirtschaftsminister Karry (links): „Ist das nicht unbequem, mit solchen Ketten auf dem kalten Boden?“ Ob Jugendarbeitslosigkeit unbequem ist, interessiert ihn nicht.

Aus zwölf mach 23

Eine Lehrlingszeitung läßt sich nicht austricksen

Von Helmut Kellermann

23 sind es heute – 23 Redakteure der Lehrlingszeitung „Stifte & Co.“ der IG-Metall-Jugend in Salzgitter, einer

durch die „Salzgitter AG“ (ehemals „Herrmann-Göring-Reichswerke“) beherrschten Stadt in Niedersachsen. Nach der ersten Ausgabe der „Stifte & Co.“ im Mai schlug HUNO Krach; „HUNO Stahlbau“, die ihre 14 Lehrlinge durch Putzen und Malen „ausbilden“, was drei Lehrlinge in einem Interview mit „Stifte & Co.“ bewiesen hatten. Alle 14 Elternpaare erhielten ein Schreiben (beiliegend ein frankierter Rückantwortbrief), in dem sie aufgefordert wurden, zu der „doch so guten“ Ausbildung Stellung zu nehmen. HUNO sei gerne bereit, bei negativer Antwort das Ausbildungsverhältnis zu lösen. Zwischen Arbeitern bei HUNO und Gewerkschaft sollte mittels einer Mitteilung über die „Stimmungsmache“ der Gewerkschaft ein Keil getrieben werden. Und natürlich zwischen IG Metall und ihrer Jugend. HUNO sei bei weiterer Hetze nicht mehr bereit, ihre „gute“ Ausbildung fortzusetzen.

Allerdings ließen sich die Redakteure nicht von diesem Zensurversuch besonderer Art einschüchtern: Sie sammelten munter Informationen und werden – im Einvernehmen mit der Gewerkschaft – den ganzen „HUNO-Skandal“ in ihrer nächsten Ausgabe veröffentlichten.

Auf einen Trick von HUNO



„Stifte & Co.“, die Zeitung der IG-Metall-Jugend in Salzgitter und Mitglied der Jungen Presse Niedersachsen, macht Dampf gegen die miese Berufsausbildung bei HUNO Stahlbau.

werden sie dabei nicht hereinfallen: Klug und listig, wie sie sind, wird der Brief an die Eltern nur in Abschrift veröffentlicht, da HUNO bei jedem Brief kleine Tippfehler eingebaut hatte. Ergebnis bis heute: Aus ehemals zwölf Redakteuren wurden 23.

IMSF-Beiträge – Studien und Forschungsergebnisse des IMSF

Beiträge des IMSF

5

Jugendliche im Großbetrieb

Studie zum gewerkschaftlichen und politischen Bewußtsein arbeitender Jugendlicher

IMSF

Verfaßt von Dr. Johannes H. v. Heiseler, unter Mitarbeit von Dirk Hänisch und Albert Jansen
268 Seiten, Format 17 x 24 cm, DM 20,-.

Aus dem Inhalt:

- I. Einstellung zu Lohnfragen, Macht- und Autoritätsverhältnissen, Lehrstellenmangel und Arbeitslosigkeit
- II. Die Aktivitätsbereitschaft in verschiedenen betrieblichen und gesellschaftlichen Bereichen
- III. Das widersprüchliche Bild der Gesellschaft
- IV. Sozialismus-Vorstellungen und DDR-Bild
- V. Zur Herausbildung von Klassenbewußtsein heute: Vermittlungsformen und Hemmnisse

Die Studie beruht auf der Auswertung einer Untersuchung unter jugendlichen männlichen Lehrlingen, Arbeitern und Angestellten eines chemischen Großbetriebes in der Rhein-Region im Sommer 1976

Bitte, senden Sie mir Exempl. zum Preis von DM 20,-

Jugendliche im Großbetrieb
Name
Straße
Ort

Lieferung erfolgt gegen Vorausrechnung!

Institut für Marxistische Studien und Forschungen
Liebigstraße 6,
6000 Frankfurt am Main 1

Zeichen der Zeit

21. August 1968. Die ganze Welt sieht auf die Tschechoslowakei. Truppen der Staaten des Warschauer Vertrages sind einmarschiert. Teile der außerparlamentarischen Opposition unseres Landes befanden sich plötzlich in einer gemeinsamen – antikommunistischen – Front mit den antisozialistischen und antidemokratischen Kräften der Bundesrepublik, die hier für Notstandsgesetze und gegen Mitbestimmung, in Prag aber angeblich für Demokratie und Sozialismus eintraten. Wieder einmal bestätigt sich eine geschichtliche Erfahrung der Arbeiterbewegung: In Situationen einer außerordentlichen Zuspitzung des internationalen Klassenkampfes scheiden sich die Geister; zeigt sich, wer ein wirklicher Revolutionär ist.

Von Bernd Hartmann*

Der Schlüssel zur Wahrheit bei komplizierten internationalen Ereignissen ist der Klassenstandpunkt. Wir leben in einer Zeit des weltweiten Kampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus. Für eins von beiden muß man Partei ergreifen, einen dritten Weg gibt es nicht. Die ČSSR war schon seit Jahren zum Brennpunkt der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus in Europa geworden. Es existierte in der ČSSR eine sozialistische Staatsmacht, also eine neue Gesellschaftsordnung, mit neuen Problemen und Fragen. Diese aber wurden in der ČSSR nicht rechtzeitig erkannt und gelöst. Fehler wurden gemacht und die Korrektur verschleppt. So wurde auch die ideologische Arbeit vernachlässigt. „Wir wollen uns nicht einreden“, sagte Vasil Bilak, ein führender Kommunist, im November 1968, „daß alle, die noch im Februar 1948 den Kommunismus, den Februarsieg, die Arbeiterklasse und die KPTsch als die führende Kraft der Gesellschaft haßten, die die UdSSR als unseren Verbündeten haßten, plötzlich erleuch-

* Unser Autor ist Mitglied des Parteivorstandes der DKP und Mitautor des jetzt im Verlag Marxistische Blätter erschienenen Buches „Die ČSSR 1968 – Lehren der Krise“.

Die ČSSR
auf dem
Scheide
weg:

Schluppe für die Reaktion



Truppen des Warschauer Paktes in Prag: Bevor es dazu kam, geschahen wundersame Dinge. Bundesbankpräsident Blessing versprach Millionenkredite, CDU-Generalsekretär Heck, dem zeitweilig das Wort Ostkontakte eine „Gänsehaut“ verursachte, erklärte, „unsere Sympathien gehören der Tschechoslowakei“, und die Kommunistenjäger im eigenen Land aus CDU, FDP und SPD, gebärdeten sich zeitweilig wie Sympathisanten der Kommunistischen Partei der ČSSR. Grunde zum Nachdenken.

tet wurden und begriffen, daß sie ihre Kinder und Enkel in der Liebe zur KPTsch und zur Arbeiterklasse, in der Liebe zum Sozialismus und zur Sowjetunion erziehen sollen. So naiv werden wir wohl nicht sein.“ Mehr und mehr erlangten bürgerlich-kapitalistisch denkende und nationalistische Kreise Einfluß in Presse, Funk und Fernsehen. Das wurde von führenden Partei- und Staatsfunktionären geduldet, ja gefördert. Diesen Kreisen ging es nicht um notwendige Reformen, sondern um Maßnahmen, die die Macht der Arbeiterklasse, einschränken und schließlich beseitigen sollten. Angriffe gegen die Arbeitermacht wurden nicht offen vortragen. Sie wurden mit der Bezeichnung „Sozialismus mit

„Menschliches Antlitz“?

menschlichem Antlitz“, „demokratischer Sozialismus“ und so weiter getarnt. Das wurde von den Antikommunismusexperten in den USA, der Bundesrepublik usw. mit wachsendem Interesse registriert. Die Spaltung der Arbeiterklasse ist und bleibt eines der wichtigsten Kampfmittel des Kapitalismus. Immer häufiger wurde darüber spekuliert, ob sich nicht hier eine neue Möglichkeit ergäbe, die sozialistische Staatengemeinschaft von innen her aufzubrechen. Brzezinski, der heutige außenpolitische Berater des amerikanischen Präsi-

denten Carter, entwickelte damals ganze Theorien über die Zersetzung des Sozialismus von innen. Er trug auch diese Konzeptionen in Prag selbst vor. Solche Auffassungen fielen in der Tschechoslowakei auf einen günstigen Boden.

Diese Entwicklung wurde von den Bruderparteien der sozialistischen Staaten, von Kommunisten in aller Welt mit Besorgnis betrachtet. Es fanden zahlreiche Aussprachen und Verhandlungen statt. Die Führung der Tschechoslowakei erklärte immer, der Sozialismus sei nicht gefährdet, aber

Export der Konterrevolution

die schleichende Konterrevolution ging weiter.

Die kapitalistischen Meinungsmacher der ganzen Welt erhoben die Prager „Reformer“ zu ihren Lieblingshelden. Je antisowjetischer, um so besser. Diese Kampagne ist – bis heute – nicht ohne Erfolg geblieben, auch bei fortschrittlichen Kräften.

Dabei ging es diesen Meinungsmachern eigentlich überhaupt nicht um die ČSSR. Wie es den Arbeitern dort geht, schert die Imperialisten einen Dreck. Ihnen ging es um die Wiederherstellung des Kapitalismus in einem Land der sozialistischen Staatengemeinschaft und damit um einen Schlag gegen den Sozialismus überhaupt. Es ist kein Widerspruch, wenn die Freunde des

„neuen Kurses“ in Prag gleichzeitig Napalmeinsätze und Flächenbombardements in Vietnam verteidigten.

Wer von den Panzern in Prag, die im übrigen keinen Schuß abgegeben haben, spricht, muß auch von den Bestialitäten des Imperialismus sprechen. Der Klassenkampf ist hart. Die Arbeiterklasse muß sich gegen den zu jeder Schandtat bereiten Imperialismus wehren. Gewiß, in der ČSSR war es eine schleichende Konterrevolution, schwer zu erkennen. Sollte man warten, daß wie 1956 in Ungarn, klassenbewußte Arbeiter an Laternen aufgeknapft wurden?!

Das Problem bestand nicht darin, der Bevölkerung gegen ihren Willen den Sozialismus aufzuzwingen, sondern darin, die Grundlagen der von der Arbeiterklasse gewollten sozialistischen Ordnung gegen die getarnten antisozialistischen Angriffe zu verteidigen. Es wurde nicht eingegriffen wegen des eingeleiteten Reformkurses, sondern wegen der Gefährdung der sozialistischen Grundlagen durch konterrevolutionäre Kräfte.

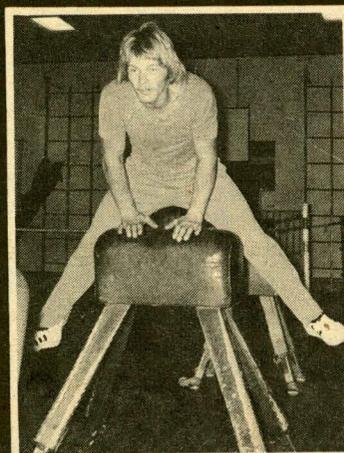
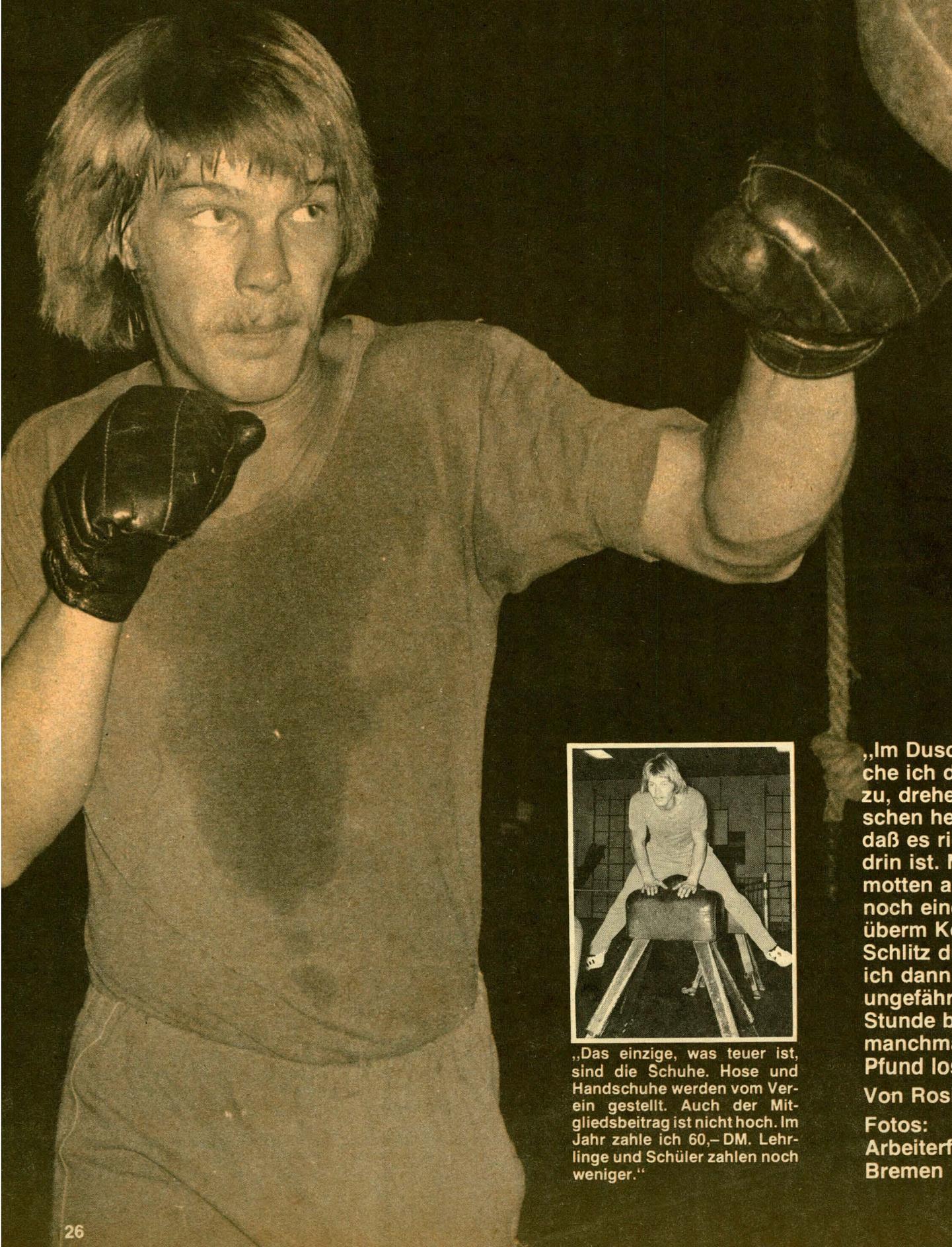
Die Marxisten sind für das Recht der Völker, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. Dafür sind Abertausende Kommunisten gefallen. Dafür sitzen Kommunisten und andere Demokraten in den KZs Chiles und Südafrikas.

Allen, die es mit dem antiimperialistischen Kampf ernst meinen, sollte es zu denken geben, daß die kommunistischen Parteien, die in vorderster Front gegen den Imperialismus standen und stehen, wie in Vietnam, Kuba, Südafrika, von Anbeginn an die militärische Aktion der sozialistischen Staaten in der ČSSR als eine Aktion gegen den Imperialismus begriffen haben. Dem Imperialismus und der Konterrevolution ist nicht das Feld überlassen worden. Dem Imperialismus sind seine Grenzen gezeigt worden. Der Kapitalismus kann in einem Teil der Welt nicht mehr wiederhergestellt werden.

Das haben die realistischeren Kreise des Imperialismus heute auch begriffen. Sie haben in der Zwischenzeit die europäischen Nachkriegsgrenzen und damit den Sozialismus als staatliche Realität anerkennen müssen. Das war für den Imperialismus die wichtigste Lehre aus „Prag“.

Amateurboxer

Köpfe sind zum Denken da



„Das einzige, was teuer ist, sind die Schuhe. Hose und Handschuhe werden vom Verein gestellt. Auch der Mitgliedsbeitrag ist nicht hoch. Im Jahr zahle ich 60,- DM. Lehrlinge und Schüler zahlen noch weniger.“

„Im Duschaum mache ich die Fenster zu, drehe alle Duschen heiß auf, so daß es richtig knackig drin ist. Mit viel Klammern an, möglichst noch einen Müllsack überm Kopf mit einem Schlitz drin, springe ich dann seil. Nach ungefähr einer halben Stunde bin ich ein, manchmal sogar zwei Pfund los.“

Von Rosi Kraft

Fotos:
Arbeiterfotografie
Bremen



**Weltkreis-
Bücher
lohnensich**



Der nahezu unglaubliche Bericht des elán-Reporters Günther Mayr ist nicht die einzige Neuerscheinung des Weltkreis-Verlages.

Jürgen Pomorins Bericht „Auf den Spuren der Neonazis“, von dem in elán ebenfalls ein Vorabdruck erschien, ist eine weitere.

Bücher, die spannend sind und die Partei ergreifen, Bücher, die informieren und unterhalten, seltene und einmalige Bücher – Weltkreis-Bücher.

Deshalb: Kostenloses Verzeichnis der Neuerscheinungen Herbst '78 anfordern!

Augenzeuge in Zaire, Namibia und Südafrika

Mehr als ein bloßer Augenzeugenbericht: elán-Reporter Günther Mayr besuchte mit einer rechtsradikalen Reisegruppe Südafrika, erlebte die finsterste Kolonialzeit, sprach mit ausgewanderten deutschen Faschisten, bei denen die Zeitrechnung mit Hitlers Geburtstag beginnt.

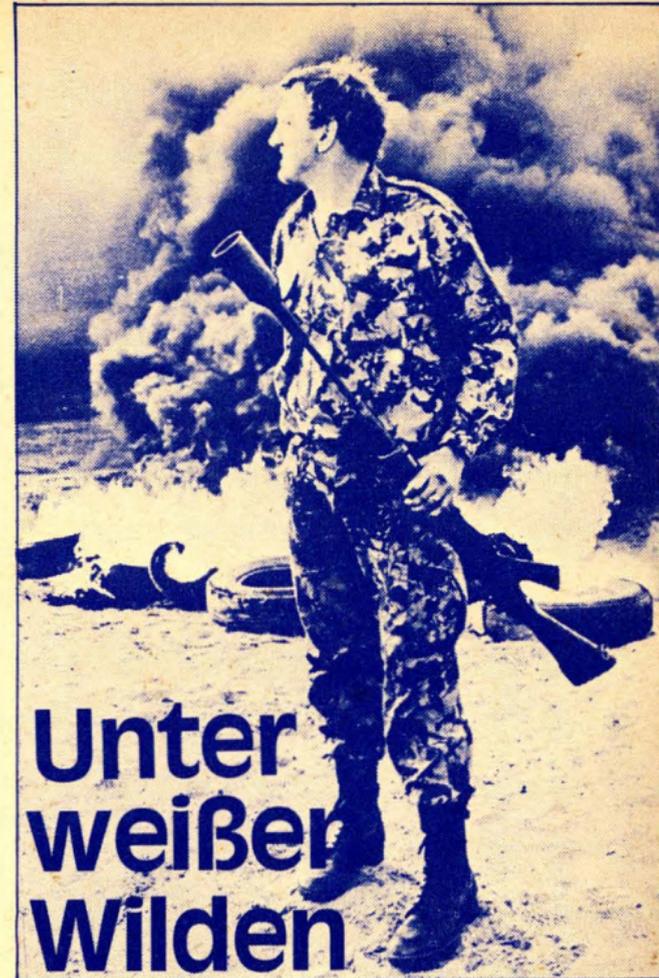
Aber er war auch als der einzige weiße Journalist mit Daueraufenthaltsgenehmigung für Soweto im Getto und interviewte einen schwarzen Untergrundpriester.

Und er war auf einem Geheimgespräch der SWAPO, der namibischen Befreiungsorganisation.

Er berichtet über südafrikanische Rassisten, westdeutsche Reaktionäre bei der Vorbereitung des größten Wahlschwindels des Jahrhunderts, er erzählt aber auch eine ganze Menge über Leben, Land und Leute, die er kennengelernt hat.

Dieses Buch bringt mehr als elán; dieses Buch bringt den gesamten Reisebericht.

**Jetzt zum einmaligen
Vorzugspreis!**



**Unter
weißen
Wilden**

Der das sagt, macht sich nicht für den nächsten Schönheitswettbewerb der Männer fit. Es geht um Detlef Thiesen, 22 Jahre alt und Amateurboxer. Einer von 40 000 in unserem Land.

Detlef boxt im Halbmittel, der Gewichtsklasse zwischen 67 und 71 Kilogramm.

Manchmal hat er Schwierigkeiten mit überflüssigen Pfunden. Als Maurer muß er körperlich schwer arbeiten. Dementsprechend ißt er viel und auch gerne.

Vor jedem Wettkampf möchte er die Schnellkur zwar nicht machen, aber hin und wieder findet er das sogar gut. Denn es lenkt ihn für einige Zeit ab. Obwohl er bisher über 50 Fights, seinen ersten mit elf Jahren, machte, muß er sich vor jedem Kampf aufs neue überwinden. „Stunden bevor ich in den Ring steige, renne ich wie ein aufgeschrecktes Huhn hin und her, verputze eine Packung Traubenzucker nach der anderen. Mit irgendwas muß ich mich immer beschäftigen. Doch sobald der Gong zur ersten Runde ertönt, ist meine Nervosität schlagartig vorbei.

Ich konzentriere mich voll auf meinen Partner. Wird der Kampf über die ganze Länge, drei Runden zu je drei Minuten, gehen? Gelingt es mir, ihn auszuboxen?“

Ausboxen nicht nur mit Fäusten

Und dabei helfen ihm nicht nur die Fäuste. Blitzschnell geht ihm durch den Kopf, was er gerade über seinen Gegner hörte: „Der ist sehr schnell. Vor allem seine Dreierkombination mit dem rechten Haken zum Schluß hat es in sich. Seine Deckung ist allerdings nicht sehr gut. Zu weit vom Gesicht.“ „Viel Zeit habe ich nicht, mir zu überlegen, welche Taktik ich anwende. Das muß ruck-zuck gehen. Der andere schläft ja nicht, weiß auch, wo meine Stärken und Schwächen liegen.“ Detlef bevorzugt den Nahkampf. „Mit Geraden habe ich es nicht so. Ich lande vor allem mit Haken meine Treffer. Deshalb ist für mich ein kurzer Abstand zum Gegner am besten.“

Schnelligkeit, technisches Können ist für Amateurboxer entscheidend. Auf die Schlagkraft kommt es gar nicht so an. Die wird auch bei Kämpfen, im Gegensatz zum Profiboxen,

Immer drauflos?

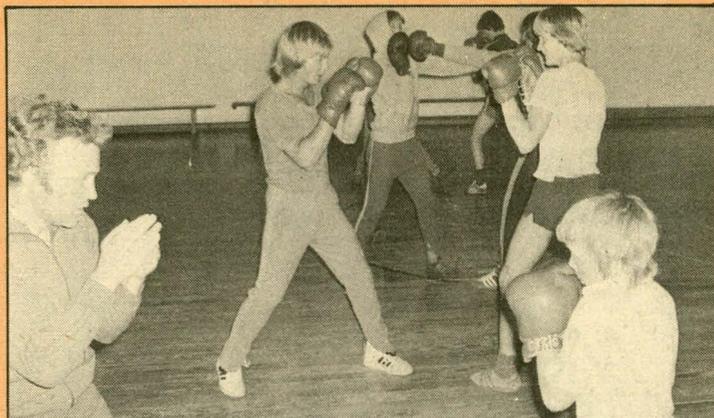
nicht gewertet. „Für einen, der sich damit nicht beschäftigt, sieht es meistens so aus, als stehen sich da zwei Leute gegenüber, die sich eine vor den Kopf hauen. Immer drauf los,

gib's ihm. Das halte ich für falsch. Denn es geht uns, und das ist doch der eigentliche Sinn von Zweikämpfen, um ein Kräftemessen untereinander.

Sicher, manchmal kommen auch schräge Typen in den Verein, nur um neue Tricks für ihre nächsten Schlägereien zu proben. Die halten es aber nicht lange aus. Für sie ist es uninteressant, im Training auch Bocksprünge und Übungen mit dem Medizinball zu machen und nach 15 Minuten schon naßgeschwitzt zu sein, bevor man zu boxen beginnt.“ Auch einige Anfänger kennt Detlef, die im Ring erst mal drauflos hauen, weil sie meinen, daß müßte so sein. Doch die merken sehr bald, daß sie falsch liegen. Die meisten ändern sich dann auch, lernen, sich im Verein einzuleben. „Was ich wirklich schlimm finde ist, daß es einige Trainer gibt, die ihren Jungs raten, dem Gegner einfach voll auf die Fresse zu schlagen.“

Aus seiner 13jährigen Boxsporterfahrung weiß er, daß dies nicht die Regel ist. „Die meisten Jungs treten doch in einen Boxverein ein, weil sie den Wunsch haben, sich selbst zu bestätigen. Sie wollen wissen, was sie persönlich erreichen können. Sie kommen, um einmal so zu werden wie ihre Vorbilder Muhammad Ali oder Teofilo Stevenson: Weltklasseboxer mit Köpfchen.

Schwächliche Jungs beziehen von den größeren aus der Straße öfter Dresche. Sie



„Finanziell sieht es in unserem Verein, Sparte Boxen, mies aus. 250,- DM hatten wir vor zwei Jahren zur Verfügung. Ist natürlich klar, daß wir da nicht sehr viel Geräte haben. Einen Sandsack, eine Standbirne, Ring, Boxhandschuhe. Das war's auch schon. Kein Wunder, wenn viele Mitglieder unregelmäßig zum Training kommen.“

kommen zu uns, wollen, daß man ihnen hilft, sich durchsetzen zu können. Und beim Training lernst du nicht nur deine Muskeln zu benutzen, sondern du wirst auch geistig geschult. Daß man dadurch mit der Zeit immer selbstsicherer wird, ist ein weiterer Aspekt.“

Großer Jubel

Beim TSV Bassum ist Detlef sehr beliebt. Großer Jubel, als er vor einigen Wochen niedersächsischer Landesmeister wurde.

Vor Ausscheidungen trainiert Detlef öfter alleine oder mit seinem jüngeren Bruder, der ebenfalls boxt.

„Ich sehe das nicht so verbissen. Drei- bis viermal wöchentlich zu üben und noch zwei Kämpfe zu machen, dazu

habe ich keine Lust.“

Es gibt noch andere Dinge, die ihn interessieren. Mit Kumpels aus dem Verein geht er gerne mal in die Kneipe oder mit seiner Freundin ins Kino. Er liest auch gerne Bücher, macht sich Gedanken, was um ihn herum vorgeht.

„Ich will meinen Kopf nicht nur im Ring benutzen oder ihn als Profi für andere hinhalten. Das kommt für mich gar nicht in Frage. Fast alle in unserem Verein sind Arbeiterkinder. Einige haben noch immer keine Lehrstelle. Wir sprechen beim Bier natürlich auch über diese Probleme. Und dabei will ich nicht nur sagen müssen: ‚Das ist ganz schön bescheuert.‘ Ich will wissen, warum das so ist, will durchblicken können, will dagegen auch etwas tun.“

Wie gefährlich ist eigentlich Boxen? Gibt es Unterschiede zwischen Amateuren und Profis? Darüber sprachen wir mit Detlef, mit Frank Reiche, bundesdeutscher Meister im Mittelgewicht, und Dr. Jessen, Sportarzt.

Detlef Thiesen: „Bei uns Amateuren kommt es doch, von einigen Ausnahmen abgesehen, darauf an, daß man seinen Körper allseitig schult, auch den Kopf. Denn man muß reaktionsschnell sein, muß sich schnell entscheiden können.

Profis sind für mich reine Kampfmaschinen, hinter denen die Manager stehen, die das große Geld kassieren. Das Profiboxen, das ja besser Profit-Boxen hieße, hat dafür gesorgt, daß diese Sportart so in Mißkredit geriet. Nimm den Fall Jörg Eipel. Der konnte gar nicht anders, als bis zum Umfallen zu kämpfen. Das war doch die einzige Möglichkeit für ihn, Kohle zu machen. Jetzt ist er ein Krüppel. Vielen geht's

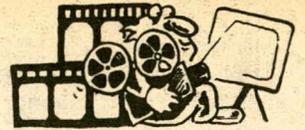
doch wie dem Jörg. Sie sind arbeitslos oder haben keinen Beruf.

Amateurboxen hingegen finde ich nicht gefährlicher als zum Beispiel Handball. Ich habe bisher wenig Verletzungen gehabt. Mal etwas Nasenbluten oder ein blaues Auge.“

Frank Reiche: „Boxen ist nicht gefährlicher als jede andere Kampfsportart. Sicher, das Risiko ist sehr groß, wenn man nicht topfit in den Ring steigt. Man sagt zwar, Amateurboxen sei nicht so gefährlich wie Profiboxen. Das mag einerseits stimmen, denn die Profis kämpfen härter, auch wird nicht so schnell abgebrochen, andererseits aber kämpfen Amateure öfter. So gleicht sich das wieder aus. Sie werden kaum Verletzungen sehen, bis auf blutende Nasen oder aufgeplatzte Augenbrauen.“

Dr. Jessen: „Boxen ist eigentlich die einzige Sportart, die den Knockout will, das heißt die Ausschaltung des

Bewußtseins. Und das kann man natürlich als Arzt nie gutheißen. Es gibt aber keinen Zweifel darüber, daß das Boxtraining eines der hervorragendsten Trainings überhaupt ist. Wichtig dabei ist, daß genügend Schutzmittel wie Kopfschutz und Schutz der Körperzentren vorhanden sind. Die Initiativen der Sportärzte aller Welt zielen darauf hin, die Amateurboxsportbestimmungen zu verschärfen. 1974 wurden nur 16,25 Prozent (von insgesamt 37441 Amateuren, die Red.) nach den Bestimmungen untersucht. Meines Erachtens muß man zwischen Profis und Amateuren eine ganz klare Trennung ziehen. Wir können uns als Ärzte nicht anmaßen, das Profiboxen zu regulieren. Wir können nur auf die Gefahren hinweisen, so auf den k.o. Es vergeht doch kaum ein Jahr, in dem ein Boxer nicht tödlich verletzt wird. Und das ist im Vergleich zu anderen Sportarten beim Boxen ungleich höher.



Neu bei pläne!

Mensch Mädchen

GRIPS-THEATER
Theaterstück für Menschen ab 6
30-cm-LP, stereo
Best. Nr. DK 0096

Quilapayun Patria

Venceremos, Te Recuerdo Amanda,
Mi Patria u. a.
mit Textbeilage
30-cm-LP, stereo
Best. Nr. G-8-0209

Ali Primera

Das Vaterland ist der Mensch
30-cm-LP, stereo
mit Textbeilage
Best. Nr. 88121

Saitensprünge

Platte und Gitarrenschele
30-cm-LP, stereo
mit Noten, Tabulaturen und
Texten
Best. Nr. G-GS-0009

Open Music

30-cm-LP, stereo
Best. Nr. Jazz G 0039

Jazz Power Live Charly Antolini

30-cm-LP, stereo
Best. Nr. Jazz G 0040



Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1

Gesamtverzeichnis anfordern.
Kostenlos. Kennwort Elan angeben

Die Abrechnung fällt aus!

Der Vietnamkrieg im Kintopp
von Reinhard Vedder

Es war einmal ein strammer Offizier, der war bei der Marine und hatte eine nette junge Frau, die ihm untertan war, aber leider noch keinen Orgasmus gehabt hatte. Eines Tages mußte der Offizier in den Krieg ziehen, und seine Frau machte sich derweil in einem Kriegsveteranenhospital nützlich. Nun ist Veteran eigentlich das falsche Wort, denn das waren alles junge Bur-schen, von denen viele ihr Leben lang Krüppel sein würden. Da merkte die Frau, daß die Welt längst nicht so in Ordnung war, wie sie geglaubt hatte. Sie distanzierte sich von ihrer selbstgefälligen Umwelt und wurde kritisch und selbstbewußt.

Im Krankenhaus traf sie einen Studienfreund wieder, dem jetzt die Beine gelähmt waren. Gemeinsam besiegten sie seine Verbitterung, und da er viel netter war als der Offizier, ergab es sich, daß seine Zunge der Offiziersfrau den bislang vermißten Orgasmus ver-schaffte.

Nach Hause zurückgekehrt, ertränkte sich der Offizier im Meer, weil er Krieg und Untreue nicht verkraften konnte. Keine Frage, der Vietnamkrieg und seine Folgen sind ein beachtungswürdiges Thema – auch im Film. Es wurde in der Vergangenheit viel zu wenig angepackt. Und wenn, dann meistens in Form der Verherrlichung der Greuel-taten der US-Soldaten in

filme



Szenenfoto aus „Coming Home“

Form billiger Kriegsfilme. Einen Vergleich damit braucht „Coming home“, verfilmt von Hal Ashby mit Jane Fonda und Jon Voight, nicht zu scheuen.

Die ganze Story ist ein bißchen verspielt, eher Traumwelt als Realitätsanleihe. Aber dennoch: eine Menge sozialer und zwischenmenschlicher Probleme werden mit guten alten Songs der sechziger Jahre so unterhaltsam serviert, daß es keinen Grund gibt, sich diesen Film nicht anzusehen.

Erst später denkt man daran, daß es hier um den Vietnamkrieg und seine Folgen geht. Jane Fonda sagte dazu auf einer Pressekonferenz, daß dieser Film in der Öffentlichkeit beitragen solle, daß sich ein Vietnam nicht wiederholt.

Bei dem Anspruch stellt sich die Frage nach der Aufrichtigkeit in der Darstellung der angesprochenen Probleme.

Wenn Kriegsveteranen auf ihrem Marsch nach Washington um bessere Le-

bensbedingungen den Dank des Vaterlandes in Form von Polizeiknüppeln ernten, ist der Gelähmte mit seinem speziell ausgerüsteten Ford Mustang und dem Swimmingpool im Garten wenig überzeugend. Und wieviel Kriegskrüppel haben wohl die Möglichkeit, sich mit ihren Mädchen unbeschwert im Bett zu tummeln? Da wird einem dann doch ein wenig flau, wenn von all dem Leid nur eine seichte Story bleibt. Die Einsicht, daß Kriege schrecklich sind, ist allein nicht fortschrittlich und verhindert erst recht nicht den nächsten Krieg. Schon der nächste Vietnamfilm in unseren Kinos, „Die Boys von Company C“, zeigt, daß wir nicht viel von der groß angekündigten Aufklärungswelle erwarten dürfen. In dem dummdreisten Streifen ergibt sich das Grauen des Krieges aus der Unfähigkeit der militärischen Vorgesetzten. So entsteht statt Aufklärung Geschichtsklitterung.

Anzeige

Für Jugendgruppen- und andere Studienseminare zu empfehlen: Gastwirtschaft und Gästehaus

„Zur Silberfuchsbörse“

Bis 60 Betten, 2- und 3-Bett-Zimmer, gr. Aufenthaltsräume, 20 Min. Fußweg zur Nordsee.
Für Gruppen ab 20 Pers. Bettenpreis: 1 Nacht 15,- DM, 2 Nächte je 12,- DM, ab 4 Nächte je 8,- DM.
Dazu pro Tag und Pers. 1,- DM für Heizung, 1,- DM für Du., 1,- DM für Küchenbenutzung bei Selbstverpfll., Frühstück 4,- DM, Vollpension möglich. Bei Belegung unter 20 Pers. Zuschl. 1,- DM pro Bett und Tag.

Werner Blohm, 2851 Misselwarden-Engbüttel Nr. 112 über Bremerhaven, Telefon (047 42) 1244

➔ Wußtest Du schon . . .

... daß die Bee Gees „Music for Unicef“ aus der Taufe heben werden? Offizieller Geburtstag wird eine Gala im Januar 1979 zu Beginn des „Internationalen Jahres des Kindes“ sein, die per NBC in alle Teile der USA und per Satellit weltweit übertragen werden wird.

... daß in bundesdeutschen Kinos 1977 339 Spielfilme ur- bzw. erstaufgeführt wurden?

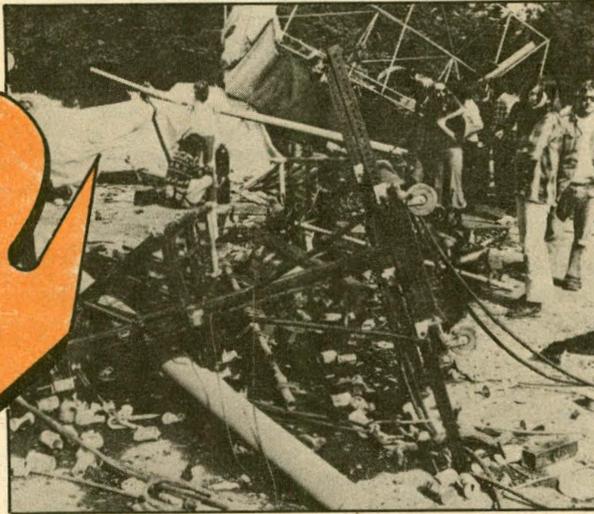
... daß Reinhard Hauff zur Zeit seinen neuen Spielfilm mit dem Arbeitstitel „Der Schuß am Anfang der Geschichte“ beendet? Er handelt von einem Mann, der das Opfer eines schießwütigen Polizisten wird und nach seiner Kopfverletzung sich nicht mehr an die Ereignisse erinnern kann. Er versucht herauszufinden, was wirklich geschah.



EXPRESSGUT

Der große Nepp

Doppelbeschiß auf dem Loreley-Festival?



Die groß angekündigte Supergruppe „Jefferson Starship“ kam nicht. Fans rächten sich auf ihre Weise: Die Bühne ging in Flammen auf.

„Jefferson Starship tritt nicht auf!“ Kaum war diese entscheidende Durchsage über Lautsprecher gemacht, da wurde es Nacht an der Loreley. Enttäuschte Rockfans stürmten die Bühne. Minuten später brannte die 30 Tonnen schwere Superanlage der Gruppe „Jefferson Starship“ lichterloh. Die Geschichte von Rockkonzerten ist um ein trauriges Kapitel reicher.

Wochenlang waren Fans mit der Ankündigung der legendären West-Coast-Gruppe zum Rockfestival Mitte Juni auf die Loreley gelockt worden. Die Erwartung und Spannung war groß. Die rund zehntausend Besucher, darunter viele US-Soldaten, wurden durch Vorgruppen für die „Sensation des Abends“ aufgegeilt. Und dann dieser kurze, knappe Abgang mit der Bemerkung, Sängerin Grace Slick sei erkrankt. Wenige Minuten vor dem geplanten Auftritt. Die erbitterte Reaktion der beschissenen Fans ist verständlich, aber nicht zu billigen. Ob es der richtige Weg ist, den Drahtziehern das Handwerk zu legen, indem man aus einer Musikanlage einen Haufen Schrott macht, ist ä-

berst zweifelhaft. Plattenkonzerte und Veranstalter, in diesem Fall die Hamburger Konzertagentur „sunrise“, werden auch weiterhin unverschämte Eintrittspreise verlangen, werden auch weiterhin mit den Locknamen bekannter Gruppen – ob sie kommen oder nicht – das große Geschäft machen. Und es scheint so, als ob sie selbst am Ausfall dieser Gruppen noch Geschäfte machen. Gegenüber elan bestätigte Werner Kuhls, Geschäftsführer des „sunrise“-Konzertbüros, daß „Jefferson Starship“ ihre Gage in Höhe mehrerer zehntausend DM zurückgezahlt hat. Also: Erst kassierte man pro Besucher 28,- DM, und dann erhielt man von der ausgefallenen Gruppe die Gage zurück. Das sieht nach perfektem Nepp aus! Um sich trotz alledem eine weiße Weste anzuziehen, schickte die Agentur vor einigen Wochen einen Brief an Zeitungen und Vorverkaufsstellen. Jeder der betrogenen Fans sollte 11,50 DM zurückerhalten, wenn er seine Karte einschickt. Wel-

cher Besucher hat noch Wochen nach Konzerten seine Eintrittskarte aufbewahrt? Welcher Besucher bekommt denn Kenntnis von diesem nur sehr mager verbreiteten Rundbrief? Nach Angaben des Herrn Kuhls waren schon Mitte Juli 3500 Karten, d. h. über ein Drittel der verkauften Karten zurückgekommen. Doch weder in den Vertrag mit „Jefferson Starship“ noch in die eingetroffenen Karten wollte Exkripomann Kuhls elan einsehen lassen. Vielleicht mal im September... elan machte den Test. In sechs Vorverkaufsstellen in Mönchengladbach, Köln und Essen fragten wir um Rat. Die Antwort war gleichlautend: „Wir haben die Abrechnung schon gemacht. Von uns können Sie kein Geld bekommen.“ Kein einziger Hinweis auf den angeblich auch an Vorverkaufsstellen verschickten Rundbrief! Kein Hinweis auf die Rückerstattung des Teilbetrages! Zufall? Oder Methode? Der Verdacht liegt nahe, daß sich hier erneut auf Kosten der Fans eine goldene Nase verdient wird.

ELAN PRÄMIERT Schwachsinn des Monats

Der neuste Schrei:

Preiswerte Giftschutz kostüme

Schadstoffe, Giftgase, radioaktive Dämpfe gefährden unsere Umwelt.

Eine ganz besondere Idee dagegen anzugehen hatte Boutiquebesitzer Olivier Gagnère aus Paris. Das Äußere seines Ladens staffierte er mit Panzerverkleidung, Maschendraht und Nummernschloß aus. Denn schließlich muß hier kein x-beliebiger Firlefanz geschützt werden, sondern lebensnotwendige Schätze.

So werden einteilige, saloppe und bequeme Schutzanzüge, zweiteilige Giftschutzkostüme mit sinnvollen Accessoires wie Trockengemüse und Polyestersturzhelme feilgeboten. Natürlich dazu passende elegante Schuhe, die schon in fran-

zösischen Atomkraftwerken ihre Qualität unter Beweis stellten.

„Vor allem junge Leute“, so weiß Herr Gagnère zu berichten, „suchen meine Boutique auf.“ Doch was selbst ihn verblüfft: „Ich habe jedoch meine Kundschaft lange beobachtet und bin überrascht, wie zaghaft, ja wie unsicher viele junge Leute das Angebotene studierten.“

Und noch eine interessante Information hat er auf Lager: „Hierher kommen viele Ausländer, fast 40 Prozent der Besucher. Auch viele Deutsche.“ Ob allerdings Olivier Gagnère im schwäbischen Gundremmingen, der Stadt mit dem lecken Atomkraftwerk, eine Zweigstelle aufmacht, ist noch ungewiß.



★★ 2. Victor-Jara-Treffen ★★

Vom 9. bis 15. Juli 1978 fand auf Burg Wahrberg in Aurach das 2. Victor-Jara-Treffen statt. In verschiedenen Arbeitsgruppen und Workshops tauschten Liedermacher, Texter, Mitglieder von Song-, Rock- und Theatergruppen ihre Erfahrungen aus, diskutierten sie über Probleme ihrer Arbeit. Da bei Redaktionsschluß das Treffen noch andauerte, werden wir in einer der nächsten Ausgaben über seine Ergebnisse und aufgeworfenen Fragen berichten.



FESTIVALS & Tournées

Franz K.

5. 8. Münster, 11. 8. Hamburg, 19. 8. Crailsheim, 20. 8. Kall/Eifel, 22. 8. Schwelm, 26. 8. Bruchsal, 27. 8. Hagen

La Romanderie

8. 8. Frankfurt, 9. 8. Lohr, 10. 8. Nürnberg, 11. 8. Heidenheim, 12. 8. Ulm

The Ramblers

13. 8. Emdinghausen, 19. 8. Bochum, 25. 8. Alsdorf, 26. 8. Aachen, 20. 8. Bielefeld

Festivals

Folk-Festival in Giengen

16. August ab 16.00 Uhr. Unter anderem wirken mit: Lämmerhirt, Bernies's Autobahn Band, Toni Vescoli, Peter Finger. Karten gibt's ab 1. August im Jugendhaus Giengen, Spitalstraße 5, 7928 Giengen.

Nürnberger Bardentreffen

Vom 4. bis 6. August werden rund 50 Liedermacher zum 3. Bardentreffen in der Nürnberger Altstadt aufspielen. Höhepunkt werden zwei Freiluftkonzerte am Samstag und Sonntag ab 14.00 Uhr sein.

Diese Veranstaltungen finden im Rahmen des Nürnberger Kulturzirkus '78 statt.

2. Odenwald-Rockfestival in Finkenbach

Am 5. August ab 14.30 Uhr. Dazu laden ein: die Freiwillige Feuerwehr Finkenbach und Guru Guru. Karten im Vorverkauf: 8,- DM. Unter anderem: Folk 'n' Roll Show, Drum Happening, Guru Guru. Informationen über: Robert Lesquerade, Marktplatz 4, 6921 Epfenbach.

Open-air-Festival

Am 26. 8. 1978 findet in Ulm ein Open-air-Festival statt. Mit dabei sind: Genesis, Joan Baez, John McLaughlin, Elfin Lee und andere.



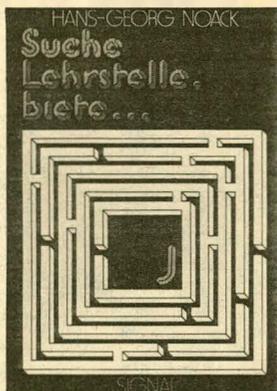
Bücherjournal

Bücher für oder gegen die Jugend?

Bedenkliche Tendenzen bei Jugendbüchern des Signal-Verlags Von Günther Mayr

...biete Anpassung!

Zigtausenden von Jugendlichen in der BRD geht es wie Bernhard Willnow, jenem Helden des Buches „Suche Lehrstelle, biete...“ von Hans-Georg Noack, erschienen im Signal-Verlag, Baden-Baden. Welche Erfahrungen Bernhard macht in diesem Land, das Leute wie ihn aus der Schule ohne Lehrstelle in eine ungewisse Zukunft entläßt, wird in dem Buch in einer munteren Revue geschildert. Da kommen viele zu Wort: die Betroffenen, Arbeiter, Unternehmer, Politiker, Studenten – Argumente genug für Bernhard, um sich eine Meinung zu bilden. Und er ringt sich auch tatsächlich zu dem einzig richtigen Entschluß durch, daß man sich wehren muß. Unter der Leitung eines Studenten kommt es zu einer Demonstration der arbeitslosen Jugendlichen unter Parolen wie „Die Bosse können Geld einsammeln, wir müssen ohne Arbeit gammeln!“ und „Wir fordern unser Recht auf Bildung!“ Bis zur Schilderung der Demonstration hat man an dem Buch vor allem deshalb Spaß, weil es eine konsequente Entwicklung schwungvoll schildert. Aber damit ist mit einem Schlag Schluß. Die Anführer der Demonstration – unter ihnen Bernhard – provozieren einen Zusammenstoß mit der Polizei. Vollkommen überflüssig. Lediglich vom Buchautor konstruiert, um – wie man dann beim Weiterlesen feststellen muß – sein eigentliches Anliegen aufzutischen: Nicht kämpfen, sondern hoffen. Und dann



Hans-Georg Noack: „Suche Lehrstelle, biete...“ Signal-Verlag, 158 S.

wird das Buch mit einemal so unerträglich, daß man nur noch den Kopf schütteln kann über die Verrenkungen des Autors. Bernhard kriegt im Betrieb, in dem sein Vater arbeitet, eine Hilfsarbeitertätigkeit, beginnt, vom verdienten Geld die Abendschule zu finanzieren. Wegen guter Führung darf er zusätzlich im Betrieb noch eine Kaufmannslehre anfangen. Sein Aufstieg ist unaufhaltbar. Das ärgerlichste an dem Buch ist, daß der Autor dem ersten Teil nach zu schließen ganz genau weiß, wie der Hase läuft. Und trotzdem schämt er sich nicht, seinen jugendlichen Lesern einzureden, sie selber hätten es in der Hand, für sich das beste rauszuholen. Lehrstellenmangel und Jugendarbeitslosigkeit erscheinen wieder einmal als Naturkatastrophe und nicht als Auswüchse der kapitalistischen Krisenwirtschaft. Auf solche Bücher können die zum Nichtstun verdammten Schulabgänger gern verzichten.

Kleinbürger am Werk

Eine zuschlagende Faust auf dem Schutzumschlag und der verheißungsvolle Titel „Die Entscheidung des Lehrlings Werner Blom“ – ein weiteres Buch aus dem Signal-Verlag. Die Faust, das merkt man schon nach einigen Seiten, ist eine gezielte Rechte ins Gesicht des Lesers. Was sich der Autor Klas Ewert Everwyn mit diesem Machwerk erlaubt, ist schlichtweg eine Unverschämtheit. Man muß sich das einmal vorstellen! Da schreibt einer ein Buch, in dem er von der ersten bis zur letzten Zeile die Arbeiter diffamiert.

etwas... Diese Jugend wußte einfach zuviel. Die war viel zu sehr informiert... Warum war diese Jugend nicht zufrieden?



Klas Ewert Everwyn: „Die Entscheidung des Lehrlings Werner Blom.“ Signal-Verlag, 174 S.

Und zwar so: Der Lehrling Werner Blom hat eine Gymnasiastin zur Freundin. Und die und ihre Klassenkameraden beschließen, den 17-jährigen aus seinem unwürdigen Proletariatsdasein zu befreien. Er soll sich entscheiden: entweder weiterhin nach Geld streben, oder aber Bildung erlangen, um notleidenden und schwachen Menschen zu helfen. Nach 174 Seiten ist der Schützling zum edlen Rittertum bekehrt. Er macht die Abendschule. Was sich zwischen den beiden Buchdeckeln an Dummheit und Zynismus entläßt, das läßt sich kaum wiedergeben. Da werden Typen gezeichnet, wie sie sich der einfältigste Groschenheft-Autor nicht aus den Fingern zu saugen wagte. Werner Bloms Vater ist für den unverschämten Buchschreiber das Musterstück eines verhassten Arbeiters: „Für ihn zählten Pünktlichkeit, Sauberkeit, Ordnung, Fleiß, Treue, und Ehre noch

Das ging über seinen Verstand.“ Der Arbeiter als reaktionärer Kleinbürger! Das herauszustellen ist tatsächlich das Hauptanliegen des Buches. Deshalb muß Werner Blom davor gerettet werden, auch so zu enden wie sein Vater. Diejenigen, die sich das vorgenommen haben, werden sehr liebevoll geschildert. Gymnasiasten sind ganz andere Menschen: aufgeschlossen, intelligent, links. Daß alle Jugendlichen hierzulande die selben Interessen haben; junge Arbeiter mit Schülern gemeinsam für ihre Rechte kämpfen – der weltfremde Verfasser dieses Schundromans will davon nichts wissen. Er selber ist nämlich der reaktionäre Kleinbürger. Angetreten, um ein Buch gegen die Jugend zu schreiben.

COMICS

Man reibt sich erstaunt die Augen. Es gibt einen antifaschistischen Comic strip. Die

DIU BESTIE IST TOT



Handlung: Der 2. Weltkrieg im Land der Tiere. Die friedlichen Hasen (Franzosen) werden von den Wölfen (Deutschen) angegriffen... Die Handlung, die sich nun entwickelt, setzt sich realistisch mit den Ereignissen des 2. Weltkrieges auseinander. Selbst die Rolle der Sowjetunion wird historisch richtig und ohne jeden Antikommunismus dargestellt. Ein schlechter Beigeschmack: Der Faschismus erscheint als Naturereignis, provoziert von den von Geburt an bösen Wölfen. Zitat: „...es gibt keine guten und bösen Wölfe, Barbaren sind Barbaren, Monster, Henker, Sadisten, Mörder.“ Als Entschuldigung mag gelten, daß dieser Comic noch ganz unter dem Eindruck des Hitlerfaschismus entstand. Der Comic wurde in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges gezeichnet und danach gedruckt. Jetzt, 32 Jahre später, auch bei uns. Hervorragende Ausstattung.

Calvo & Dancette: Die Bestie ist tot, Abi Melzer Verlag, 92 Seiten, 19,80 DM

Seit April erscheint regelmäßig alle zwei Monate „Comixene“, eine Zeitschrift mit und über Comics, wie es sie im europäischen Ausland schon lange gibt.

Kurz zur Konzeption: Jedes Heft hat ein Schwerpunktthema, mit dem sich Autoreninterviews, Aufsätze und Comic-Abbildungen beschäftigen. Der Rest des Heftes setzt sich wie ein Magazin mit allen möglichen Comics, von trivial bis fortschrittlich auseinander. Seltener allerdings kritisch, obwohl sich das Blatt ausdrücklich als „Deutschlands einzige kritische Fachzeitschrift für Comics“ bezeichnet. Ankündigungen, Aufzählungen, lockeres Plauder und Verlagsklappentexte sind die Regel. Allenfalls etwas für Sammler. Der Wert der Zeitung liegt in der Information über die Vielfalt der Comixene. Kostenpunkt 5,- DM (edition Lehner u. Knigge, Hannover/Zürich).

Comixene

Ein nützliches Buch für alle, die arbeitslos sind. Aber auch für die, die das Glück hatten, zu Lehrstelle oder Job gekommen zu sein.



In einer lockeren Mischung von Fakten, Ursachenuntersuchung, Einzelschicksalen, Comics, Fotostories und Lebenshilfe wird in diesem Buch

das Problem Jugendarbeitslosigkeit behandelt. Viel brauchbare Information für nur 5,- DM.

Warte nicht auf bess're Zeiten – Tu was!, Elefanten Press EP 11, 255 Seiten mit vielen Abb., 5,- DM



Für alle, die arbeiten oder in der Berufsausbildung stehen, gilt das Arbeitsrecht. Aber wer kennt schon seine



Rechte, wer wühlt sich schon durch die trockenen, unverständlichen Paragraphen durch? Einfacher ist es da, sich wichtige Bestimmungen an ganz konkreten Fällen im Rollenspiel einzuprägen.

Dieses Buch eignet sich für die Arbeit in Jugendgruppen und auch für den Schulunterricht. Rollenspiele über Einstellungsgespräche, Sonderurlaub, Beurteilungsbögen usw. vertiefen die allgemeinen Informationen über das Arbeitsrecht, und anhand von Kontrollbogen kann man sich selbst prüfen, was „hängengeblieben“ ist.

Arbeitsrecht – Rollenspiele für Lehrlinge und Schüler, Josef Broich, päd. extra buchverlag, dritte, neuüberarbeitete Auflage, 160 Seiten, 14,80 DM

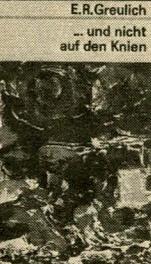
Nikolai Ostrowski: Wie der Stahl gehärtet wurde
448 Seiten, Leinen, 9,80 DM



Nikolai Ostrowski
Wie der Stahl gehärtet wurde

Ostrowski wurde als Dreizehnjähriger mitten in die Stürme der Oktoberrevolution hineingeworfen. Was er erlebt und erlitten hat an Freuden und Kämpfen, an Enttäuschungen und Abenteuern, das hat er in diesem grossen Roman mit bewundernswerter Meisterschaft gestaltet. Der „Stahl“ ist wohl das populärste sowjetische Jugendbuch.

E. R. Greulich: ... und nicht auf den Knien
495 Seiten, Leinen, 9,80 DM



E. R. Greulich
... und nicht auf den Knien

Mit 25 Jahren wurde der Remscheider Arbeiter Artur Becker Vorsitzender des KJVD. Er war der jüngste Reichstagsabgeordnete, ein unermüdlicher Organisator politischer Arbeit im faschistischen Deutschland. Als Kämpfer für Spaniens Freiheit fiel er in Burgo der Gestapo in die Hände. In diesem Lebensbild vergegenwärtigt sich dem Leser ein wichtiges Stück Zeitgeschichte, dargestellt von einem Sachverständigen.

E. R. Greulich: Keiner wird als Held geboren
456 Seiten, Leinen, 9,80 DM



E. R. Greulich
Keiner wird als Held geboren

Vor dem Hintergrund der furchtbaren Zeit des zweiten Weltkriegs spielen sich Schicksale von Menschen ab, die täglich vor neue Entscheidungen gestellt sind. Einer davon ist Anton Saefkow. In zäher, unermüdlicher Arbeit baut er eine der größten deutschen Widerstandsgruppen auf.

SF-Anthologie: Zukunfts - Geschichten?
142 Seiten, Paperback, 9,80 DM



Zukunftsgeschichten?

Junge SF-Autoren aus der Bundesrepublik entwerfen in dieser Anthologie ein gewagtes Zukunftsbild: Wie sieht unser Land 1990 aus? Kann man dann noch ohne Sauerstoffmaske durch die Städte laufen? Gibt es mehr Demokra-

Klaus Frühling: Am Rande wohnen die Wilden
352 Seiten, Pappband, 8,- DM



Klaus Frühling
Am Rande wohnen die Wilden

Wissenschaftlich-phantastischer Roman
Seit langer Zeit haben die Mornen auf ihrem Heimatplaneten Tiere und Pflanzen als unberechenbare Faktoren aus ihrem Dasein verbannt. Ein glatter Kunststoff überzieht die Landschaft, tiefe Schächte spenden Sau-

Roif Recknagel: Jack London - Leben und Werk eines Rebellen
304 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, 12,- DM

Es war ein Leben voller Abenteuer, das Leben des Jack London. Aus den Armenvierteln von San Franzisko führte es ihn hinaus in die Bucht zu den Austernräubern und in den Pazifik zum Robbenfang. Als blinder Passagier trampete er durch die Vereinigten Staaten, und als in Alaska der

Horst Beseler: Käuzchen - Kuhle
358 Seiten, Ganzleinen, 9,80 DM



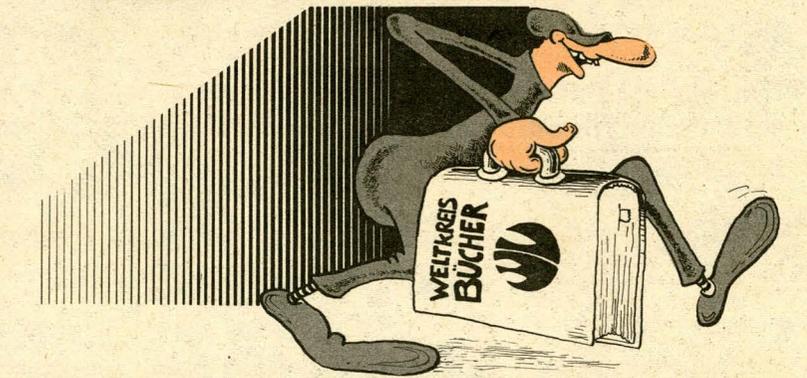
Horst Beseler
Käuzchen - Kuhle

Was will der Fremde im Dorf? Warum ist Fischer Kalmus so merkwürdig und hat Angst vor dem Fremden, warum beginnt er zu fluchen, wenn von der Käuzchenkuhle die Rede ist? Durch Zufall wird Jampoll, der Junge, der zu Ferien bei seinem Großvater weilt, Zeuge eines Gespräches. Er schweigt, aber er beginnt zu beobachten, den Fremden, der überall dort auf-

Raffaello Giovagnoli: Spartacus, Feldherr der Sklaven
328 Seiten, Pappband, 7,- DM
Mit einem Nachwort und Wort-

Dieser Roman schildert den größten Sklavenaufstand der Antike, der im Jahre 74 vor unserer Zeitrechnung begann. Der Name Spartacus wurde zum Symbol der Sklavenbefreiung in der antiken Welt. Giovagnoli hat es meisterhaft verstanden, die Atmosphäre des alten Rom einzufangen, über die Lebensverhältnisse damals zu berichten und am Beispiel des

MIT WELTKREIS BÜCHERN IN DEN URLAUB



Jack London: Die Menschen des Abgrunds
268 Seiten, Leinen, 8,- DM

JACK LONDON
Die Menschen des Abgrunds

Der Autor zeichnet ein grauenvolles, aber äußerst realistisches Bild vom Leben der sozial benachteiligten Menschen in der Weltstadt London Anfang dieses Jahrhunderts. Er kauft sich bei einem Trödler schäbige, abgelegte Kleidung, er mietet ein Zimmer im Elendsviertel und beginnt dann seinen Streifzug durch die Londoner Slums.

Die, oder beherrscht eine Handvoll Großindustrieller über einen perfekt organisierten Unterdrückungsapparat die gesamte Bevölkerung? In diesen bisher unveröffentlichten SF-Erzählungen wird man vergebens nach jenen schwachsinnigen Zweikämpfen zwischen einzelnen und anonymen Mächten, zwischen Robotern und Supermännern Ausschau halten, die sich in traditionellen SF-Stories abspielen.

erstoff, und bizarre Kristallkaskaden ersetzen Bäume und Sträucher. Nur so - meinen die Mornen - wird vernunftbegabtem Leben die Möglichkeit einer optimalen Entwicklung gewährt, entsteht für alle ein Höchstmaß an Glück. Doch da bringen eines Tages Fern-

sonden die unglaubliche Kunde, daß am Rand der Galaxis bei einer überheißten Sonne ein blauschimmernder Planet existiert, auf dem hochentwickelte intelligente Bewohner, aber auch riesige Pflanzenherden, eine artreiche Fauna und unzählige Bakterien miteinander leben.

Goldrausch ausbrach, war er auch dabei. Er brachte kein Gold nach Hause, sondern den Skorbut. Aber er brachte noch mehr: den Stoff zu vielen Erzählungen und Romanen. Vom hohen Norden berichtet er und von der Südses, die er im Segelboot durchquerte. Ein abenteuerliches Leben und ein Leben voller Engagement für die Armen und Ausgeatöbten, ein Leben, das auch abenteuerlich zu Ende ging.

Eine Biographie mit vielen Abbildungen, Zeittafel und Literaturverzeichnis.

Coupon Hiermit bestelle ich aus dem Angebot des Weltkreises-Verlages folgende Titel:

- Ex. Wie der Stahl (9,80 DM)
- Ex. ... und nicht auf den Knien (9,80 DM)
- Ex. Keiner wird als Held (9,80 DM)
- Ex. Die Menschen des Abgrunds (8,- DM)
- Ex. Zukunftsgeschichten (9,80 DM)
- Ex. Am Rande (8,- DM)
- Ex. Jack London (12,- DM)
- Ex. Käuzchenkuhle (9,80 DM)
- Ex. Spartacus (7,- DM)

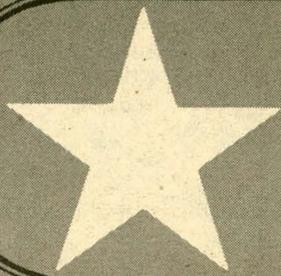
Name

Straße

Ortmit PLZ

Bestellungen an: Weltkreise-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1





Leserforum



Grüne

Zur Juli-Ausgabe kann man Euch wirklich nur gratulieren. Kein Thema, das auch nur ein bißchen weniger interessant wäre.

Nur mit dem Kommentar zum Thema „Grüne Listen“ bin ich nicht einverstanden. Vielleicht sollte sich die DKP mal an die eigene Nase fassen und sich fragen, warum die, die „links“ wählen wollten, gerade GLU gewählt haben...

Arne Steinert, Springe

BW-Fanklubs

In der Juli-elan schreibt Ihr über den Siegburger Bundeswehrinformationsklub. Eurer Meinung nach sind wir von den wirklichen Problemen der Soldaten meilenweit entfernt.

Dazu kann ich nur sagen, wir haben monatlich die Möglichkeit, uns mit Wehrpflichtigen bei unseren Treffen zu unterhalten.

Um die Zeit der Wehrpflichtigen „sinnvoller“ zu nutzen, treten wir für mehr finanzielle Mittel für die militärische und zivile Ausbildung und eine weitere Besserung bestimmter Sozialleistungen ein. Für uns ist klar, daß die Ablehnung staatsbürgerlicher Pflichten nicht zum „ewigen Glück“



führt! Hoffentlich auch für andere?

**Gerhard Saidowsky
Siegburger
BW-Informationsklub**

Mittlerweile hat sich auch die Bundesregierung in Gestalt des Staatssekretärs v. Bülow im Verteidigungsministerium kritisch zu dem Hurra-Patriotismus der BW-Fanklubs geäußert. Wir veröffentlichen diese Kritik in der Juli-Ausgabe des „Informationsdienstes für Soldaten“ von elan. Die Redaktion.

Neonazis

Angeregt durch die Neona-ziartikel, hielt ich in der Schule ein Referat, das sehr großen Beifall erhielt. Ich überzeugte sogar zwei eingefleischte BRAVO-Leser aus meinem Bekanntenkreis mit den „BRAVO“-Artikel-Argumenten.

**Johannes Schmidt-Taphoff
Münster**

Argumente

Ich finde Eure Aufdeckungsberichte über „BRAVO“ und über die Neonazis sehr aufklärend. So wird auch endlich mal gesagt, daß die „BRAVO“-Aufklärung ziemlich verlogen ist und daß die Neonazis eine Gefahr für unseren Staat werden. Ich habe auch eine Bitte an Euch: Vor einigen Tagen bin ich zu einem Geburtstag eingeladen worden, zu dem auch ein Unternehmer kommt. Ich habe vor, mich mit dem Typen zu unterhalten, z.B. über Berufsbildungsabgabe

und so. Ich möchte natürlich gute Argumente vorbringen und hoffe, daß Ihr mir ein paar Unterlagen zusenden könnt.

**Marion Endenbach
Dortmund**

Besonders imponieren mir die Berichte über ausländische Probleme (Kuba), über die Wüste und natürlich nicht zu vergessen: Eure Aktionen.

Armin Englert, Rothenbuch

AScho

Den Artikel „Erfolg durch Solidarität – Landesschülervertretung NRW erkämpft Erfolge“ in den „jugendpolitischen blättern 6/78“ von elan halte ich insgesamt für recht gut. Ich möchte aber auf eine kleine Unrichtigkeit hinweisen: Entgegen der Aussage im letzten Absatz ist die „allgemeine Schulordnung“ (AScho) als Entwurf (bereits als zweiter) veröffentlicht worden. Was Jochen Richter wohl meint, ist, daß die Verabschiedung bisher verhindert wurde.

Im übrigen solltet Ihr den Aktivitäten gegen die AScho – so z. B. in Detmold und Gütersloh mit jeweils über 1000 Schülern – einen längeren Artikel widmen.

**Martin von Hören
Bezirksschülervertretung
Lippe**

Lieber Martin! In der Juli-Ausgabe von elan unter dem Titel „Der Schüler-Schocker“ findest Du den gewünschten Report. Die Redaktion.

Mehr Comics

Ich lese jetzt über ein Jahr regelmäßig „elan“. Ihr geht auf die wirklichen Interessen der Jugendlichen ein und zeigt die Interessen der „BRAVO-Macher“ auf. Ihr solltet allerdings mehr „elan“-Ausgaben mit drei oder vier Comics machen, um politisch nicht so sehr Interessierte in den Kreis Eurer Leser miteinzuschließen.

Andreas Otto, Hamburg

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Wolfgang Gehrcke
Vera Achenbach
Werner Stürmann

CHEFREDAKTEUR
Peter Bubenberger
(verantwortlich)

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Dieter Döpke

GESTALTUNG
Reinhard Aiff

REDAKTION/VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (02 31) 57 20 10
Telex 8227 284 wkv d

VERLAGSLEITER
Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
(BLZ 440 101 11)
Postcheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ 500 100 60)

DRUCK
Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Adressenänderungen und Lieferungsschwierigkeiten bei Abonnenten werden durch die Post bearbeitet. Auf jedem Postamt liegen vorgedruckte Karten bereit. Dabei bitte das Postvertriebskennzeichen von elan angeben: F 2835 E. Bitte keine Adressenänderungen zusätzlich an den Verlag senden.

ZDF-Berufsreport

Ich denke, mir fallen die Augen aus, lese ich doch in der Juni-elan folgendes (in dem Artikel „ZDF-Serie Berufsreport“): „... in jeder Sendung werden... vier Berufe... vorgestellt... Wobei Mädchen deutlich benachteiligt sind: Für sie ist immer nur ein Beruf dabei.“ Das Erschreckende an den obigen Zeilen ist, daß der Schreiber seinem Verständnis nach eine Ungerechtigkeit entdeckt, nämlich eine in unserer Gesellschaft typische Benachteiligung der Frauen. Daß er aber selbst noch diesen Denkkategorien unterworfen ist, merkt er nicht. Hat er noch nie gehört, daß es keine typischen Frauen- bzw. Männerberufe gibt (außer ein paar Ausnahmen, vor allem bei harter körperlicher Arbeit)?

Klaus Schmitt
Münster

Festival der Jugend

Ich danke Ihnen für Ihre „elan-Nonsens-Ausgabe“ und versichere Ihnen, obwohl ich häufiger in Presseberichten genannt werde – das Amt bringt das ja mit sich –, bin ich in solchen Zusammenhängen noch nicht in Erscheinung getreten. Ihre Nonsens-Ausgabe war für mich eine neue Erfahrung.

Günter Samtlebe
Oberbürgermeister der Stadt
Dortmund



Dortmunds Oberbürgermeister Günter Samtlebe anlässlich des „Festivals

der Jugend“ im Gespräch mit dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan.

Beim Festival der Jugend zu Pfingsten dieses Jahres haben wir die abgebildete „Nonsens-Zeitung“ herausgebracht. Wer wollte, konnte sich seinen eigenen Namen in die Schlagzeile einsetzen lassen.

Wir hatten Herrn Samtlebe als dem Repräsentanten der gastgebenden Stadt ein Exemplar mit seinem Namen zur Erinnerung zugesandt. Die Redaktion.



Bei der WM-Tippgemeinschaft in unserem Betrieb habe ich 65,- DM gewonnen. Diesen Betrag möchte ich für die elan-Aktion „Ein Stundenlohn für Südafrika“ zur Verfügung stellen. Vorwärts zu den XI. Weltfestspielen!

Reinhard Kops, Kiel

Straßentheater

Wir wollen in Gütersloh ein politisches Straßentheater ins

Anzeige

Leben rufen. Unser großes Problem ist unsere Unerfahrenheit, und deshalb bitten wir Euch um konkrete Unterstützung, die wir uns folgendermaßen vorstellen: In der elan-Ausgabe Mai 1978 fanden wir zwei Bücher vom „Grips-Theater“, die uns ansprechen. Darüber hinaus bitten wir um weitere Hinweise, Kontaktadressen und Materialien.

P. Heethey
Andreasstraße 13
4835 Rietberg 2

Motorradklubs

Achtung Motorradbegeisterte! Wir haben es satt, Sonntag für Sonntag allein an unseren Maschinen rumzubauen und doch nicht die richtige Vergasereinstellung zu finden (ganz zu schweigen vom Sound).

Wir glauben auch, daß man sich gegen die ständig steigenden Wucherprämien der Versicherungskonzerne wehren kann und muß. Die Frage ist nur, ob andere genauso denken wie wir. Wenn Du dazu gehörst, melde Dich bei: Wolfgang Michel, Werinherstrasse 8, 8000 München 90.

„Die Disco dröhnt so laut...“ Das wird den Verfasser des Artikels veranlaßt haben, sich nur kurz im Motorradzelt umzusehen. Prompt wurde eine Beschreibung von Motorradfahrern veröffentlicht, der wir uns immer wieder gegenübergestellt sehen.

Die nietenverzierten auf Tischen und Bänken rockenden verwegenen Gestalten haben auf dem Festival der Jugend nur einen geringen Teil von Hunderten Motorradfahrern ausgemacht, die aktiv an dem Treffen teilgenommen haben und trotz ihres Verkehrsmittels, Hobbys und Sports ausse-

hen und sich benehmen wie „du und ich“. Es gibt viele Fotos vom Motorradtreffen. Das veröffentlichte charakterisiert die Veranstaltung sicher nicht in angemessener Weise. Gegen die abgebildeten Zeitgenossen haben es denn auch die ausliegenden Informationen schwer, die geschätzte Aufmerksamkeit zu erhalten.

Die Kfz-Steuer, die bis knapp über 100 DM pro Jahr reicht, stellt nicht das finanzielle Problem des Motorradfahrens dar. Die Versicherungskonzerne sind beim Geldeintreiben weniger zimperlich. Seit 1971 sind die Versicherungsprämien in den verschiedenen Klassen bis zu 500 Prozent gestiegen. Für die „Über-50-PS-Klasse“ bedeutet das eine Jahresprämie bis über 1700 DM. Beim Abschluß einer Teilkaskoversicherung (Diebstahl, Brand, Schäden durch höhere Gewalt) erhöht sich das um weitere 400 DM. Die nächste Preiserhöhung steht uns im Januar 1979 bevor.

Schade, daß die Disco so laut war!

Wir möchten sagen, daß uns diese Art der Berichterstattung, die wir von „elan“ als fortschrittlichem Magazin nicht gewohnt sind, sehr verwundert hat.

Motorradklub Kuhle Wampe
Dortmund (Günter Moryson,
Lunastraße 26, 4620 Castrop-Rauxel)

Kündigungen

Die Gründe für meine Kündigung: Mir gefällt die politische Richtung von „elan“ nicht. elan ist langweilig.

Jutta Schulz, Bramsche.

Hiermit kündigen wir das Abo der Zeitschrift „elan“. Die Bezugsgebühren sind für uns als sozialistischer Jugendverband zu hoch.

SJD – Die Falken
Ortsverband Regensburg

In der „elan“ im Juli habt Ihr auf den Fall J.G. aufmerksam gemacht, der momentan aufgrund finanzieller Schwierigkeiten „elan“ abbestellen mußte. Wir – die SDAJ Biedenkopf – haben uns entschlossen, Jürgen Grollius unter die Arme zu greifen und wollen ihm die Bezahlung seiner Rechnung abnehmen.

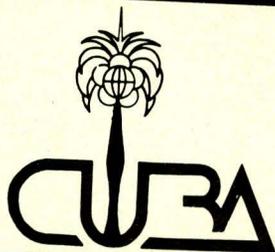
SDAJ Biedenkopf

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
stets Sonderposten. - Kein
Risiko, da Umtauschrecht -
Kleine Raten. Fordern Sie
Gratiskatalog 286 w

NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus

34 GÖTTINGEN, Postfach 601



Festivalaufbügler mit dem Festivalzeichen von Kuba
Diese Attraktion jetzt zum Selberaufbügeln auf alle Baumwoll-T-shirts, farbig.
Art.-Nr. 001 126
nur DM 1,95



Vier Jahre internationale Chile-Solidarität
Eine Auswahl von 16 Plakaten. Eine Sammelmappe für Liebhaber des guten Plakats. Es sind die schönsten Plakate der letzten Jahre, aber kaum die bekannten, sondern seltene, eindringliche, plastische Stücke, in ihrer hohen Qualität sind die Plakate hervorragend zum Rahmen und Aufhängen geeignet. Außerordentlich preisgünstig. Der Reinerlös geht der Chile-Solidarität zu.
Art.-Nr. 001 125
12,- DM

clan shop



Palmensamen, zur Einstimmung in kubanische Flora, für alle Festival- und Blumenliebhaber, extrem günstig. Auch Laien gelingt die Aufzucht. Schon nach kurzer Zeit erhält man ein frischgrünes Palmengewächs, das auch bei geringer Pflege gedeiht und kräftig wächst.
Art.-Nr. 001 125
Stück nur DM 1,-; ab fünf Stück DM 0,80; ab 10 Stück DM 0,60

Hannes Stütz Kuloo



vom Zuckerrohr zur Zukunft

Hannes Stütz und Dieter Süverkrüp haben dieses aufregende und wunderschöne Buch gemacht. Ein Band, der dreierlei Ansprüche erfüllt, Bildband, Textband mit vielen Informationen und an- gereichert mit 19 ganzseitigen Grafiken von Dieter Süverkrüp. So das Land ist auch sich vorzüglich als Geschenkband. 144 Seiten
Art.-Nr. 52518
19,80 DM

Schallplatten

Carlos Puebla Soy de Pueblo. Carlos Puebla ist der bekannteste und bedeutendste Liedermacher Kubas. Vor und vor allem während der Revolution ging er daran, der amerikanischen Cola-Kultur die eigenständige kubanische Kultur entgegenzusetzen. Seine Musik wird beherrscht von Elementen afrikanischer Rhythmen, lateinamerikanischer Folklore, aber auch amerikanischen Einflüssen. Sie gibt die Vielfalt des Völkergemischs Kubas wieder. Carlos Puebla gilt als der legitime Nachfolger von Jose Marti.
Art.-Nr. 081 186
DM 15,80

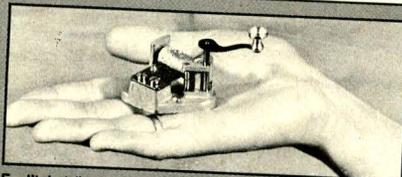
Traigo de Cuba un Cantar.
30-cm-LP, stereo
Art.-Nr. 081 189
DM 15,80

Silvion Rodriguez Dias y Flores. Rodriguez ist jünger als Carlos Puebla, aber stark von ihm und seinem Programm beeinflusst. Der 31jährige Künstler hat sehr blumige, poetische Texte.
30-cm-LP, stereo
Art.-Nr. 081 191
DM 15,80

Grupo de Experimentacion Sonora Icaic:
Cubana. Eine kubanische Musik- und Instrumentalgruppe, die systematisch die alte kubanische Folklore erforscht und sie neu belebt, gleichzeitig aber neue Elemente mit einführt.
30-cm-LP, stereo
Art.-Nr. 081 193
DM 15,80

Und noch eine weitere Platte erscheint von Carlos Puebla:
Carlos Puebla

Schallplatten



Endlich können wir wieder unsere lange vergriffene Attraktion anbieten: **Mini-Drehorgel, Melodie „Die Internationale“**
Art.-Nr. 001 134
9,80 DM

Diese echte Attraktion wird jetzt erweitert um drei weitere, die gleichfalls exklusiv nur über unseren Shop zu erhalten sind:
Mini-Drehorgeln:
Melodie: Auf, auf zum Kampf...
Art.-Nr. 001 129
9,80 DM
Melodie: Spartakus-Lied (In Hamburg fiel der erste Schuß)
Art.-Nr. 001 130
9,80 DM
Melodie: Dem Morgenrot entgegen
Art.-Nr. 001 131
9,80 DM



Erstmalig im Shop: Indianische Handmalereien auf mexikanischer Baumrinde. Die Motive dieser wunderschönen farbenprächtigen Dekorationen

sind Blumen und Vögel und gehen auf die alten überlieferten kulturellen Darstellungen der indianischen Bevölkerung Mexikos zurück. Jedes Stück ist ein handgefertigtes Einzelstück, von daher kann es geringfügige Abweichungen in den Maßen geben. Durch den Kauf wird der schwierige Kampf der

mexikanischen Indianer unterstützt.
Im Shop einmalig billig!
Indianische Malerei, 60 x 40 cm
Art.-Nr. 001 132
Shop-Preis, nur 34,50 DM
Indianische Malerei, 60 x 20 cm
Art.-Nr. 001 133
Shop-Preis, nur 24,50 DM
Indianische Malerei, 30 x 20 cm
Art.-Nr. 001 134
Shop-Preis, nur 14,50 DM

Solidaritätsgraphiken Südafrika

Von Andy Schellermann. **Erstmalig können wir diese hervorragenden Graphiken anbieten, die auf dem Jugendfestival so begeisterte Aufnahme gefunden haben. In sehr anspruchsvoller Aufmachung sind sie nicht nur ein wertvoller Wand schmuck und ein gutes Geschenk, sondern erfüllen auch ihren politischen Zweck.**



Motiv: Vor dem Gefängnis
Art.-Nr. 001 135
7,- DM

Motiv: Polizeieinsatz
Art.-Nr. 001 136
7,- DM

Motiv: Der Bürger feiert
Art.-Nr. 001 137
7,- DM

Motiv: 3 Guerilleros
Art.-Nr. 001 138
7,- DM

Alle vier Graphiken zusammen:
Art.-Nr. 001 139
für nur 20,- DM



Anstecknadel „Stop der Neutronenbombe“
schwarzrot auf Silber
Art.-Nr. 001 127 nur 1,- DM

Und so wird's gemacht:

Zuerst: Der entsprechende Rechnungsbetrag wird vor Lieferung (Vorkasse) auf das PSchKto. Dortmund 278 69-460, Weltkreis-Verlags-GmbH, überwiesen.
Denn: Dadurch sparen wir unnötigen Verwaltungsaufwand und können die Sachen in unserem Shop superbillig halten.
Aber: Bei Bestellungen unter DM 30,- müssen zuätzlich DM 3,50 für Porto und Verpackung überwiesen werden.
Jedoch: kommt man leicht über DM 30,-, wenn auch was aus dem Shop haben wollen.
Dann: Auf der Rückseite eines Zahlkartenabschnittes, auf der Rückseite eines Zahlkartenabschnittes eintragen: 1. Artikelnummer, 2. Anzahl, 3. Preis, 4. DM 3,50 bei Bestellungen unter DM 30,- hinzuzählen.
Zu guter Letzt: Das nächste Postamt (Bank) zum Einzahlen und Bestellen ist nicht weit.
Noch näher ist der Briefkasten für die Bestellung mit Verrechnungsscheck.
Wichtig: Schreibt unbedingt deutlich, mit Schreibmaschine oder in Druckbuchstaben.
Sonder keine Garantie gegen Verwechslungen.
Und noch eins: Vergeßt den Absender nicht! Unsere Ware ist garantiert neuwertig und wenn im Angebot nicht besonders kenntlich gemacht, auch frei beschädigt. Die Lieferung erfolgt unverzüglich zurückerstattet! den dafür überwiesenen Betrag sofort Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Dortmund. Die Lieferung erfolgt auf Gefahr des Empfängers.

WZ

TS 250/1

Einzylinder-Zweitaktmotor, 244 cm³
19 DIN-(21 SAE)-PS bei 5200-5500 m⁻¹
Fußgeschaltetes 5-Gang-Getriebe,
Parallelrohrrahmen,
Teleskopgabel vorn, 185 mm Federweg
Höchstgeschwindigkeit etwa 130 km/h.

Anzeige



Exporteur:



Transportmaschinen Export Import
Volkseigener Außenhandelsbetrieb
DDR-108 Berlin